Nr. 74 — 16. Jahrg. Dienstag, den 20. März 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Dr. Todt über die Autobahnen

Schnelligkeit, Sicherheit, Landschaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. März. Anläßlich der Bauaufnahme auf zahlreichen Autobahnstraßen am 21. März stellt der Generalinspekteur des deutschen Straßenwesens, Dr.-Ing. Todt, der Zeitschrift „Die Autobahn" folgende Ausführungen zur Verfügung:

„Nicht Rennstrecken werden wir bauen, sondern Straßen mit einem der deutschen Landschaft entsprechenden Charakter. Wohl ist Sicherheit für höhere Geschwindigkeiten als sie heute üblich sind, die erste Bedingung. Für den Entwurf einer Reichsautobahn nicht minder wichtig ist die Forderung, diese neuen Straßen harmonisch der deutschen Landschaft anzupassen.

Der Bau der Reichsautobahn ist das erste gewaltige Werk der Technik, das vom nationalsozialistischen Reich in Anspruch genommen wird. Dieses Werk muß zum Ausdruck der Gestaltung im nationalsozialistischen Sinn werden. Auch für die Technik gilt das Wort: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Ueber dem Eigennutz des rein technischen Zweckes steht auch für die Autobahn der Nutzen für die Gesamtheit. Sinnvolle Anpassung der Straßen in die Landschaft ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Gemeinnutzes der Autobahn. Mit dieser Aufgabe werde die Reichsautobahn zur gewaltigsten Aufgabe des Ingenieurwesens. Nicht theoretische Kenntnisse und gelernte Formeln, sondern höchste schöpferische Begabung wird von den Ingenieuren verlangt, die diese Straßen zu entwerfen haben."

Rußland geht nicht nach Genf

Dementierte Gerüchte

(Telegraphische Meldung)

Reval, 19. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklären die amtlichen russischen Stellen, daß die Nachrichten, die Sowjetregierung habe beschlossen, im September dem Völkerbund beizutreten, unrichtig seien. Die Russische Regierung habe ihren Standpunkt zur Frage des Beitritts zum Völkerbund durch die Reden Stalins und Litwinows auf dem Parteitag festgelegt; neue Beschlüsse in dieser Frage sind bis jetzt noch nicht gefaßt worden.

Mussolini zufrieden?

. . . mit dem Dreierpakt — Dollfuß und Gömbös angeblich befriedigt — Frankreich schwer erzürnt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. März. Rein äußerlich betrachtet, erscheint die Dreier-Konferenz als ein Triumph Italiens. Mit einer bewundernswerten Regiekunst hat die faschistische Regierung es verstanden, die Augen der Welt auf Rom zu lenken und ihre Großmachtstellung zur Geltung zu bringen. Trotzdem kann wohl bezweifelt werden, ob Mussolini mit den Ergebnissen ganz zufrieden ist, und erst recht gilt dies von den Regierungschefs Oesterreichs und Ungarns.

Die Abmachungen, die in den drei Protokollen niedergelegt sind, gliedern sich in politische und wirtschaftliche. Auf politischem Gebiet ist ein Konsultativpakt beschlossen worden.

Er erinnert in manchen Zügen an die Bindungen der Kleinen Entente untereinander, gegen die er zweifellos ein Gegengewicht bilden soll.

Er unterscheidet sich aber trotzdem von ihnen in mehreren Punkten. Die Kleine Entente umfaßt ziemlich gleich große Staaten, die sich verpflichtet haben, sich periodisch über ihre allgemeine politische Lage auszusprechen. Der römische Dreierpakt dagegen ist zwischen einer Großmacht und zwei Kleinstaaten abgeschlossen worden, die auf Wunsch mindestens eines der drei Partner je nach Bedarf zur Beratung einer Frage zusammentreten sollen. Dort Besprechung — hier Beratung. Das ist mehr als sprachlicher Unterschied. Zur Beratung gehören, können wenigstens gehören, Subjekt und Objekt, und die Frage drängt sich angesichts der Größenverhältnisse auf: **Wer berät und wer beraten werden wird.** Und diese Frage führt zu der Beobachtung,

ob sich aus diesem Pakt nicht ein einseitig beeinflußter Block bilden könnte.

in dem Italien vorherrscht und bestimmt und die beiden kleinen Staaten zu Trabanten und Vasallen werden, in ähnlicher Lage, wie andere Staaten, darunter vor allem die der Kleinen Entente, an Frankreich gebunden worden sind. Die Erfahrungen, die Europa damit gemacht hat — letzten Endes ist daran die ganze Völkerbundspolitik gescheitert — nötigen dazu, diesem neuen Pakt einiges Mißtrauen entgegenzubringen.

Allerdings haben sich die drei Staaten ihre Unabhängigkeit ausdrücklich garantieren lassen. Das wird von Reichsseite nur begrüßt werden; denn es entspricht durchaus den Wünschen und Richtlinien unserer Politik. Daran zu erinnern, ist angesichts der Befriedigung, die Herr Dollfuß über diese neue Sicherung zum Ausdruck bringt, nicht ganz nebensächlich, und das darf nicht vergessen werden, daß der Artikel 80 des Völkerbundes, der von der Unabhängigkeit Oesterreichs handelt, und ebenso das Genfer Protokoll vom Jahre 1921 ihre Spitze gegen Italien hatten.

Die stärkste Sicherung für die Unabhängigkeit der beiden kleinen Paktgenossen dürfte aber in dem deutschen Charakter Oesterreichs und in dem Unabhängigkeitsdrang Ungarns liegen.

Die wirtschaftlichen Ergebnisse sind noch weniger konkret als die politischen und werden namentlich in Rom nicht befriedigen, denn es ist noch nicht so lange her, daß Italien eine feste Zollunion erstrebte. Statt ihrer sind jetzt nur allgemeine Richtlinien für spätere Verhandlungen zustande gekommen, und das in einem Sinne, der Deutschland nur erwünscht sein kann, denn als Ziel ist ausdrücklich

bessere Organisierung im Donauraum und Hilfe für die notleidenden Länder

bezeichnet worden. Auch in Rom hat sich wieder gezeigt, daß es natürliche Gegensätze gibt, die sich nicht durch Protokolle und Pakte aus der Welt schaffen lassen, und wenn jetzt alle Donaustaaten Zollvorzüge für landwirtschaftliche Produkte und Oesterreich solche für Industrieerzeugnisse erhalten sollen, so wird man abwarten müssen, wie sich das in der Praxis auswirkt. Sicherlich wird die Tschechoslowakei nicht dazu schweigen, und auch Deutschland wird eine einseitige Sonderstellung der Donaustaaten ablehnen müssen. Es kann die Entwicklung abwarten.

Deutschland ist noch immer der größte Abnehmer der Donaustaaten und kann deshalb nicht aus dem Spiel gelassen werden.

Daß Rom die Dreiervereinbarungen inhaltlich nicht für allzu bedeutungsvoll hält, ergibt sich aus der großen Rede, die Mussolini bei der zweiten Fünf-Jahres-Feier des Faschismus gehalten hat und in der er die Protokolle nur flüchtig erwähnt. Dafür aber hat er manches gesagt, was im politischen Protokoll nicht steht und was jetzt den Franzosen doppelt auf die Nerven gefallen ist. In Frankreich hatte man gehofft, daß sich im Verlaufe der Dreierverhandlungen deutsch-italienische Schwierigkeiten ergeben könnten, die Italien wieder mehr zu Frankreich führen müßten, und man hat sich schwer enttäuscht, denn Mussolini hat nicht nur so klar und bestimmt wie selten Deutschlands Anspruch auf Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage betont und die Rede des Belgischen Ministerpräsidenten stark unterstrichen, sondern er hat sich auch nicht gescheut, offen auszusprechen, daß von den großen Fragen, die seit 15 Jahren trennend zwischen Italien und Frankreich stehen, noch keine eine Lösung gefunden hat.

Stavisky-Skandal auch in Genf

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 19. März. Seit einigen Tagen waren hier Gerüchte in Umlauf, daß Stavisky umfangreiche Geschäfte über eine hiesige Bank geleitet habe, wo sich auch wichtige Papiere über die ganze Angelegenheit befinden sollen. Während es sich zunächst nur um Vermutungen zu handeln schien, ist es am Montag der Genfer Polizei gelungen, ein wichtiges Dokument über die Stavisky-Angelegenheit zu entdecken. Es handelt sich um den Kontoauszug über die Geschäfte Staviskys mit der Bank Bela Hofman in Budapest. Durch schnellen Zugriff und unter Herbeiziehung eines starken Polizeiaufgebots wurde der Direktor einer hiesigen Bank gezwungen, Belege über die mit Stavisky getätigten Geschäfte herauszugeben.

Die Genfer Presse spricht von einem wertvollen Dokument, das schon seit langer Zeit vom Pariser Untersuchungsrichter gesucht worden sei, und das es der französischen Justiz nun ermögliche, ihre Nachforschungen nach neuen Richtungen auszudehnen. Stavisky müsse sich im November v. J. in Genf mit dem genannten Budapester Bankier Bela Hofman getroffen haben. Dabei solle es sich um Geschäfte im Betrage von 30 Millionen Franken gehandelt haben.

Die Pariser sozialistische Zeitung „Populaire" behauptet, daß Unregelmäßigkeiten bei der Pariser Gasgesellschaft aufgedeckt worden seien. Es fehlten 50 Millionen Frank an Einnahmen, über die die Rechnungsprüfer hinwegzugehen versuchten.

---

410 000 Besucher der Automobilausstellung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. März. Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung 1934 wurde am Sonntag abend geschlossen. Desgleichen macht auch die große Berliner Wassersportausstellung ihre Pforten zu. Beide Ausstellungen am Kaiserdamm haben eine Rekordzahl von Besuchern aufzuweisen. Die Automobil- und Motorrad-Ausstellung wurde in der Zeit vom 8. bis zum 18. März von insgesamt 410 000 und die Wassersportausstellung von rund 65 000 Personen besucht.

Nach den Angaben der Standinhaber dürfte der Umfang der Aufträge den der vorjährigen Autoausstellung durchschnittlich um 50 v. H. übertreffen.

Professor Paul Knötel, Breslau †

Der bekannte Historiker und Altertumsforscher Studienrat i. R. Prof. Dr. Paul Knötel ist in Breslau im Alter von 76 Jahren gestorben. Der aus Glogau stammende Gelehrte hat einen großen Teil seines Lebens in Oberschlesien verbracht. Nach Hilfslehrerstellen in Kattowitz und Glogau wurde er 1894 in Tarnowitz als Oberlehrer angestellt, wo er bereits seine umfangreichen Arbeiten als Heimatforscher und Kulturpolitiker begann. Im Jahre 1904 wurde er nach Kattowitz berufen, wo er ein großes Arbeitsfeld vorfand. Er übernahm die Herausgabe der Zeitschrift „Oberschlesien" und betätigte sich in besonders starkem Maße in dem Verband oberschlesischer Volksbüchereien, deren 2. Vorsitzender er wurde. In zahlreichen Beiträgen der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens sowie den Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde hat er sich einen bleibenden Namen geschaffen. Weitere Werke seien von ihm genannt: „Die Geschichte Oberschlesiens" und „Die Kunst in Oberschlesen". Er bekleidete u. a. auch das Amt des Stellvertretenden Vorsitzenden des Schlesischen Landesausschusses des Deutschen Ostmarkenvereins. Nach seiner Pensionierung siedelte Professor Dr. Knötel nach Breslau über, wo er sich historischen Studien widmete.

Wilhelm Meyer-Förster †

Wilhelm Meyer-Förster, der Dichter von „Alt-Heidelberg", ist am Sonnabend im Alter von 72 Jahren nach langem schweren Leiden gestorben. „Alt-Heidelberg" ist das Theaterstück der Weltliteratur, das den größten Bühnenerfolg aller Zeiten errungen hat. Es ist in fast sämtliche Sprachen der Welt übersetzt worden. Gegenwärtig läuft es in südafrikanischer Sprache in Johannisburg und in japanischer Sprache in Tokio. Auch in Paris ist es im letzten Winter mehrere Wochen hindurch gegeben worden.

Die Einäscherung des verstorbenen Dichters findet im Dienstag in Wilmersdorf statt.

Forsthäuser dürfen nicht mehr Kurgäste aufnehmen

Der Betrieb von Gastwirtschaften und Fremdenpensionen durch Forstbeamte ist mit Wirkung vom 1. November 1934 ab untersagt worden. Ausnahmen sind gestattet, wenn ein öffentliches Interesse der wandernden Bevölkerung vorliegt und die nächste, den Bedürfnissen des Publikums entsprechende Wirtschaft nicht unter drei Kilometer entfernt liegt. Die Genehmigung darf aber nur für den Ausschank nicht alkoholischer Getränke und den Verkauf kalter Speisen erteilt werden.

Sollte der Verkehr so groß sein, daß sich eine selbständige Wirtschaft an Stelle des Forsthauses einrichten läßt, dann ist zu prüfen, ob nicht durch Verpachtung eines Grundstückes der Bau einer eigenen Wirtschaft durch einen Berufsgastwirt zu gestatten ist. Es kann auch in Erwägung gezogen werden, das jetzige Forsthaus als Gastwirtschaft zu verkaufen und an geeigneter Stelle durch einen Neubau zu ersetzen.

Appell der alten Garde

(Telegraphische Meldung.)

München, 19. März. Am Montag abend fand in München ein großer Appell der alten Garde statt. Ein Umzug, geführt von Oberbürgermeister Fiehler, führte die Stadträte und die alten Kämpfer, die Besitzer des Ehrenzeichens, etwa 2000, durch die Stadt. Am Abend marschierte die gesamte SA., soweit sie bereits vor dem 30. Januar 1933 der Bewegung angehört hatte, nach dem Ausstellungsgelände. 8.20 Uhr betrat der Führer die Versammlungshalle.

Fliegergeist soll wach bleiben

Ministerpräsident Göring bei der Essener Flugzeughallen-Weihe

(Telegraphische Meldung)

Essen, 19. März. Ministerpräsident Göring hielt am Sonntag aus Anlaß der Einweihung einer neuen Sportflugzeughalle auf dem Flugplatz Essen-Mühlheim eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„In all den Monaten, seitdem ich an der Spitze der deutschen Luftfahrt stehe, habe ich nicht geruht und gerastet, der Welt immer wieder zu sagen, daß Deutschland solange wehrlos ist, solange es keine Sicherheit hat, solange es keine Gleichberechtigung erhält, solange man uns wehren will, uns auch dort oben im deutschen Luftraum zu verteidigen, wie es uns auf der Erde erlaubt ist. Ich bin der Ueberzeugung, daß auch die Staatsmänner der anderen Mächte zu der Einsicht gekommen sind, daß, so wie man uns die Verteidigung zu Wasser und zu Lande gewährt hat, diese Verteidigung null und nichtig ist, wenn man sie uns in der Luft versagt. Es ist grotesk, daß wir hören, daß Deutschland die Sicherheit der anderen Völker bedrohe. Angesichts von Nachbarn, die in Waffen erstarrt sind, und die nicht nur die mächtigsten und stärksten Kanonen, nicht nur die größte und stärkste Marine, sondern auch die größte und mächtigste Luftflotte besitzen. Man kann nicht verlangen, daß wir zusehen, wie sie kommen, um unsere Städte zu vernichten, unser Land zu zerwühlen. Darum tut die Luftfahrt not. Und wenn uns heute noch die Maschinen versagt sind, wenn uns heute noch eine Militärluftfahrt verboten ist, dann können sie nicht den Geist verbieten, der auf uns überkommen ist, dann können sie uns nicht verbieten, hinaufzusteigen in die Luft, können Deutschland dereinst nicht ausschließen von der tausendjährigen Sehnsucht der Menschheit, sich auch frei in der Luft zu bewegen.

Von Euch aber, die Ihr Euch dem Luftsport ergeben habt, verlange ich höchsten Einsatz der Person. Es ist nicht mehr als Sport, es ist eine hohe Verpflichtung. Die Maschinen, die Ihr Euch erwerben mußtet, sind weiß Gott nichts anderes als Sportmaschinen. Der Geist aber, der Euch erfüllen muß, in diesen Maschinen zu fliegen, den müßt Ihr ableiten von jenen großen Vorkämpfern, die uns einst vorgeflogen sind. Das erste, was ich fordere von jedem einzelnen, das ist die Treue, die Treue zu unserem Volk, die Treue zu unserer Luftfahrt und die Treue zu unserm Führer Adolf Hitler."

Bei einer Pilsudski-Geburtstagsfeier

Polnische Arbeiter in Straßburg von Kommunisten überfallen

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19. März. Die Straßburger Presse berichtet über kommunistische Zwischenfälle in Straßburg. Eine Anzahl polnischer Arbeiter hatte unter Beteiligung des polnischen Konsulats in Straßburg eine Geburtstagsfeier für Marschall Pilsudski angesetzt, worauf eine in Metz erscheinende kommunistische Zeitung ihre Leser aufforderte, diese Feier zu stören. Daraufhin drang eine Anzahl Kommunisten in das in einem Vorort von Straßburg gelegene Versammlungslokal ein. Es kam zu einem Handgemenge mit den polnischen Arbeitern, wobei auch mehrere Angestellte des polnischen Konsulats leichte Verletzungen erlitten. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor.

Unterschleife im sowjetrussischen Wohnungsbau

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 19. März. Die sowjetrussische Presse beschäftigt sich eingehend mit Mißständen und Unterschleifen im Wohnungsbau, die in der Hauptsache den Konzern für den Bau von Einheitshäusern „Standardshilstroi" zur Last gelegt werden.

Die „Isvestija" berichtet darüber u. a. folgendes:

„Für Arbeiterwohnungen im Kohlengebiet sollte die Standardshilstroi 130 Einheitshäuser mit je 12 Wohnungen liefern. Einer Gruppe von Angestellten der Standardshilstroi war es dabei gelungen, 400 Waggons mit Holz und Baumaterial „abzuzweigen" und dafür Lebensmittel und Waren des täglichen Gebrauches einzutauschen. Ein Teil dieser eingetauschten Güter wurde unter den Angestellten verteilt, das meiste jedoch unter der Hand verkauft. Eine Anzahl in diese Angelegenheit verwickelter Angestellter der genannten staatlichen Organisation wurde vom Gerichtshof der GPU. zu Gefängisstrafen von drei bis zehn Jahren verurteilt. Eine Untersuchung wegen ähnlicher Vergehen ist bei den Zweigstellen in der Provinz im Gange.

Die „Prawda", die sich mit den gleichen Vorfällen im Wohnungsbau befaßt, äußert sich zugleich sehr abfällig über die Qualität der Bauten der Standardshilstroi. So sei ein für den Industrieort Jeffremow von dieser Gesellschaft geliefertes 2stöckiges Einheitshaus eines schönen Tages zusammengebrochen. In den Moskauer Vororten könne man „verkrüppelte Häuser" sehen, die gleichfalls von der Standardshilstroi geliefert wurden. Ueber die Tauschgeschäfte der Baugesellschaft teilt die „Prawda" mit, daß die Standardshilstroi beispielsweise dem Geflügeltrust zwei Häuser überlassen und dafür zwei Waggons mit Geflügel eingehandelt habe. Vom nordkaukasischen Konserventrust habe die Standardshilstroi für ein Haus einen Waggon Konserven bezogen usw. Die „Prawda" zählte im ganzen 11 Wirtschaftsorganisationen auf, mit denen solche unerlaubte Geschäfte gemacht wurden. An der Spitze des „Außerplanmäßigen Büros" der Standardshilstroi, das diese Schiebungen durchführte, habe das Parteimitglied Wichroff gestanden.

Anläßlich des Jahrestages der Pariser Kommune hatten die Kommunisten in Bulgarien zu Kundgebungen aufgerufen, die aber von der Polizei verboten worden waren. Trotzdem kam es in Sofia und einigen Provinzorten zu schweren Ausschreitungen.

600 Schutzhäftlinge entlassen

(Telegraphische Meldung.)

München, 19. März. Die Bayrische Politische Polizei gibt bekannt:

Anläßlich des Jahrestages der nationalen Revolution in Bayern wurden umfangreiche Entlassungen aus der Schutzhaft vorgenommen. In erster Linie wurden solche Personen entlassen, von denen angenommen wird, daß sie sich gebessert haben und sich nicht mehr in einem dem Staate abträglichen Sinne betätigen. Es wurden über 600 Schutzhäftlinge entlassen.

Hoheitsschilder für die Dienststellen der NSDAP.

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. März. In nächster Zeit erhalten sämtliche Dienststellen der Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleitungen der NSDAP. auf Anordnung der Reichsleitung einheitliche Schilder, die an den Grundstücken, in denen sich die Geschäftsstellen befinden, angebracht werden. Die Schilder führen neben der Dienststellenbezeichnung das Hoheitszeichen der Partei.

Bestätigte Todesstrafe

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 19. März. Das Reichsgericht bestätigte am Montag die vom Schwurgericht Landsberg a. d. Warthe am 11. Januar 1934 verhängte Todesstrafe gegen den früheren landwirtschaftlichen Arbeiter Franz Spöhr und dessen Ehefrau. Das entmenschte Elternpaar hatte sein einige Monate altes Kind in der Nähe des Bahnhofs Gurkow (Neumark) getötet und an Ort und Stelle verscharrt.

Flieger Lapidewski aufgefunden

(Telegraphische Meldung.)

Moskau, 19. März. Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, hat der Flieger Lapidewski, der vor einigen Tagen zur Hilfeleistung der Scheljuskin-Expedition aufgestiegen war und seitdem vermißt wurde, jetzt mitgeteilt, daß er wegen Motordefektes sechs Meilen südöstlich der Insel Koljutschino habe notlanden müssen. Die Landung sei gut verlaufen, und die Bemannung des Flugzeuges sei wohlbehalten. Jedoch habe das Flugzeug einige Schäden davongetragen. Im Lager der Scheljuskin-Expedition ist alles wohlauf.

Beginn des Prozesses gegen die Mörder Ducas

(Telegraphische Meldung.)

Bukarest, 19. März. Unter ungeheurem Andrang des Publikums begann am Montag vor dem Kriegsgericht der Prozeß gegen die Mörder Ducas und gegen die Eiserne Garde. Auf der Richterbank sitzen vier Brigadegenerale und ein Divisionsgeneral. Der erste Verhandlungstag verging mit dem Aufruf der etwa 700 Zeugen, unter ihnen der Ministerpräsident, der Außenminister und fast sämtliche Politiker und Parteiführer.

Reichskanzler Adolf Hitler stattete am Sonntag mittag der Stadt Nürnberg einen überraschenden Besuch ab und besichtigte die Arbeiten auf dem Gelände des Luitpoldhains.

*

Der Gesundheitszustand der Königinmutter der Niederlande, Emma, die seit einigen Tagen an einer schweren Bronchitis leidet, gibt zu Besorgnissen Anlaß.

*

Im Golf von Biskaya und im Atlantischen Ozean wurde die Schiffahrt am Sonnabend und Sonntag durch schwere Stürme erheblich behindert.

Lügen mit langen Beinen

„Lügen haben kurze Beine." So sagt das Sprichwort. Ja, wäre es nur immer wahr! Aber es gibt leider auch Lügen mit verdammt langen Beinen, die unermüdlich durch Jahre und Jahrzehnte weiterlaufen, ohne müde zu werden. Die billigen Gaststätten, wo sie auf ihrer Reise immer wieder ihre Lebenskraft auffrischen können, finden sie bei den niederen Instinkten, bei Haß und Neid, mit denen sich nur zu oft die Unwissenheit paart. Das gibt eine Atmosphäre, in der die unwahrscheinlichsten Lügen als willkommene Gäste sich einnisten können, weil ihrer Feindin, der Wahrheit, die Tür verschlossen ist. Hat nicht das deutsche Volk in seiner Gesamtheit erfahren müssen, wie zählebig Lügen sein können? Müssen wir nicht schon fünfzehn Jahre aufs schwerste kämpfen und ringen, um den Bann zu brechen, den die heimtückische Lügenpropaganda unserer Feinde im Weltkrieg auf uns gelegt hat? Und verdanken nicht auch heute noch die schwersten Hemmnisse, auf die wir beständig in unserer Außenpolitik stoßen, gerade der Lügensaat ihr Dasein, die während des Krieges ausgestreut worden ist, um die anderen Völker gegen uns aufzupeitschen?

Ganz ähnlich steht es um den deutschen Unternehmer. Auch er ist das Opfer einer Verleumdung, die nicht sterben will. Nicht umsonst hat sich der Marxismus, dessen Endziel ja die Beseitigung der Privatwirtschaft war, von Anfang an mit aller Kraft bemüht, den Unternehmer, insbesondere den industriellen, vor der Oeffentlichkeit herabzuwürdigen und verhaßt zu machen. Er hat zu Agitationszwecken ein Bild „des" Unternehmers geschaffen, das mit größter „Gewissenhaftigkeit" alle abstoßenden Züge zusammenfaßt, die sicherlich in diesen oder jenen Einzelfällen wirklich sich finden, von der erdrückenden Mehrheit der Unternehmer jedoch immer als Entartungen verabscheut und gemieden worden sind. Dies Bild des Unternehmers, das die Klassenkampfagitation unablässig der Oeffentlichkeit in Wort, Schrift und Zeichnung vormalte; erinnert lebhaft an das allen Kavalleristen aus den Instruktionsbüchern bekannte Bild eines Pferdes, das alle nur möglichen Deformationen des Pferdekörpers demonstrieren sollte, aber eben deshalb nicht den Anspruch erhob, ein Bild „des" Pferdes zu sein. Auch der Rekrut war sich bewußt, daß er hier ein Phantasiegebilde, ein unwirkliches Monstrum vor Augen hatte.

Der Unternehmer war weniger glücklich als das Pferd. In der öffentlichen Meinung schob sich immer mehr an die Stelle des wirklichen Unternehmers das Monstrum, das die Agitation aus ihm gemacht hatte: der kalte und hartherzige Profitjäger und Lohndrücker, der, ohne menschliches Interesse für seine Mitarbeiter und jeder sozialen Gesinnung bar, nur darauf aus ist, möglichst schnell und bequem reich zu werden, um das Leben in vollen Zügen genießen zu können, ein Parasit, der sich selbst schont und es versteht, für sich andere sich totschuften zu lassen. Wenn damit die Schieberelemente hätten gekennzeichnet werden sollen, die sich in der wirren Nachkriegszeit breitmachen konnten, dann wäre gewiß nichts dagegen einzuwenden. Die Unternehmer aber mußten es sich gefallen lassen, daß dieses Schieberpack, dessen Treiben sie zähneknirschend mit ansehen mußten, der Oeffentlichkeit als typisch für das deutsche Unternehmertum hingestellt und so dazu mißbraucht wurde, um jenes verlogene Zerrbild immer noch tiefer in die Geister der Volksgenossen einzubrennen.

Die alte Lüge läuft mit ihren langen Beinen immer noch als bedrohlicher Friedensstörer herum. Obwohl sich der Führer und seine berufenen Vertreter, vor allem Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, schützend vor die Ehre des Unternehmers gestellt haben, in dem sie einen so wertvollen Mitarbeiter im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gefunden haben, muß der Unternehmer auch heute noch seinem marxistischen Zerrbild begegnen. So wurde, wie wir dem „Deutschen Unternehmer" (Nr. 9 v. 4. 3.) entnehmen, kürzlich in einem Aufsatz behauptet:

„Im liberalistischen Staat war der Unternehmer auch frei. Eigentlich mehr frech als frei. Denn auf Grund der ungehemmten Freiheit im falsch verstandenen demokratischen Sinne war der Eigennutz Trumpf. Der Ausdruck „er geht über Leichen", wurde damals nicht etwa voll Abschen angewendet, sondern trug den Stempel schmunzelnder Anerkennung. So tüchtig war der betreffende Kerl! So tüchtig, daß alles, was nicht der eigenen Tasche nützte, kaltblütig und brutal beiseite geschoben und vernichtet wurde! So tüchtig, daß der Arbeiter nur als das notwendige Uebel angesehen wurde, der nun einmal da war, und der weiter nichts zu tun hatte, als die Produktion zu vollbringen, damit am Jahresschluß in der Bilanz der entsprechende Gewinn als Dividende ausgeschüttet werden konnte . . ."

Gewiß, so sah der Unternehmer aus — bei den marxistischen Hetzern und bei denen, die ihnen kritiklos Glauben schenkten. Wer aber als unparteiischer Beobachter Gelegenheit hatte, Einblicke in das unbeschreiblich harte Ringen der Unternehmer in der Nachkriegszeit zu tun, der weiß, daß es im Weimarer Staat keinen unfreieren Menschen gegeben hat als den Unternehmer, der von allen als melkende Kuh angesehen und dazu als Prügelknabe benutzt wurde. Er hatte einfach stillzuhalten, wenn man ihm immer höhere Löhne diktierte und immer schwerere Steuer- und soziale Lasten auflud. Um seine Leistungsfähigkeit kümmerte sich niemand, und wenn er einmal darauf hinwies, daß er nicht mehr mitkommen könne, dann brüllte der ganze Chorus über die „Frechheit" der Unternehmer. Wahrlich, Adolf Hitler hatte recht, als er am 10. 2. 33 im Berliner Sportpalast erklärte: „Durch die marxistischen Wirtschaftstheorien an sich und durch den Wahnsinn einer Steuerpolitik, die das übrige noch besorgt, beginnt dann die Vernichtung der Erzeugung."

(„Deutsche Bergwerks-Zeitung.")

Unterhaltungsbeilage

Ein Magier der Großstadt

Von Nelly Keil

Schwer wie ein dunkles Tuch liegt der sternenlose Himmel über uns. Das Lastauto holpert durch die südlichen Berliner Vorstädte, an schattenhaften Villen und schwarzen Baumgruppen vorbei, bis die Chaussee erreicht ist und ein schnelleres Tempo eingeschlagen wird. Im Innern des Wagens ist kaum ein Wort zu hören. Zwar sitzen vielen Gestalten auf den beiden Bänken, welche seine Längsseiten einehmen, doch kann man ihre Züge nicht unterscheiden; und das ist wohl der Grund, warum kein Gespräch in Gang kommen will. Erst hinter Teltow überzieht sich der Himmel mit fahlem Grau. Bald werden die Konturen der Wälder sichtbar, meine Reisegefährten bekommen Nasen, Wangen, Augen, und hier und dort gibt es Erkennungsszenen. Sind sie doch alle „Geschwister", Anhänger des „Wundertäters" Joseph Weißenberg, der die Gerichte in den letzten Jahren wiederholt beschäftigt hat. Der ehemalige Maurer aus Berlin übt seine Praxis als Heilmagnetiseur übrigens nicht mehr aus. In Berlin vertritt ihn ein Jünger niedrigen Grades, während sich das Hauptinstitut in der Kolonie Friedensstadt befindet, wo Weißenberg auch lebt und wohin uns das Auto tragen soll.

„Ich selbst bin nicht krank, aber ich fahre für meine Schwiegermutter hinaus," erzählt eine junge, gut gekleidete Frau. „Jede Woche werde ich an ihrer Stelle magnetisiert."

„Hilft denn das?" frage ich harmlos.

„Bestimmt; wenn nur der Glaube fest ist. Ohne Glauben nützt die Behandlung nichts, sagt der Meister. Ob meine Schwiegermutter irgendwelche Vorschriften befolgen muß? Nur täglich ein Vaterunser und den ersten Psalm beten, so wie ich. Auch darf sie sich während der Kur von keinem anderen Arzt behandeln lassen."

„Ja, das ist richtig." Ein blasser Mann mit gewaltigem Hängeschnurrbart mischt sich in die Unterhaltung ein. „Und was für wunderbare Hände das Werkzeug hat! Wenn sie einen bestreichen, fühlt man es im tiefsten Innern. Spürst du das nicht, Schwester?"

„Selbstverständlich spüre ich es. Der Meister hat dem Werkzeug ja seine ganzen Kräfte übertragen."

„Sagt mir doch," bittet eine andere, „was es bedeutet, wenn das Werkzeug plötzlich so furchtbar pustet und stöhnt."

„Das bedeutet, daß Schwester Gretchen die kranke Stelle gefunden hat und die bösen Geister daraus vertreibt."

Böse Geister. Kranke, die einen Vertreter zur Behandlung schicken. Und die mit mir fahren, sind keine Spökenkieker, keine Bauern aus weltverlassenen Gegenden, sondern Bewohner der Reichshauptstadt! Aber es kommt noch bunter. Ich frage nach dem „Werkzeug". Nun, das Werkzeug heißt mit bürgerlichem Namen Grete Müller, ist seit vielen Jahren die Gehilfin des Meisters und dient beim Gottesdienst in der „Urkirche" als Medium.

„Dort werden Sie Schwester Gretchen und ihre Töchter, die beiden Oelzweige, sehen."

„Ah, sie hat also Töchter, lebt ihr Mann auch in der Kolonie? Oder ist das Werkzeug Witwe?"

Betretenes Schweigen. Meine Reisegefährten sehen einander an. Schließlich sagt eine Frau: „Das Werkzeug war nie verheiratet." Und dann, mit einem plötzlichen Entschluß, beginnt der Blasse: „Schwester Gretchen ist kein Mensch wie wir anderen. Sie hat nie eine Begegnung mit einem Mann gehabt. Ihre Töchter empfing sie von Gott, so wie Maria unseren Herrn Jesus Christus."

Fürst Otto Bismarck spricht . .

Eine Stunde später halten wir vor einem vielfenstrigen, langgestreckten Bau: der „Urkirche Christi Waldfrieden". Fünf- oder sechshundert Menschen warten bereits auf den Beginn des Gottesdienstes. Es könnten viel mehr sein. Die Halle mit ihrem gewaltigen Doppelbogen bietet für 3000 Gläubige Raum. Und an hohen Festtagen, wenn die Anhänger Joseph Weißenbergs von weit her nach Friedensstadt kommen (außer in Berlin und verschiedenen märkischen Orten bestehen in Stettin, Frankfurt a. Oder und Wiesbaden „evangelisch-johannische" Gemeinden), soll sie tatsächlich überfüllt sein.

Von der blauen Seide des Altarraums, der in feierlicher Dämmerung daliegt, hebt sich ein großes Eichenkreuz mit dem sterbenden Heiland ab, in dessen Sockel zwei Bilder Weißenbergs eingelassen sind. Zur Linken des Kreuzes ein paar bunt gemalte, holzgeschnitzte Figurengruppen, zur Rechten der Altar, auf dem siebenarmige Leuchter brennen.

Ein Flüstern geht durch die Menge: „Sie kommen!" Und gleich darauf tritt der Meister mit dem Werkzeug ein. Ob Weißenberg sich äußerlich vom Durchschnitt unterscheidet? Nicht im geringsten. Ein alter Mann mit rotem Gesicht und buschigem Schnurrbart (daher die Schnauzbärte unter seinen Anhängern!) Typus des Handwerksmeisters, der es zu einigem Wohlstand brachte. Sein Pelz ist eigentlich viel zu elegant für ihn. Mit schriller Stimme begrüßt er die Gläubigen und verfällt dabei in Knittelverse:

„Den richtigen Weg seid ihr bis jetzt gegangen,
Doch bleibet nicht an einem Steine hangen.
Jesus tut euch auf,
Wenn vollendet ist der Lauf,
Doch müßt ihr den richtigen Weg weitergehen."

Atemlos, mit offenen Mündern, als wollten sie seine Worte trinken, lauschen die einen. Andere sitzen mit geschlossenen Augen da, ihr Kopf ist auf die Brust gesunken. Als Weißenberg geendet hat, wird das Vaterunser laut gebetet, der Chor singt ein Lied, und das Orchester bläst auf Hörnern und Trompeten die Begleitung, daß es in der Halle nur so dröhnt. Plötzlich bricht die Musik ab. Es ist still Totenstill.

Das Werkzeug vor dem Altar, eine rundliche, braunhaarige Frau im dunklen Wintermantel, greift mit der Hand ans Herz — einmal, zweimal, dreimal — und läßt den Kopf nach rückwärts sinken, während ein leises Stöhnen über ihre Lippen kommt. Weißenberg steht unbeweglich neben ihr.

Regungslos wartet die Menge. Jeden Atemzug hört man in der tiefen Stille. Selbst mir teilt sich die Spannung mit, welche diese Menschen erfaßt hat. Endlich verkündet der Meister, daß „Fürst Otto Bismarck, ehemals Kanzler im Deutschen Reich, jetzt Kanzler im Geisterreich" und Pastor Lange (der Grete Müller seinerzeit konfirmierte) eingeschaltet sind.

Und das Werkzeug — pardon, der „Kanzler im Geisterreich" spricht. Was Fürst Bismarck zu sagen hat? Vielleicht etwas über Deutschlands Zukunft oder über die politische Lage der Gegenwart? Weit gefehlt. Der Kanzler begrüßt seine Schwestern und Brüder von der evangelisch-johannischen Kirche und reiht dann Bibelzitate aneinander. Eine halbe Stunge lang. Wahllos, ohne jeden Zusammenhang. Nur der Tonfall des Werkzeugs ändert sich dauernd; bald wird die Stimme schwächer, bald schwillt sie an und donnert über die Versammlung hin. Ein Wortschwall, der betäubt, das Denken begräbt.

Hat nicht jemand auf der anderen Seite der Halle gebellt? Aber nein, es ist gar kein Bellen Mehr ein rauhes Keuchen und Aechzen. Der Laut in seiner Unheimlichkeit geht mir durch Mark und Bein, doch die meisten achten gar nicht darauf. Wie gebannt hängen sie am Munde des Werkzeugs. Da schnellt vor mir eine Frau mit dumpfen Schrei in die Höhe. Ihr Körper ist hintenüber gekrümmt, die Arme streckt sie steif von sich und bleibt so — unnatürlich verbogen — zwischen den Betern stehen Das ist nicht gemacht! Jetzt bin ich erst sicher, daß Grete Müller nur Theater spielt. Zu sehr sticht ihre lässige Haltung, der pathetische, aber stets graziöse Griff ans Herz, von dieser Hysterikerin ab. Weißenberg geht zu der Besessenen hin, streicht über ihre Stirn, flüstert ihr etwas zu. Das Wort „ausschalten" kann ich verstehen. Nach und nach löst sich der Krampf. Doch schon hat eine andere durchdringend, jämmerlich zu winseln begonnen. Und noch bevor der Meister sie beruhigt hat, springt ein blutjunges Mädcher vom Sessel auf, fällt zurück, springt wieder auf . . . wie ein lebender Gummiball. Dabei sind außer den Frauen und Männern auch kleine Kinder im Saal. Schulpflichtige, die jeden Sonntag diesen Hexensabbat mit ansehen müssen.

Bismarck hat sich verabschiedet, die Beter sitzen wieder ruhig auf ihren Plätzen, ein Säugling soll getauft werden, und nun tritt Pastor Lange in Funktion. Auch die beiden Oelzweige nähern sich dem Altar; sie sind die Paten. Hübsche, wenngleich etwas derbe Mädchen, denen die Tätigkeit in der evangelisch-johannischen Kirche dem Anschein nach recht gut bekommt. Was Pastor Lange sagt? Ungefähr dasselbe wie Bismarck: Bibelzitate. Nur, daß Grete Müller jetzt weniger donnert und das „st" deutlich artikuliert. Meine Nachbarn weisen mich besonders darauf hin. Da Pastor Lange ein Hannoveraner war, fassen sie das als schlüssigen Beweis auf für die Anwesenheit seines Geistes.

Kabbala und weißer Käse

Bruder Groth, der Kirchendiener, erklärt nach dem Gottesdienst den auswärtigen Besuchern die Tempelgeräte: „Hier seht ihr das Modell unseres künftigen Domes. Ein Bruder hat ihn im Trance erschaut und danach anfertigen lassen", und er zeigt auf eine der Holzschnitzereien, die im Altarraum aufgestellt sind. „Die Figur vor dem Rundbau bedeutet Christi Menschenfischerei, und das da ist die Leiter vom Diesseits zum Jenseits, welche unser Meister errichtet hat. Denn er ist Gottes dritte Inkarnation: die erste war Moses, die zweite Christus, die dritte ist Joseph Weißenberg." So geht die Erklärung weiter; überall Symbole und mystische Andeutungen. Ich wage eine abseitige Frage: „Warum werden die Töchter der Schwester Grete „Oelzweige genannt?"

„Das ist doch klar", ereifert sich Bruder Groth. „Der Meister und das Werkzeug sind die beiden Oelbäume, von denen die Bibel spricht. Aus den Bäumen gehen Zweige hervor: folglich sind die Kinder des Oelbaums Oelzweige."

Etwas ungehalten führt er uns zur nächsten Gruppe, welche die Offenbarung Johannes darstellt. Sieben Sterne, sieben Engel, sieben Lampen sind im Kreise aufgereiht. Davor die 24 Aeltesten und ein großer, vergoldeter Stern, der Stern von Bethlehem.

„Im Jahre 1920, am Tag, an dem der Grundstein zur Kolonie gelegt wurde, hab' ich diesen Stern mit eigenen Augen drüben über dem Wald stehen sehen", berichtet der Kirchendiener.

„War er ebenso schön und lieblich?" erkundigt sich ein junges Mädchen.

„Gewiß, ebenso schön."

„Und auch ebenso groß?" (Der vergoldete Stern mißt gut 30 Zentimeter im Durchmesser).

„Natürlich. Ebenso groß — nein, noch größer." Wundersüchtige! Nichts geht hier mit natürlichen Dingen zu, auf Schritt und Tritt müssen diese Menschen Wunder erleben.

(Auch im Museum von Friedensstadt hängen lauter Bilder, die im Trance gemalt wurden. Und unter einem Glassturz liegt dort ein Stück halbverkohlten weißen Käses, in dem naive Gemüter ein Skelett und die Kreuzesform erkennen wollen. Eine eingerahmte Urkunde besagt, daß der „göttliche Hirt, Meister und Prophet Joseph Weißenberg" den Sohn der Schwester X. durch selbigen Käse von einem Geschwür geheilt hat.)

Doch es heißt ja: „Selig sind die Armen im Geiste". Warum also sollten die Weißenberger nicht auf ihre Facon selig werden? Daß Weißenberg die ganze Kolonie auf genossenschaftlicher Basis gründete und das Vermögen selbst verwaltet, zeigt nur, daß er ein ebenso guter Rechner wie Menschenkenner ist. Auf einem anderen Blatt stehen freilich die Verwirrung, die er unter den Bauern der Umgebung anrichtet (z. B. sucht er ihre Kinder systematisch in die Schule von Friedensstadt zu locken), und die durch seine Behandlung, vor allem durch die Gottesdienste entstehenden gesundheitlichen Schäden. Sie könnten die Regierung zum Eingreifen veranlassen und das Ende der evangelisch-johannischen Kirche herbeiführen.

Die Flucht vor dem Glück

London. Ein großer Lotteriegewinn wird im allgemeinen als Glücksfall angesehen, da er ja dem Besitzer des Loses mit einem Schlag von den drückenden Sorgen des Alltags befreit. Er hat sich nur noch darüber den Kopf zu zerbrechen, wie er am besten das nette Sümmchen, das ihm durch den Hauptgewinn in den Schoß gefallen ist, anlegen könnte. Fräulein Lo Chun Fang, die kleine Studentin der Pekinger Universität, zählt keineswegs zu diesen Glückskindern. Zwar hat sie in diesen Tagen den Hauptgewinn der Staatlichen Lotterie in der Höhe von 10000 Pfund erzielt, aber diese scheinbar glückliche Schicksalswendung hat ihr bisher nur Kummer und Aengste gebracht. Fräulein Lo Chun Fang war nämlich so unvorsichtig, aus ihrem Spielglück kein Hehl zu machen. Kaum war die Nachricht von dem 10000-Pfund-Segen in die Oeffentlichkeit gedrungen, als ein wahrer Sturmlauf gegen die hilflose Gewinnerin einsetzte. Zunächst kamen die Heiratsangebote. Die arme Lo Chun Fang wußte gar nicht, daß es soviel heiratslustige Junggesellen in China gibt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man keinerlei Interesse für die arme Pekinger Studentin gezeigt. Dann kamen die Bittsteller. Eine wahre Lawine von Bettelbriefen ergoß sich über das unglückliche Mädchen. Nach den mehr oder minder höflichen Aufforderungen um eine „kleine Unterstützung" folgten unverhüllte Drohungen und Erpressungen. Tag und Nacht wurde die Wohnung der Studentin von der Schar derjenigen belagert, die unbedingt an ihrem Reichtum teilnehmen wollten.

Als schließlich eine anonyme Aufforderung bei ihr eintraf, innerhalb von 24 Stunden einen Betrag von 5000 Pfund an einer bestimmten Stelle zu hinterlegen, da sie sonst eines qualvollen Todes sterben würde, hatte Lo Chun Fang genug. Sie ließ ihre Wohnung und ihr Studium im Stich und flüchtete in aller Heimlichkeit aufs Land, um sich fern von der Hauptstadt von den Aufregungen ihres Lotterieglücks zu erholen.

Auflösung vom 17. März

Silben-Kreuzwort

Waagerecht: 1. Arosa, 3. Tadel, 4. Rade, 6. Inlett, 7. Lama, 9. Semester, 10. Debatte, 12. Bogen, 13. Norne, 15. Gabel, 17. Ida, 18. Lagune, 20. Osiris, 21. Gerber, 23. Ader, 24. Nase, 26. Rose, 27. Niobe.

Senkrecht: 1. Adel, 2. Sara, 3. Tabulett, 5. Delila, 6. Inster, 8. Made, 9. Segen, 11. Tenor, 12. Bodega, 14. Nevada, 16. Bella, 17. Iris, 19. Neger, 20. Oder, 22. Bernina, 23. Ameise, 25. Seni, 26. Robe.

Quadrat: 1. Urias, 2. Rondo, 3. Insel 4. Adele, 5. Solei.

Statt Karten.

Nach langem, sehr schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief am 14. März 1934 mein innniggeliebter Mann und treusorgender Vater

Hugo Schwarzer

In stiller Trauer
Herta Schwarzer, geb. Weiß
Ewald Schwarzer.

Katowice, im März 1934.

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. Von Kondolenzbesuchen bitte abzusehen.

Anläßlich des Heimganges unserer lieben unvergeßlichen Mutter sind uns so viele Zeichen warmer Anteilnahme und Kranzspenden zugegangen, daß es uns Herzenssache ist, hiermit allerseits unseren tiefsten Dank auszusprechen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Gebr. Horny

Am Sonntag, dem 18. März 1934, abends ¼10 Uhr, rief Gott, der Herr des Lebens, meinen geliebten, treusorgenden Mann, unseren geliebten Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, das liebe Großväterchen seines einzigen Enkelkindes, den

Knappschaftsbeamten

Julius Matuschka

im Alter von 58 Jahren nach kurzem, aber qualvollem Leiden heim in sein ewiges Vaterhaus.

Beuthen OS., den 19. März 1934.
Virchowstraße 22.

Ida Matuschka, geb. Knoff
Elli Matuschka
Erna Langner, geb. Matuschka
Rudolf Matuschka
Ernst Langner als Schwiegersohn
Heinzel als Enkelsohn

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 21. März 1934, um 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts aus statt.

Evangel. Männerverein, Beuthen OS.

Unser Mitglied Herr
Julius Matuschka
ist gestorben.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Mittwoch, den 21. März, 14½ Uhr, vor der Fahne. Trauerhaus: Knappschaftskrankenhaus.

Zahlreiche Beteiligung Ehrensache.

Der Vereinsführer.

Krieger-Verein Beuthen OS.

Kamerad Herr
Julius Matuschka
ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzt. Ehre Mittwoch, den 21. März 1934, nachm. ½3 Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an. Trauerhaus: Knappsch.-Lazarett. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Führer und Beirat.



Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Katholischer Deutscher Frauenbund. Mittwoch, den 21. März, 8,30 Uhr, bei St. Trinitas hl. Messe für Herrn Kardinal Erzbischof anläßlich seines 75. Geburtstages. Rege Beteiligung aller Mitglieder erwünscht.

Aus aller Welt

Der mißglückte Hundemord

Godesberg. Ein Hundebesitzer wollte sich seines treuen Phylax entledigen. Staat nun das arme Tier zur Tötungsstelle zu bringen, wo es schmerzlos in ein besseres Jenseits befördert worden wäre, wählte er für sein Vorhaben ein ebenso ungewöhnliches wie grausames Mittel. Hätte er allerdings geahnt, was kommen würde, so würde er sein Vorhaben wohl unterlassen haben. Er führte den Hund in den Wald, weit weg von menschlichen Wohnstätten, band ihn an einen Baum, befestigte ihm eine Dynamitpatrone mit einer Lunte auf dem Rücken, zündete diese an und ging dann kalten Blutes mit raschen Schritten davon. Der Hund aber, der Unheil witterte — Tiere haben ja ein feines Gefühl für alles Ungewöhnliche — riß sich los und eilte mit der brennenden Lunte im Galopp seinem Herrn nach, den er natürlich in kurzer Zeit eingeholt hatte. Jetzt faßte diesen Entsetzen, denn die Explosion der Dynamitpatrone konnte jeden Augenblick erfolgen und ihm das Schicksal bereiten, das er dem treuen Hund zugedacht hatte. Alle seine Versuche, den Hund zu entfernen, schlugen fehl. In rasendem Wettlauf stürzte er durch den Wald, der Hund immer hinterdrein. Da sah er durch die Bäume den Spiegel eines Teiches blinken. Er rannte darauf zu, und, obwohl er nicht schwimmen konnte, sprang er kopfüber in die Fluten Phylax, der seinen Herrn als Selbstmordkandidaten ansah, sprang ihm in die Fluten nach, auf diese Weise die brennende Lunte verlöschend. Dann packte er seinen mit den Fluten kämpfenden Herrn am Kragen und zog ihn an das rettende Ufer. Pudelnaß standen sich beide gegenüber, der Hund mit der Dynamitpatrone auf dem Rücken, sah seinen Herrn, dem er das Leben gerettet hatte, vorwurfsvoll an, als wollte er sagen: „Seht, wir Hunde sind doch bessere Wesen." Einträchtig und begossen wanderten sie dann beide nach Hause, und von Phylax' Abschaffung und Tötung war nicht mehr die Rede.

Ehepaar wegen Tierquälerei verhaftet

Lyck. Die Eheleute Brettschneider aus Thurowen, Eigentümer eines rund 200 Morgen großen Grundstücks, wurden verhaftet, weil sie in gröblichster Weise gegen die Bestimmungen des Tierschutzgesetzes vom 24. Dezember 1933 verstoßend Haustiere dem Hungertode preisgaben. Diese waren in einem baufälligen Stall aus Lehm mit einem Dach untergebracht, dessen Stroh in der Mitte eingefallen war und nur noch an den Seiten hing. Darin standen fünf Pferde, die von Regen und Schnee durchnäßt wurden. In dem gegenüberliegenden neuen Stall bietet das Vieh (zwei Sterken, vier Kühe, acht Stück Jungvieh) einen grauenhaften Anblick; es geht an der Kette buchstäblich dem Hungertode entgegen, da keinerlei Futter mehr vorhanden ist. Es sollen bereits vier Stück Vieh verhungert und vom Abdecker weggebracht worden sein. Eine Kuh lag tot im Stall, eine Kuh lag im Sterben und konnte nicht mehr aufstehen. Dem sogenannten Jungvieh standen die Knochen aus dem Leibe. Daneben sind die Schweine herdenmäßig zusammengepfercht (zwei Säue, acht Läufer, zwei Ferkel). Eine Sau, ganz schwarz von Dreck, suchte — von einem Schäferhund gehetzt — auf dem Sturzacker Nahrung. Sämtliche Schweine sind gänzlich verhungert. Die Ferkel sollen in dem Frost vor Weihnachten in der Jauche eingefroren sein.

Die Eheleute Brettschneider sind dem Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Die Wartung und Verpflegung der Tiere übernahm die Ortspolizeibehörde.

Die hohe Obrigkeit

Graz. Ein Bild von geradezu rührend gemütlichen Zuständen wurde neulich vor einem Gericht in der Steiermark entrollt. Auf der Anklagebank saß ein Schankwirt aus einem kleinen Ort in der Nähe von Graz. Er hatte einen ortsbekannten Trunkenbold, der die „G'müatlichkeit" zu stören drohte, etwas unsanft an die frische Luft befördert. Daß dem Bedauernswerten dabei nicht mehr zugestoßen ist als ein harmloser Beinbruch und etliche Rippenquetschungen, schien beim Anblick des Wirtes höchst verwunderlich. Die Anklagebank ächzte bedenklich, als er seine zwei Zentner Lebendgewicht auf ihr niederließ. Er war wegen Körperverletzung angeklagt und versuchte sich nun damit zu verteidigen, daß der Lump, der B'soffne, der ausg'schamte, Krach für sechs gemacht habe. Darauf der Richter: „Das ist noch lange kein Grund, dem Mann die Rippen zu brechen. Warum haben Sie sich nicht zur Herstellung der Ruhe an den Bürgermeister gewendet?" Worauf ihm der biedere Schankwirt die entwaffnende Antwort erteilte: „Sie wer'n entschuldigen, Herr Richter, aber der Bürgermeister, das bin i selbst." Betretenes Schweigen beim hohen Gerichtshof und dann die energische Entgegnung: „In diesem Fall hätten Sie eben den Gemeindepolizisten herbeiholen müssen." Doch unser Schankwirt ließ sich nicht verwirren und erwiderte in unverfälschtem steirischen Dialekt: „Grad der ist der B'soffne, den i zur Tür 'nausg'schmissen hab."

„Da kann ma nix machen", murmelte der Richter in seinen Bart, den er mit sichtlich nervösen Fingern strich, und zog sich zur Beratung zurück. Urteil: In Anbetracht mildernder Umstände eine geringfügige Geldstrafe.

Grauenvolle Liebestragödie

Budapest. In dem ungarischen Industrieort Pozsonyligetfalu spielte sich eine furchtbare Liebestragödie ab. Die Ehefrau des in einer Gummifabrik angestellten Prokuristen, Passi, schüttete dem Direktor dieser Fabrik, dem Ing. Dr. Matulke, Salzsäure ins Gesicht. Halb erblindet und vor Schmerzen fast wahnsinnig, schoß sich dieser darauf eine Revolverkugel in den Mund. Die Frau stürzte sich in die Donau, konnte aber gerettet werden. Sie hatte aus Rache gehandelt, da der Direktor das Verhältnis, das er mit der Frau unterhielt, einige Tage vorher gelöst hatte. Dr. Matulke wurde schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft, wo er völlig erblindete. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Eigenartiger Tod

Bukarest. Ein stark bezechter Ingenieur hatte, um sich möglichst rasch zu ernüchtern, in der städtischen Badeanstalt ein heißes Bad genommen, anschließend brauste er sich mit eiskaltem Wasser ab. Der plötzliche Temperaturwechsel hatte im Verein mit den im Körper aufgespeicherten Alkoholika einen Ohnmachtsanfall zu Folge — der Ingenieur stürzte in die gefüllte Wanne und ertrank. Erst geraume Zeit später entdeckten die Badewärter die Leiche.

Aus Oberschlesien und Schlesien

3660000 für Arbeitsbeschaffung

Der Haushaltsplan der Provinzialverwaltung

Wahrheit und Klarheit im Etat

(Eigener Bericht)

Ratibor, 19. März.

Montag nachmittag fand im Landeshaus unter Vorsitz von Landesrat Mermer eine Pressebesprechung statt, in der zu Beginn auf neue Wege der Verkehrswerbung in Oberschlesien Bezug genommen wurde. Zu dem neuen Haushaltsplan des Provinzialverbandes von Oberschlesien teilte Landesrat Mermer mit, daß der Hauhalt im Landeshaus zu Ratibor zur öffentlichen Einsichtnahme auf 14 Tage ausgelegt worden ist. Erläuternd führte Landesrat Mermer folgendes aus:

Als oberster Grundsatz galt bei der Aufstellung der Haushaltssatzung die Forderung nach Wahrheit und Klarheit. Daß bei allen Ansätzen größtmöglichste Sparsamkeit beobachtet wurde, braucht bei der nationalsozialistischen Staatsauffassung, die stets einen erbitterten Kampf gegen die Verschleuderung öffentlicher Gelder geführt hat, nicht besonders erwähnt zu werden. Dem Inhalt nach muß der vorliegende Haushaltsplan als Notetat bezeichnet werden, in dem sich noch die Fehler der vergangenen Jahre auswirken.

Erfreuliche Ansätze einer Besserung der Finanz- und Wirtschaftslage der Provinz sind jedoch nach dem Tiefstand der letzten Jahre in diesem Etat erkennbar.

Schon im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1933 kann die Beobachtung gemacht werden, daß — zweifellos als Auswirkung der tatkräftigen Maßnahmen der Reichsregierung — die Steuereinnahmen seit Jahren zum ersten Male nicht hinter dem Etatzansatz zurückbleiben, vielmehr im Endergebnis diesen wahrscheinlich sogar um ein Beträchtliches übersteigen werden.

Der Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Bruttobetrage von 17 918 716 Mark ab. Gegenüber dem Haushaltsplan 1933 bedeutet dies ein Absinken um 2 359 296 Mk., das in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die zur Erfüllung bestimmter gesetzlich vorgeschriebener Zwecke der Provinz überwiesenen Mittel eine beträchtliche Verminderung erfahren haben. Nicht zuletzt wirken sich aber auch die auf allen Gebieten vorgenommenen scharfen Einsparungen in vollem Umfange aus. Was die innere Finanzverwaltung anbetrifft, so konnten die mutmaßlichen Steuereinnahmen auf Grund der bereits erwähnten Aufwärtsbewegung des Steueraufkommens und nach Mitteilung des Deutschen Gemeindetages mit einem höheren Betrage als im Vorjahr angesetzt werden.

Trotzdem ist es jedoch nicht möglich gewesen, den Haushaltsplan vollständig auszugleichen. Der restlose Ausgleich wird durch eine staatliche Zuwendung erreicht.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß in die Ausgaben der Fehlbetrag aus 1932 in Höhe von 95 861 Mark sowie, ohne zwingende Vorschrift des Gesetzes, der mutmaßliche Fehlbetrag 1933 in Höhe von 232 630 Mark und als Ausgleichsrücklage für etwaige spätere Ausfälle 100 000 Mark eingesetzt worden sind.

Auf der Ausgabenseite haben andererseits die Kosten für Verzinsung und Tilgung der Anleihen eine Ermäßigung von fast 200 000 Mark erfahren, weil der Provinzialverband dem Gemeindeumschuldungsverband beigetreten ist. Der Provinzial-Steuersatz ist mit 18 Prozent der gleiche wie im Vorjahre. Die laufenden Verwaltungskosten (Besoldungen und sächliche Ausgaben) betragen in der Einnahme 552 880 Mark und in der Ausgabe 716 760 Mark. Es ist daher ein Zuschuß notwendig, der gegenüber dem Vorjahre beträchtlich gesenkt wurde. Die Ersparnisse sind durch den Fortfall der Verwaltungskörperschaften und als Auswirkung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums eingetreten.

Der Abteilung Straßenwesen wurde die Kraftfahrzeugsteuer in voller Höhe und darüber hinaus ein Betrag von 140 000 Mark, der der Förderung des Kreis- und Gemeindewegebaues dient, zugeführt. Leider können infolge der zurückgehenden Kraftfahrzeugsteuerüberweisungen, die auf den Fortfall der Kraftfahrzeugsteuer für Personenwagen zurückzuführen sind, planmäßig Mittel nicht in der gleichen Höhe wie im Vorjahre bereitgestellt werden. **Der Ausfall der Kraftfahrzeugsteuer beträgt über 900 000 Mark.** Die Provinzialverwaltung ist sich dessen bewußt, daß es ihre Pflicht ist, die Reichsregierung bei ihrem Bestreben, der Arbeitslosigkeit zu steuern, nach Möglichkeit zu unterstützen. Sie hat daher im außerordentlichen Haushaltsplan allein für Wegebauzwecke eine Anleihe in Höhe von 3 Mill. Mark vorgesehen, die der Arbeitsbeschaffung dienen soll. Insgesamt schließt der Etat der Abteilung Straßenwesen mit einer Einnahme von 1 604 500 Mark und einer Ausgabe von 1 744 500 Mark ab.

Zur Unterstützung des Luftverkehrs ist der gleiche Betrag wie im Vorjahre ausgeworfen.

Das Segelfliegerheim auf dem Steinberg

wird im kommenden Jahr 5000 Mark, d. h. 2200 Mark mehr als im Vorjahre erhalten. Der Betrag ist für die laufende Unterhaltung sowie für die Beschaffung und Instandsetzung von Werkzeug, für neu anzuschafende Vorrichtungen zur Ausführung des Windenschleppes und für Flugzeugersatz notwendig, da die Anzahl der Segelflugschüler im Vergleich zum Vorjahre erheblich zugenommen hat. Außerdem soll für eine dringend notwendige Erweiterung der Flugzeughalle, die sich für die Unterbringung aller Flugzeuge als zu klein erwiesen hat, dem Segelfliegerheim eine Anleihe von 5000 Mark zur Verfügung gestellt werden.

Die Abteilung Landeskultur

(Bodenverbesserungen nicht schiffbarer Flußläufe) sieht in der Einnahme 252 023 Mark, in der Ausgabe 502 843 Mark vor. Neben der Unterhaltung der Glatzer Neiße und Hotzenplotz und verschiedenen Maßnahmen des Flußausbaues beteiligt sich hier die Provinz mit Beihilfen aus Ent- und Bewässerungsgenossenschaften zur Förderung der Landwirtschaft und zur Förderung von Flußregulierungen in der gleichen Höhe, wie sie der Staat hierfür vorsieht. Die zur Förderung der Landwirtschaft ausgeworfenen Mittel haben im allgemeinen den Ansatz des Vorjahres nicht überschritten. Hier sind zu erwähnen der Beitrag für Lehrkräfte an landwirtschaftlichen Schulen in Höhe von 18 000 Mark, die Beihilfe an die Lehr-

Gewaltiger Erfolg der Sammlung durch die SA.-Führer

Eine Bekanntmachung des Obergruppenführers Heines

Breslau, 19. März. „Der Appell der Schlesischen SA. an die Bevölkerung hat hundertfältigen Widerhall gefunden Es gab kaum einen, der trotz der langen Dauer der Winterhilfssammlungen nicht verstanden hat, worum es sich an diesen beiden Tagen gehandelt hat. Dieses Mal haben die mit ihren Kameraden verschworenen Führer der Schlesischen SA. für ihre Männer gebeten, die, nie an sich denkend, die Sturmfahnen der deutschen Revolution zum Siege geführt haben. Der letzte Schlesier hat sein Scherflein beigetragen. Das Dankesopfer an die Schlesische SA wurde zu einem Feiertag des letzten Volksgenossen. Kaum einer hat sich ausgeschaltet!

Ich selbst habe Beweise von Opferbereitschaft der Aermsten erfahren, die mir diese Sammeltage zu einem dauernden Erlebnis werden lassen. Nie ist mir die Wahrheit jenes alten Wortes klarer geworden, daß der ärmste Sohn seines Volkes auch immer sein treuester war. Das Ergebnis der Sammlung ist ein so unerhörtes Zeugnis opferwilliger Tatbereitschaft, daß ich mich entschlossen habe, unbeschadet meiner eigenen Sammlungsreise durch die Provinz alle weiteren Sammlungen auf der Straße und in den Lokalen abzubrechen, um so die Erinnerung an diese beiden Tage revolutionärer Kameradschaft immer wach zu halten.

Die Schlesische SA. dankt nicht mit Worten: Wir marschieren!

Edmund Heines."

Neue Wege der Verkehrswerbung in Oberschlesien

Ratibor, 19. März

Unter dem Motto „Auch Oberschlesien ist schön" wird in Zukunft eine verstärkte und im Gegensatz zur früheren Propaganda eine von anderen Motiven getragene und nach teilweise anderen Zielen gerichtete Verkehrswerbung in Angriff genommen werden. Sie steht unter Leitung des Gebietsbevollmächtigten des Landesverkehrsverbandes Schlesien, Landesrats Mermer, Ratibor. Auf die Anregung des Gebietsbevollmächtigten hin sind bereits in diesen Tagen in Peiskretscham und Cosel Verkehrsvereine gegründet worden. Die Gründung weiterer Verkehrsvereine in Pitschen, Leschnitz und in anderen Städten ist in Aussicht genommen. An den Veranstaltungen des Landesverkehrsverbandes, die für die allernächste Zeit geplant sind, wird sich Oberschlesien stark beteiligen. U. a. ist an eine Mitarbeit an einer in diesen Tagen zur Eröffnung kommenden Reiseausstellung, ferner an der Sportausstellung und an der Schlesischen Treuefahrt gedacht. Für die Teilnahme aus Oberschlesien an der schlesischen Treuefahrt ist die Lieferung von Plaketten aus der Staatlichen Hütte in Gleiwitz vorgesehen. Das in einer Sitzung des Gebietsbeirates in Ziegenhals angeregte Heimattreffen aller Oberschlesier ist auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden.

Kunst und Wissenschaft

Musikal. Morgenfeier im Stadttheater Beuthen

Das Streichquartett des Oberschlesischen Landestheaters ließ sich am Sonntag zum zweiten Male hören. Mit Schuberts A-Moll-Quartett Op. 29 begann die Feierstunde. Der wundervoll aufgebaute erste Satz ist ein Ringen von Moll und Dur um die Anerkennung, die schließlich ersterem Toncharakter zufällt. Hier werden wir an das Hauptthema der „Unvollendeten" erinnert. Beim zweiten Satz hat Schuberts drittes Impromptu B-Dur Pate gestanden, sicher ist er aber mit dem Geiste der Zwischenaktsmusik zu Rosamunde getauft. Ueber den dritten Satz — Menuett — mit einem eigenen Formcharakter schließt das ganze mit dem Allegro, einem Außenseiter des ganzen Opus, aber auch diesmal in der Wiedergabe.

Wir hörten weiter ein Quartett Op. 54 von Graener, dessen Oper „Schirin und Gertraude" in diesen Tagen in unserem Theater auf dem Spielplan steht. In diesem dreiteiligen Werke ist der Mittelsatz besonders interessant durch den Anfang und das Ende mit rhythmisch freiem, eigenwilligem Gepräge, die die schwer gehaltene Mitte reizvoll umrahmen. Das ganze Werk schließt in fatalistischer Stimmung von bleierner Schwere.

Mozarts C-Dur-Quartett Köch. Verz. Nr. 465 beschloß die Morgenfeier. Hier überwiegt nicht der heitere, sorgenlose Mozart, wie man ihn oft nur kennen will. Die beiden letzten Sätze, das Menuett und mit den da und dort aufgesetzten chromatischen Crescendis und der recht bewegte Schluß können darüber nicht hinwegtäuschen.

Es gab wieder ein schönes Musizieren, eine genußfrohe Feierstunde. Der Besuch war — doch schweigen wir darüber, hier ist doch jedes Wort umsonst. Noch eine Bemerkung zum Programmzettel: Schubert ist leider bereits 1828 gestorben.

J. Rm.

Kammermusik-Abend in Kattowitz

Der vom Deutschen Kulturbund veranstaltete (dritte) Abend für deutsche Haus- und Kammermusik begann mit einem einleitenden Vortrag von Professor Lubrich über das „Wohltemperierte Klavier" des Meisters Johann Seb. Bach. Im Anschluß hieran spielte der Redner die Präludien und angeschlossenen Fugen in C-Dur, Es-Moll, und das von mystischem Inhalt erfüllte Cis-Moll-Präludium. Durch den klaren Vortrag dieser Stücke erhielten die Hörer eine deutliche Vorstellung von Bachs polyphonem Schaffen auch auf dem Gebiete der Klaviermusik.

Es folgte Georg Friedrich Händels Sonate Nr. 2 für zwei Violinen und Klavier. Professor Brandenburg spielte in reifer Schönheit des Tones die erste Geige. Frau Annette Krull hatte die 2. Violine übernommen und erfreute durch vorbildliche Bogenführung in stark verinnerlichtem Spiel. Dieses Frage- und Antwortspiel der beiden prächtig klingenden Geigen wurde ein ungetrübter künstlerischer Genuß. Am Förster-Flügel wirkte Professor Lubrich mit, der mit dem Klavierpart die Wiedergabe ganz vortrefflich stützte und leitete.

Das verhältnismäßig selten gehörte Klarinetten-Quintett von Mozart beschloß den Reigen der Darbietungen. Musikdirektor Gaida hatte die Klarinettenpartie übernommen. Seine mit Sicherheit und Schönheit des Tones gebotene Leistung verhalf dem Werke zum großen Erfolge. Ebenso muß die Durchführung der großen Aufgabe der 1. Violine durch Professor Brandenburg rühmend erwähnt werden. Die Besetzung der anderen Instrumente, die sich ausgezeichnet in den allgemeinen Rahmen einfügten, verdient gleichfalls hohe Anerkennung. Es spielten mit: Otto Kemnitz (2. Violine), Rudolf Metzner (Bratsche) und Max Juraschek (Cello). Es waren also alle Voraussetzungen für eine hocherfreuliche Aufführung dieses in seinem Themenaufbau recht eingängigen Werkes gegeben. Die Zuhörer waren von der Wiedergabe so begeistert, daß lang anhaltender Beifall die Beteiligten ehrte.

L. Sch.

„Leydener Flasche", Schiffsschraube, Glühlampe

„Leydener Flasche" heißt der älteste elektrische Verstärkungsapparat, der in keiner physikalischen Schulsammlung fehlt. Der Name des Gerätes deutet auf die holländische Stadt Leyden hin und läßt vermuten, daß die elektrische Flasche in dieser berühmten Universitätsstadt erfunden worden sei. Aber Leyden ist nicht der Geburtsort der Flasche, sondern — Cammin in Pommern! Hier erzielte 1745 der Domherr Ewald Jürgen von Kleist mit einem Nagel, den er in ein Glasfläschchen gesteckt und mit der Elektrisiermaschine geladen hatte, starke elektrische Schläge. Erst ein Jahr später wurde in Leyden von den Professoren Cunnaeus, Allemand und Muschenbrök das gleiche Experiment gemacht. Der irrtümliche Name „Leydener Flasche" gewann dadurch Verbreitung, daß der Pariser Physiker Nollet die erste Mitteilung über den Versuch aus Leyden erhielt und dies in den Abhandlungen der Akademie erwähnte. Es müßte also nicht „Leydener Flasche", sondern „Camminer Flasche" heißen — oder „Kleistsche Flasche", wenn man des deutschen Erfinders gedenken will, dessen hübsches Häuschen jetzt noch in der altertümlichen einstigen Bischofsstadt am Bodden zu sehen ist . . .

*

Als Beispiel menschlicher Torheit wird immer wieder die Geschichte von dem ersten Dampfschiff erzählt, das auf der Weser gefahren und von den Schiffern in Minden aus Wut über die neumodische Erfindung verbrannt worden sein soll. Tatsache ist, daß Denis Papin, Professor an der Universität Marburg, in Kassel die erste richtige Dampfmaschine der Welt erbaute, und daß derselbe Professor im Jahre 1707 mit einem Schifflein die Weser hinabfuhr. Aber dieses Boot war kein Dampfschiff, sondern besaß Schaufelräder, die mit der Hand gedreht wurden. Die Weserschiffer gerieten mit Papin in Streit, weil sie behaupteten, nach ihren Innungsrechten allein zum Fahren auf dem Strome befugt zu sein. Da Papin trotzdem unter Berufung auf einen amtlichen Ausweis die Weiterfahrt versuchen wollte, zerstörten die Schiffer sein Fahrzeug. Erst im vorigen Jahrhundert entstand dann die Sage, daß Papin das Dampfschiff erfunden hätte und dieses von den Weserschiffern vernichtet worden sei. Dieser Geschichtsirrtum ist sogar durch ein Denkmal verewigt worden: In Kassel wurde im Jahre 1906 der Papinsbrunnen errichtet, auf dem ein Jüngling das Modell jenes ersten Dampfschiffes emporhebt, das kein Dampfschiff war!

*

Als Erfinder der Schiffsschraube gilt allgemein der österreichische Ingenieur Joseph Ressel. Ressels tragisches Erfinderschicksal trug wesentlich dazu bei, ihm diesen Ruhm zu erhalten. In Wirklichkeit hat Ressel die Schiffsschraube nur wiedererfunden — sicherlich ohne eine Ahnung von seinen Vorgängern zu haben. Ressels Patent stammt aus dem Jahre 1827. Aber schon im achtzehnten Jahrhundert war mehrfach auf die Möglichkeit der Verwendung von Schrauben zum Schiffsantrieb hingewiesen worden. Bereits 1785 erhielt der Engländer Bramah das erste Patent auf einen Schiffspropeller, und im Jahre 1787 führte John Fitch in Amerika auf dem Delaware-Fluß erfolgreiche Fahrten mit einem Schraubendampfer aus.

*

Als im Jahre 1893 die General Electric Company als Inhaberin der Patente Edisons durch einen Prozeß einer Konkurrenzfirma die Herstellung von Glühlampen unmöglich machen wollte, wies die beklagte Fabrik darauf hin, daß bei ihr ein Mann tätig sei, der schon fünfundzwanzig Jahre vor Edison eine elektrische Glühlampe erfunden und vorgeführt habe. Das war der Deutsche Heinrich Goebel aus Springe bei Hannover. Durch mehr als hundertfünfzig Zeugen und Sachverständige wurde bewiesen, daß Goebel schon im Jahre 1854 eine Kohlenfadenlampe herstellte und jahrelang in New York öffentlich zeigte. Der Mangel an einer leistungsfähigen Stromquelle verhinderte die Ausnutzung der Erfindung, so daß sie in Vergessenheit geriet und erst nach Jahren von Edison aus neue erdacht werden mußte. Erst vor wenigen Jahren erinnerte man sich in Deutschland des Erfinders und brachte an seinem Geburtshause in Springe eine Gedenktafel an, die Tag und Nach von einer Glühlampe beleuchtet wird.

Beuthener Stadtanzeiger

Der Dank des Polizeipräsidenten

Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn schreibt uns:

„Zu meinem Geburtstage habe ich aus allen Kreisen der Bevölkerung soviele Glückwünsche und Zeichen der Aufmerksamkeit erhalten, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen Dank abstatten zu dürfen.

gez. Ramshorn,
Polizeipräsident und Brigadeführer."

---

anstalt Proskau mit 3000 Mark, die Mittel für Notstandsaktionen in Höhe von 6000 Mark u. a. m.

Auf dem Gebiet der meist offenen

Fürsorge für Landeshilfsbedürftige

hat sich bisher trotz der großzügigen Arbeitsbeschaffung für den Landesfürsorgeverband Oberschlesien keine Entlastung gezeigt. Infolge der vielen Uebertritte aus dem Auslande, insbesondere den östlichen Nachbarstaaten, sind im Gegenteil die Gesamtausgaben immer noch im Ansteigen begriffen. Der Etatsentwurf für 1934 sieht deshalb eine Reinausgabe von 560 000 Mark gegen 550 000 Mark im laufenden Etatsjahr vor.

Bei den geisteskranken Anstaltsinsassen hat das vergangene Kalenderjahr eine erhöhte Zunahme gebracht. In der Erwartung, daß

durch die Sterilisierung Entlassungen

im größeren Umfange ermöglicht werden, ist ihre Anzahl mit 2560 gegenüber einem tatsächlichen Bestand von 2695 angenommen worden. Die Gesamtausgaben sind auf 3 274 000 Mark, die Gesamteinnahmen auf 1 879 000 Mark veranschlagt. Gegenüber dem Haushaltsplan 1933 bedeutet dies eine Ersparnis von 43 000 Mark.

Die Anzahl der in Anstaltsbehandlung unterzubringenden Krüppel ist mit 420 eingesetzt. Die Ersparnis gegenüber dem vergangenen Haushaltsplan 1933 beträgt 3000 Mark. Bei der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene wird sich der Geldbedarf an Zusatzrenten, die vom Reich überwiesen und an die einzelnen Fürsorgestellen weitergeleitet werden, infolge des Ausscheidens von nicht mehr versorgungsberechtigten Kriegerwaisen und von Kindern von Kriegsbeschädigten voraussichtlich um etwa 400 000 Mark verringern.

Bereits im vergangenen Kalenderjahr wurde die neue großzügig eingerichtete

Landesfrauenklinik in Gleiwitz

an Stelle der veralteten Anstalt in Oppeln in Betrieb genommen. Die Anstalt, die in erster Linie nur zur Ausbildung der oberschlesischen Hebammen errichtet wurde, kann diesen Zweck im dicht bevölkerten Industriegebiet besser erreichen als in Oppeln. Die anfangs geäußerten Befürchtungen, die Anstalt würde infolge der großen Anzahl der zur Verfügung stehenden Betten nicht voll belegt werden, haben sich im Kalenderjahr 1933 als grundlos erwiesen.

Die Anstalt ist gegenwärtig überbelegt.

Der Haushaltsplan für 1934 sieht daher auch in Einnahmen und Ausgaben höhere Beträge als im Vorjahre vor, schließt aber dennoch mit einer Ersparnis von 5000 Mark gegenüber dem Etat 1933 ab.

Für die Jugendwohlfahrt sind im allgemeinen die gleichen Beträge vorgesehen wie im vorjährigen Etat. Ein erheblicher Teil der Mittel soll hier den Jugendverbänden zugewendet werden. Auf dem Gebiet der Fürsorgeerziehung haben sich die Kosten gegen das Vorjahr bedeutend vermindert. Diese erfreuliche Tatsache ist dem Umstande zu verdanken, daß auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 4. November 1932 die älteren schulentlassenen Zöglinge von der Fürsorgeerziehung nicht mehr erfaßt werden und sich für die Unterbringung der tatsächlich vorhandenen Zöglinge dieser Kategorie das Landeserziehungsheim Grottkau allein als ausreichend erwiesen hat.

Das Landeserziehungsheim Klein Neudorf wird mit dem 31. März 1934 geschlossen.

Die dort untergebrachten Zöglinge werden nach Grottkau übernommen. Damit kommt auch der bisherige Zuschuß für Klein Neudorf von rund 63 000 Mark für das ganze Etatsjahr in Fortfall. Der für die Landesheilstätte Ziegenhals bisher gegebene Zuschuß fällt in Zukunft gleichfalls fort, da die Heilstätte im Laufe des Jahres 1933 an den Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose übergegangen ist. Dagegen sind die Beihilfen für Heilstättenkuren von 60 000 auf 70 000 Mark erhöht worden, um zu verhindern, daß gerade in den Wintermonaten Kuren wegen Mangels an Mitteln abgebrochen werden müßten.

Der Haushaltsplan der Kulturpflege sieht an Beihilfen für Denkmalspflege und für Heimatpflege eine Erhöhung von 5000 bezw. 10 000 Mark vor.

Den oberschlesischen Theatern soll der gleiche Betrag wie im Vorjahre, 20 000 Mark, zur Verfügung gestellt werden.

Leider gestatten es die gegenwärtig verfügbaren Mittel nicht, für diesen Zweck größere Geldmittel auszuwerfen. Die Provinzialverwaltung wird es sich indessen angelegen sein lassen, beim Staate auf eine Erhöhung der hierfür bereitgestellten Mittel zu dringen, da es Sache des Staates ist, die notleidenden Theater in den Grenzgebieten zu unterstützen. Der Landesbibliothek werden wie alljährlich zur Ergänzung der Bücherbestände 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Sachausgaben für Frühgeschichtsforschung haben infolge der umfassenden Erdbewegungen, die im kommenden Jahre besonders beim Freiwilligen Arbeitsdienst, beim Oberschlesischen Kanalbau usw. zu erwarten sind, eine Erhöhung um 2000 Mark erfahren. Die Kosten für das Presse- und Aufklärungsamt sind jedoch um nicht weniger als 15 770 Mark gesunken.

Im außerordentlichen Haushalt ist die Aufnahme von Anleihen in Höhe von 3 660 000 Mark vorgesehen.

Der Betrag wird zum größten Teil zur Durchführung von Arbeitsbeschaffungsprogrammen (Straßenbau, Ausbesserung an Flüssen usw.) verwendet. Neu sind für das Rechnungsjahr 1934 aufgestellt worden der Plan der Schuldenverwaltung sowie der Plan der Liegenschaftsverwaltung. Als Anlagen sind im Haushaltsplan beigefügt eine Uebersicht über den Vermögensstand des Provinzialverbandes sowie eine bis ins einzelne zahlenmäßig aufgestellte Nachweisung über die Steuereinnahmen der letzten fünf Jahre.

Kundgebungen zum Beginn der Arbeitsschlacht

Von der NS. Hago, Kreisamtsleitung Beuthen wird uns geschrieben:

Mit Frühlingsanfang, am 21. März, wird in Deutschland im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Regierung die große Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit mit der Rede des Führers, die auf alle deutschen Sender übertragen wird, begonnen.

Auf Anordnung der obersten NS. Hago-Führung finden aus diesem Anlaß in allen deutschen Gauen große Kundgebungen mit der Uebertragung der Führerrede statt, an dem jeder Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilnehmen muß! In Beuthen finden die Kundgebungen, die pünktlich um 19.30 Uhr beginnen, statt für

Kaufleute, Friseure, Photographen, Gastwirte:
Schützenhaus, großer Saal (Leitung: NS. Hago, Kreisamtsleitung).

Fleischer:
Promenaden-Restaurant, oberer Saal (Leitung Obermeister Haase).

Bäcker:
Promenaden-Restaurant, unterer Saal (Leitung Obermeister Klust).

Schuhmacher:
Kath. Vereinshaus, Schneiderstraße (Leitung Obermeister Bartella).

Schneider, Schneiderinnen, Kürschner und Putzmacherinnen:
Konzerthaus, großer Saal (Leitung Obermstr. Glagla).

Baugewerbe und Maler:
Deutsches Haus, Moltkeplatz (Leitung Obermeister Mainusch).

Tischler und Glaser:
Kaiserhof, Bahnhofstraße (Leitung Obermstr. Kleiber).

Elektroinstallateure und Steinsetzer:
Bierhaus Knoke, vorderes oberes Zimmer (Leitung Obermeister Lamsa).

Uhrmacher, Heizungsinstallateure und Mechaniker:
Bierhaus Knoke, hinteres oberes Zimmer (Leitung Obermeister Anders).

Tapezierer, Klempner, Bürstenmacher u. Schlosser:
Evangelisches Gemeindehaus, Ludendorffstraße Leitung Obermeister Kosmalla).

Ofensetzer, Schornsteinfeger, Schmiede:
Restaurant Schmatloch, Ritterstaße (Leitung Obermeister Pliesch).

Ambulantes Gewerbe:
Restaurant Winkler (Ebert), Feldstraße 4 (Leitung Pg. Chrobok).

Der neue Kreisjägermeister

Durch Verfügung des Provinzjägermeisters von Schlesien ist zum komm. Kreisjägermeister für die Stadt und Landkreise Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg der Landwirt Hauptmann a. D. Hans Heinrich Staroste, Pniow, ernannt worden. Anträge auf Erteilung eines Inländerjagdscheines können schriftlich bei dem Kreisjägermeister gestellt werden. Die Antragsteller erhalten dann durch den Kreisjägermeister das amtliche Formular für den Antrag auf Erteilung eines Inländerjagdscheines, aus dem die zu erfüllenden Bedingungen hervorgehen.

Die Anschrift des Kreisjägermeisters lautet: an den Kreisjägermeister Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg in Pniow über Tost OS.

Generalappell der Beuthener Hitlerjugend

Nach dem Besuch von Obergebietsführer Ammerlahn, der die Beuthener Hitlerjugend in vorbildlicher Geschlossenheit und Disziplin gesehen hatte, fand am Sonntag vormittag in der Polizeiunterkunft ein Generalappell des Unterbannes statt, der von Unterbannführer Tenschert geleitet wurde. Nach den Stärkemeldungen der Gefolgschaften, die im Hof der Polizeiunterkunft im Viereck Aufstellung genommen hatten, nahm der Unterbannführer eine eingehende Besichtigung der Einheiten vor, die mit ihren Volkssportwarten angetreten waren. Die Haltung der Gefolgschaften war zum größten Teil ausgezeichnet, kleine Mängel wurden gerügt und für ihre Abstellung Sorge getragen. Der Unterbannführer hielt darauf eine kurze Ansprache, in der er den großen erzieherischen Wert der Unterbann-Appelle hervorhob, die den einzelnen in die Gemeinschaft hineinstellen und ihm so alle daraus entstehenden Verpflichtungen klar aufzeigen. An den Generalappell schloß sich ein machtvoller Werbemarsch zunächst durch Roßberg, das schon lange nicht mehr den Marschtritt der HJ. gehört hatte. Nach einem Vorbeimarsch an dem Unterbannführer vor dem Museum auf dem Moltkeplatz fand vor dem Gebäude der Baugewerkschule eine Kundgebung statt. Unterbannführer Hans Tenschert führte aus, daß die Hitlerjugend durch ihre großen Aufmärsche zeigen wolle, daß sie im Innern gute Arbeit leiste. Die Hitlerjugend sei heute die Jugend des deutschen Volkes, und sie werde dafür Sorge tragen, daß sie in kürzester Zeit die einzige Jugendorganisation sei. Neben ihr habe heute keine andere Organisation eine Lebensberechtigung mehr. Die Kundgebung wurde mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer Adolf Hitler, den Reichsjugendführer Baldur von Schirach und die deutsche Jugend beendet.

Elternabend der Katholischen Volksschule VIII

Verbundenheit von Schule und Elternhaus, Tüchtigkeit und Freude der Schuljugend am Spiel waren die tragenden Kräfte des überaus eindrucksvollen Elternabends der Katholischen Volksschule VIII, der am Sonntag im Saale von Pawelczyk stattfand. Ein dreistimmiger Kinderchor unter Leitung von Rektor Bendziecha eröffnete den Abend mit dem Liede „Lobe den Herrn". Das Schülerorchester begleitete den Gesang. Eine Schülerin sprach beherzt einen poetischen Gruß an die Eltern, worauf der Schulleiter, Rektor Bendziecha, die Festansprache hielt. Er begrüßte besonders Schulrat Neumann und die Schulleiter anderer Schulen sowie die Eltern und betonte, daß dieser Deutsche Abend im Dienste des Winterhilfswerks stehe. Für das deutsche Vaterland, zu Gehorsam und Pflichterfüllung, seien die Kinder erzogen worden, die von den Eltern der Schule zu treuen Händen anvertraut wurden. Wenn sie von der Schule den Eltern wieder zurückgegeben werden, dann mögen die Eltern dafür sorgen, daß sie in die Volksgemeinschaft, wie sie unser oberster Führer verlangt, eingebaut werden. Ein machtvolles „Sieg-Heil", das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied hallten im Anschluß an die Rede durch den Saal. Hitlerjungen mit Fahnen und Wimpeln auf der Bühnenbrüstung versinnbildlichten das Eintreten fürs Vaterland zum Schutz und Trutz, ebenso der Sprechchor „Deutsche Mädchen". Ein deutscher Knabe und ein deutsches Mädchen ließen dann die deutsche Seele sprechen. Die deutsche Arbeit wurde in einem weiteren Sprechchor unter erhabenen Leitgedanken gepriesen. Freude, deutscher Geist und körperliche Gewandtheit sprachen aus den hübschen Volkstänzen und rhythmischen Turnvorführungen der Mädchen unter Leitung der Turnlehrerin Frl. Schmidt. Frau Wilhelmi hatte eine reizende Kinderszene und Frl. Polk das zur Opferbereitschaft stimmende Werbespiel für das Winterhilfswerk „Einer trage des anderen Last" eingeübt. Der zweite Teil der reichhaltigen Vortragsfolge begann mit einem Heimatgedicht und einem Heimatliede des Kinderchors. Den Abschiedsworten einer Schülerin zur Schulentlassung folgten die freundlichen und lehrreichen Abschiedsworte des Religionslehrers, Kaplans Bartella, sowie zwei heitere Bühnenspiele. Der Abend war auch insofern ein großer Erfolg, als für das Winterhilfswerk 100,21 Mark abgeführt werden konnten. K.

Neue Tiefbauarbeiterlöhne in OS.

Gleiwitz, 19. März.

Die Geschäftsstelle Gleiwitz des Treuhänders der Arbeit für Schlesien veröffentlicht nachstehende Anordnung des Treuhänders der Arbeit für Schlesien bezüglich der Tiefbauarbeiterlöhne für den Bereich der Provinz Oberschlesien:

Das gesamte Lohngebiet wird in drei Ortsklassen aufgeteilt, und zwar:

Ortsklasse I: Industriegebiet, umfassend: Gleiwitz Stadt, Beuthen Stadt, Hindenburg. Von den Landkreisen Gleiwitz und Beuthen die Orte Ellguth-Zabrze, Richtersdorf, Alt-Gleiwitz, Ostroppa sowie die Gebiete, die umschlossen werden von den Chausseen Gleiwitz—Alt-Gleiwitz, Niepaschütz—Laband—Bahnlinie Schechowitz—Peiskretscham—Zawada—Karchowitz—Boniowitz—Landesgrenze (einschließlich der angeführten Orte selbst).

Ortsklasse II. umfassend die Stadtkreis Oppeln einschließlich des Gebietes sechs Kilometer im Umkreis, gemessen in der Luftlinie vom Ring Oppeln, sowie den Stadtkreis Neiße einschließlich des Gebietes im Umkreis von fünf Kilometer Luftlinie vom Ring in Neiße gemessen.

Ortsklasse III: umfassend die übrigen Land- und Stadtbezirke. Krappitz mit Ottmuth, Zawadzki und Deschowitz erhalten jeweislich das Mittel der Löhne von Ortsklasse II und III.

Entsprechend diesen Ortsklassen werden folgende Löhne gezahlt:

	Ortsklasse I:	Ortsklasse II:	Ortsklasse III:
über 20 J.:	0,50 RM.	0,48 RM.	0,43 RM.
„ 19 „	0,43 „	0,43 „	0,40 „
„ 18 „	0,39 „	0,38 „	0,36 „
„ 17 „	0,30 „	0,29 „	0,27 „
„ 16 „	0,20 „	0,19 „	0,18 „

Die Anordnung tritt rückwirkend vom 14. März 1934 in Kraft.

Hundesperre im Industriebezirk

Gleiwitz, 19. März

Zum Schutze gegen die Tollwut hat der Regierungspräsident in Oppeln die Hundesperre über folgende Orte verhängt:

a) Stadtkreis Gleiwitz;
b) Landkreis Gleiwitz: Schönwald, Ostroppa, Alt-Gleiwitz, Brzesinka, Laband mit den Ortsteilen Niepaschütz und Waldenau, Ellguth von Gröhling, Sersno, Schechowitz, Lubek, Kaminietz, Poniowitz, Sandwiesen, Ziemientzitz, Schwietoschowitz, Schakanau und Schalscha.
c) Stadtkreis Hindenburg;
d) Landkreis Beuthen-Tarnowitz: Broslawitz, Ptakowitz, Friedrichswille, Stolarzowitz, Wieschowa, Pilzendorf, Rokittnitz und Mikultschütz.

Alle Hunde im Sperrbezirk sind festzulegen. Dem Festlegen gleichzuachten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.

Aus dem Sperrbezirk dürfen Hunde nur mit polizeilicher Erlaubnis und nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung ausgeführt werden. Die näheren Bestimmungen sind im Regierungsamtsblatt veröffentlicht. Die Anordnungen behalten bis auf Wiederruf Geltung.

Der Regierungspräsident hat ferner auch über den Stadtbezirk Kreuzburg die Hundesperre verhängt.

---

*

*** Amtmann E. Kalisch 60 Jahre alt.** In Gesundheit und Frische begeht heute Emil Kalisch, Amtmann der Verwaltung der Sektion VI der Kn. Ber. Gen. seinen 60. Geburtstag. 45 Jahre ist er bereits in der Verwaltung tätig, und ebenso lange ist er aktiver Turner, davon 37 Jahre Bezirksturnwart im OS. Turngau. Viele Jahre war er im Vorstande des Provinzialfeuerwehrverbandes tätig und wirkt nun eine große große Anzahl von Jahren als aktiver Sänger im Kirchenchor St. Maria mit.

*** Auszeichnung.** Frau Kutschera, die sich um die hiesige Caritassache in hohem Maße verdient gemacht hat, wurde vom Zentralvorstand des deutschen Caritasverbandes im Breisgau als Zeichen der Anerkennung mit dem Ausdruck des Dankes für ihre treue Mitarbeit das Caritas-Abzeichen verliehen. —g.

*** Vom Finanzamt.** Regierungs-Assessor Dr. Felke vom Finanzamt in Beuthen ist an das Finanzamt in Oppeln versetzt worden.

*** Deutscher Abend der Beuthener Kriegsopfer.** Die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung unter Leitung ihres rührigen Führers, Pg. Sontag, hatte Mitglieder und Freunde der Bewegung für Sonntag zu einem Deutschen Abend in das Schützenhaus geladen. Die gut besuchte Veranstaltung wurde mit Marschweisen, gespielt von Mitgliedern der SA.-Standartenkapelle 156, eingeleitet. Nach dem Einmarsch der Ortsgruppenfahne und herzlichen Begrüßungsworten des Veranstaltungsleiters, die besonders dem Bezirksleiter der NSKOV., Godzierz, und den Vertretern der Behörden galten, galt ein stilles Gedenken den gefallenen Kameraden des Weltkrieges, des Selbstschutzes und der braunen Armee. Die Vereinigten Männergesangvereine, MGV., der Bleischarley-, Heinitz-, Karsten-Centrum-Grube und der Bäckermeister, brachten nun unter der Stabführung von akad. Musiklehrer Reimann das bekannte deutsche Volksgebet von Janoske eindrucksvoll und klangschön zu Gehör. Seinen Inhalt, die Trauer um geschändete deutsche Ehre und der Schrei nach Einigkeit, legte auch der Festredner, Schulungsleiter Pg. Nebiger, seiner zündenden Ansprache zugrunde. In einem Treuegelöbnis zum Führer und Vorkämpfer eines geeinten nationalsozialistischen deutschen Volkes klang die Rede aus. Im weiteren Verlauf des Abends unterhielt ein abwechslungsreiches Programm die Besucher aufs beste. Aus der Fülle der Darbietungen seien nur die Gesangsvorträge der Vereinigten Männergesangvereine und die turnerischen Darbietungen lobend erwähnt.

*** Der Oberschlesische Feuerbestattungsverein** hielt im Konzerthaus in Beuthen eine gut besuchte Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Pg. Pohl gedachte zunächst des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten, worauf die Versammlung das Deutschlandlied anstimmte.

Ruhiger Verlauf der Generalversammlung

Wieder Ordnung in der Flüchtlings-Siedlungsbaugenossenschaft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. März.

Die am Sonntag im Saale des Schützenhauses abgehaltene Generalversammlung der hiesigen Flüchtlings-Siedlungsbaugenossenschaft kann als besonderes Ereignis verbucht werden. Denn während früher die Versammlungen dieser Genossenschaft einen aufgeregten und stürmischen Verlauf nahmen, so daß gar manches Mal die Polizei gegen handgreiflich werdende Versammlungsbesucher aufgeboten werden mußte, nahm die Tagung einen friedlich-sachlichen Verlauf. Man war sogar dankerfüllt,

daß der neue Vorstand und Aufsichtsrat die Geschäftsführung in einen geordneten und übersichtlichen Gang gebracht hat.

Naturgemäß spielte bei den Erörterungen auch der letzte Prozeß gegen den früheren Vorsitzenden und Kassierer eine Rolle, so daß man u. a. erfuhr, daß nicht alle Fehltritte in diesem Prozeß ans Tageslicht kamen, weil die meisten Untreuehandlungen wegen Verjährung strafrechtlich nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden konnten. Die früheren verantwortlichen Führer der Genossenschaft haben nicht nur ihnen genehme Mieter zinslos wohnen und Mietsrückstände in Höhe von 28 000 Mark anwachsen lassen, sondern auch den mit Aufträgen bedachten Firmen auferlegt, dem Vorsitzenden und Kassierer prozentuale Zuwendungen zu machen. Durch solche Manipulationen sei es, wie der derzeitige Vorsitzende der Genossenschaft, Grubenbeamter Bück, feststellte, vorgekommen,

daß ein mit 26 000 Mark veranschlagtes Bäckereigrundstück 50 000 Mk. gekostet hat.

Nicht ein einziger Kostenanschlag sei aufzufinden, der nicht wesentliche Ueberschreitungen erfordert hat.

Nachdem der Aufsichtsratsvorsitzende, Zollobersekretär Klack, die Versammlung eröffnet und der Vorstandsvorsitzende den neuen Aufstieg im Vaterlande durch Adolf Hitlers Führung trefflich und überzeugend geschildert hatte, wurde einstimmig beschlossen, zwei große Sünder an der Genossenschaft, den früheren Aufsichtsratsvorsitzenden und ein früheres Aufsichtsratsmitglied aus der Genossenschaft auszuschließen. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die Bilanz für das abgeschlossene Geschäftsjahr 1933 mit 4 418 907 Mark abschließt. Der Wert der noch unbebauten Grundstücke ist mit 953 Mark, der Wert der bebauten mit 4 302 019 Mk. eingesetzt. Insgesamt sind in den bebauten Grundstücken 495 Wohnungen und 10 Läden enthalten. Der Grund und Boden, auf dem die Grundstücke stehen, hat einen Wert von 339 998 Mk.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre sind insgesamt 221 639 Mk. getilgt worden,

so daß der mit 6467 Mk. in die Bilanz aufgenommene Verlust, der nach Ansicht des Vorstandes und Aufsichtsrates im nächsten Jahre bestimmt von einem Gewinn abgelöst werden wird, nicht sonderlich in die Waagschale fällt, zumal er aus dem Reservefonds bestritten werden kann. Das bei der in Konkurs geratenen Grenzbank eingezahlte Vermögen im Betrage von 13 000 Mk. wird nach der Sanierung dieser Bank mit rund 6000 Mk. erstattet werden. Die rückständigen Mieten belaufen sich auf 18 000 Mk.

Auf der Ausgabenseite (Schulden) finden wir zunächst 101 489 Mk. Geschäftsguthaben. Die Hypothekensumme beträgt 4 014 216 Mark. Sie erfordert einen Zinsendienst von 131 542 Mark. Die Summe der Hauszinssteuern macht 1.928 414 Mk. aus. Die Geschäftsunkosten erfordern 9 629 Mk., die sächlichen Unkosten 14 053 Mk. Die Mietseinnahmen betragen 232 900 Mk. An Wassergeld führt die Genossenschaft 14 822,50 Mk. ab, für Instandsetzungsarbeiten werden im vergangenen Jahre insgesamt rund 11 400 Mk. ausgegeben. Die Rücklagen sind mit insgesamt 14 360 Mk. verbucht. Alles in allem: Ein genossenschaftlicher Betrieb, der seinesgleichen sucht und von dem unsaubere und pflichtvergessene Leiter mit Recht streng ferngehalten werden. Um so mehr, als diese Genossenschaft von den zuständigen Stellen

gemeinnützigen Charakter

zugesprochen erhalten hat.

Nach dem Prüfungsbericht des Aufsichtsrats, der die Ordnung und Uebersichtlichkeit der Geschäftsführung rühmte, wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Der Begleichung des Verlustes aus dem Reservefonds genehmigte die Generalversammlung ebenfalls einstimmig. Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kriminalbeamter Wegehaupt, Maschinenaufseher Loska und Reichsbahnassistent Mzik wurden mit Dankesworten an den Aufsichtsrat ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Kriminalbeamter Wegehaupt entbot im Namen der wiedergewählten Aufsichtsratsmitglieder Dankesworte an die Versammelten für das Vertrauen mit dem Versprechen, auch fernerhin seine Pflicht im Sinne des Führerwortes: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu erfüllen. —k.

In das Ev. Männerwerk übergeführt

Letzte Jahresversammlung des Ev. Männervereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. März.

Der bisherige Evangelische Männerverein Beuthen leistete mit seiner letzten Jahreshauptversammlung im Evangelischen Gemeindehaus vorbereitende Arbeit für das neue „Deutsch-Evangelische Männerwerk", das zur Zeit im Entstehen ist. In einem umfassenden Bericht über Wesen und Wirkungskreis des Evangelischen Männervereins eröffnete der erste Vorsitzende, Superintendent a. D. Pastor prim. Schmula, der 17 Jahre den Verein geführt hatte, die Jahreshauptversammlung. In fast 50jähriger Geschichte hat der Verein durch die Stärkung evangelischen Bewußtseins, verständisvoller Mitarbeit an kirchlichen Gemeindefragen sowie durch erfolgreiche Veranstaltungen sich als segensreiches Glied der evangelischen Kirche bewährt, das auch den sozialen Forderungen vorbildlich nachgekommen ist.

Im Bewußtsein der Mitarbeit an der Neuordnung des Reiches und der evangelischen Volkskirche begrüßt der Verein seine Ueberführung in das große Evangelische Männerwerk,

in dem er zusammen mit den Mitgliedern des ehem. evangelischen Arbeitervereins noch mehr als bisher in echter Volksgemeinschaft und Glaubenszusammengehörigkeit zum Besten aller wirken werde.

Der 2. Vorsitzende, Rechtsanwlt Dr. Hahn-Seida, entrollte in einem anschaulichen Jahresbericht ein Bild reichen Vereinslebens. Der 1. Vorsitzende flocht dann in dem Dank an die allgemeine treue Mitarbeit der Mitglieder eine erhebende Totenehrung, die sowohl den Verstorbenen des Vereins, unter ihnen dem langjährigen Vorsitzenden und Ehrenmitglied Pastor Nauk, als auch den toten Arbeitshelden von Karsten-Centrum galt. Kassenführer Hellwig konnte einen einwandfreien Kassenbericht mit recht günstigen Ergebnissen verlesen, der von Heidemann und Apelt in der Prüfung für einwandfrei befunden wurde. Dies gab noch einmal Veranlassung für einen Dank an sämtliche Vorstandsmitglieder, die bis jetzt treu ihre Pflicht getan hatten.

Diakon Wengler griff darauf den Hinweis auf die Jugendarbeit auf und stellte als Kennzeichen der Zusammenarbeit zwischen Jugend und Alter in der evangelischen Männerarbeit den Grundsatz auf, daß die Arbeit jedes Vereins in der Gemeinde nicht Selbstzweck, sondern

Dienst an der Gemeinde

sein muß. Unter diesem Gesichtspunkt bat der Diakon um tatkräftige Unterstützung des neuen Männerwerks. Herr Schimanski nahm Veranlassung zum Dank an alle Mitglieder, vor allem an Superintendent a. D. Schmula für seine Verdienste am Verein und Gemeinde. Anregungen der Mitglieder Mochmann, Hornig, Marquardt u. a. bewiesen, wie stark die Anteilnahme an dem Geschehen innerhalb der evang. Kirche in bezug auf das Männerwerk ist. Sieben noch lebende Mitbegründer des Vereins wurden besonders geehrt.

Zum Schluß der letzten Versammlung wurden die Vorstandsmitglieder Dr. Hahn-Seida und Hellwig ermächtigt, in dem neuen Führerrat des Männerwerks die Ueberführung des Männervereins vorzunehmen. Der Evangelische Männerverein wurde hiermit mit 363 Mitgliedern in das Männerwerk eingegliedert. Als erste Tat des schlesischen Männerwerks wurde die im Mai stattfindende Fahrt nach den Lutherstätten Eisenach und Wittenberg genannt. E. Z.

Jahres- und Kassenbericht lagen den Mitgliedern gedruckt vor. Den Jahresbericht erstattete der Geschäftsführer Meister, den Kassenbericht Schatzmeister Hoinkiß. Das Geschäftsjahr schloß mit 541 Mitgliedern ab. Durch Tod verlor der Verein 1933 neun Mitglieder. Die Kasse schloß mit einem erfreulichen Zuwachs des Vermögensbestandes ab. Nach Entlastung des Vorstandes wurden die Einheitssatzungen bekanntgegeben und die örtlichen Bestimmungen hierzu beraten. Das Sterbegeld wurde auch für das neue Geschäftsjahr in alter Höhe beschlossen. Mit einem Vortrag des Geschäftsführers über den Neubau des Großdeutschen Verbandes der Feuerbestattungsvereine und Ausführungen des Vorsitzenden, in denen er Wissenswertes über das Krematorium in Breslau mitteilte, endete die Sitzung.

* **Deutsche Angestelltenschaft, Fachgruppe Banken.** Die Fachgruppe Banken hielt kürzlich ihre Monatsversammlung ab, die von dem Leiter Hilla eröffnet wurde. Nach einem kurzen Gedenken der Opfer der Arbeit auf der Karsten-Centrum-Grube erteilte der Leiter Bankdirektor Seemann zu einem Vortrag über das Thema **„Sicherstellung der Kredite" das Wort.** Die klaren, von gesundem Humor gewürzten Ausführungen des Redners wurden von den Zuhörern begeistert aufgenommen, umso mehr, als es der Redner verstand, durch drastische Beispiele die schwierige Materie zu meistern und allgemein begreiflich zu machen. Nach dem Dank des Leiters, der gleichzeitig den Wunsch äußerte, Bankdirektor Seemann noch öfter für derartige Vorträge zur Fortbildung zu verpflichten, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler geschlossen.

* **„Der deutsche Reiter — ein deutsches Schicksal."** Der Kampfbund für deutsche Kultur, Fachgruppe „Bildende Kunst" veranstaltet am heutigen Dienstag, 20 Uhr, im Horst-Wessel-Realgymnasium einen Vortragsabend. Es spricht Fachschaftsleiter Boenisch an Hand von Lichtbildern über das Thema: **„Der deutsche Reiter — ein deutsches Schicksal".** Der Eintritt ist frei für jedermann.

* **Schulungsabende für Kleingärtner.** Die Stadtgruppe Beuthen der Kleingärtner hatte dieser Tage fünf Kleingrätnervereine Beuthens in den Saal des Ev. Gemeindehauses einberufen. Nach Eröffnung durch den Stadtgruppenführer hielt Peterek einen Vortrag über Ernährung und Vergärung, der allseitig Anklang fand. Die gärungslose Früchteverwertung, die noch viel zu wenig von den Kleingärtnern betrieben wird, soll von Mai ab in einem Lehrgange praktisch zur Anwendung kommen, um jeden Kleingärtner in die Lage zu versetzen, sich in gesunden und kranken Tagen mit den vitaminreichen Fruchtsäften zu versorgen. Auch die Bereitung von Gelee und Marmeladen aller Art soll vorgeführt werden. Anschließend sprach der vom Kreisschulungsleiter für diesen Abend entsandte Schulungsleiter Pg. Pierschkalski über **„Das Lebensbild unseres großen Führers".** Reicher Beifall belohnte die trefflichen Ausführungen. Stadtgruppenführer Porada machte alsdann eindringlich darauf aufmerksam, daß der Verkauf von Kleingartenerzeugnissen aller Art nunmehr verboten ist, um den schwer ringenden Erwerbsgärtner nicht zu schädigen. Die übersandte rote Karteikarte ist Eigentum des Kleingartenamtes und nach Ausfüllung umgehend an die zuständigen Vereinsführer abzugeben.

* **Schuhmacher-Fachkursus eröffnet.** Der in der letzten Vierteljahrs-Versammlung der hiesigen Schuhmacher-Innung angeregte Fachkursus wurde, nachdem sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern gemeldet hatte, im Beisein des Handwerkerkammer-Beauftragten Bularczyk in der hiesigen Berufsschule eröffnet. Geleitet wird der Kursus, der sich in der Hauptsache mit orthopädischen Arbeiten beschäftigt, von Gewerbeoberlehrer Walura. Außer einer Anzahl älterer Schuhmachermeister nehmen auch unsere Gesellen an dem Kusus teil, den sie als Vorbereitung zur Meisterprüfung benutzen.

* **Zuchthausstrafe für einen rückfälligen Dieb.** In einer hiesigen Gastwirtschaft bemerkte der Arbeiter Anton Smolorz, wie ein Handtäschchen von seiner Besitzerin achtlos beiseite gelegt wurde. In einem unbeobachteten Augenblick nahm er das Handtäschchen an sich und verließ damit das Lokal. In dem Lokal befand sich auch der Arbeiter Bruno Felischowski, der den Diebstahl gesehen hatte. Dieser lief dem Spitzbuben nach und veranlaßte ihn zur Hergabe eines Teiles der Beute. In dem Handtäschchen befanden sich 8 Mark. Die Hälfte davon gab Smolorz an Felischowski ab. Jetzt hatten beide wieder ein Zusammentreffen vor dem Strafrichter, vor dem sich S. wegen Diebstahls und F. wegen Hehlerei zu verantworten hatten. S., der sich im strafschärfenden Rückfalle befand, wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. F. erhielt vier Monate Gefängnis. —g.

Der Mutter die Unterstützung geraubt

Beuthen, 19. März

Eine böse Geschichte hatte sich der Grubenarbeiter Johann Dziuch von hier eingebrockt. Als im Dezember v. J. die Mutter sich weigerte, ihm einen Betrag von der kärglichen Unterstützung zu geben, weil er bereits vorher erhaltenes Geld vertrunken hatte, verschaffte er sich gewaltsam das Geld. Er schloß die Stubentür zu, warf die Mutter auf die Erde und raubte aus einem Geldbeutel, den die Mutter auf ihrer Brust trug, 5 Mark. Ein regelrechter Raub, für den es bei Versagung mildernder Umstände nur Zuchthaus gibt. Darum erging das Urteil auf ein Jahr Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung. —k.

„Annette im Paradies" in den Kammerlichtspielen

Nach dem Theaterstück „Annette hat zuviel Geld" von Karl Rößler ist eine reizende, spritzige Tonfilm-Operette gedreht worden, die wohl geeignet ist, jeden Besucher, auch den mißgestimmtesten, in gute Laune zu versetzen. Zwar bietet die Handlung nicht allzuviel Neues: Annette, (Ursula Grabley) die junge hübsche Eigentümerin eines Millionenkonzerns, hat das Nichtstun satt. Sie will den Geschäftsbetrieb selbst kennenlernen und geht „inkognito" bei ihrer eigenen Firma als Stenotypistin in Stellung. Nun hat sie gründlich Gelegenheit, nicht nur die Unfähigkeit des Generaldirektors (Max Gülstorff) festzunageln, sondern sich auch einen Mann nach ihrem Geschmack zu erobern, den Betriebsleiter Hans Siebert (Hans Söhnker). Die ganze Komödie endet mit zwei glücklichen Verlobungen, denn außer Annette und Hans haben sich auch der entthronte Generaldirektor und Annettens Tante (Ida Wüst) fürs Leben gefunden. Ein flottes Spiel, prickelnde Musik, einige nette Schlager und ein kräftiger Schuß Humor ergeben zusammen zwei Stunden angenehmster Unterhaltung. Die Vorschau zeigt neben der Ufa-Tonwoche schöne Aufnahmen von der Insel Sylt. P.

*

* **Dombrowa.** Nationalsozialistische Kriegsopfervereinigung. Der Stützpunkt Dombrowa der NSKOV. hatte im Terrassen-Restaurant Piechatzek zu einem Bunten Abend geladen, an dem der Kriegerverein als Gast teilnahm. Der Vorsitzende der NSKOV., Schumann, nahm nach der Begrüßung eine kurze, eindrucksvolle Heldenehrung vor, bei der auch die Helden der Arbeit nicht vergessen wurden. Für die Unterhaltung sorgte in vielseitiger Weise die Spielschar Beuthen der NSKOV. mit schönen Chören, Gedichten und fröhlichen Darbietungen auf der Bühne. Ein lustiges Theaterstück trug viel zur heiteren Stimmung bei. Kameraden aus der SA. bekundeten durch ihre Teilnahme die Verbundenheit der einzelnen NS.-Formationen. Aus der Schule Dombrowa war die Klasse 4 mit Liedern am Gelingen der Veranstaltung beteiligt. E. Z.

*

* **Schomberg.** Die NSBO. und die Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront hielten bei Grisko eine Mitgliederversammlung ab. Ortsgruppenleiter Swaka eröffnete die Sitzung und gedachte zuerst sämtlicher auf dem Felde der Arbeit und der Ehre gefallenen Kameraden. Darauf gab er als Mitteilnehmer an der ersten Urlaubsfahrt einen Bericht, und bat die Mitglieder, treu zum Führer und seinem Programm zu stehen. Propagandaleiter Pg. Fuhrich gab die neuen Beschlüsse bezüglich der Beiträge bekannt und wies darauf hin, daß in Zukunft für die NSOB. regelmäßig Schulungsabende stattfinden. Darauf gab er in einem Vortrag einen Abriß aus dem Leben Adolf Hitlers. Kreispropagandaleiter Pg. Thomas hielt darauf ein Referat mit dem Thema: **„Wo wir heute stehen!"** Ein weiterer Teilnehmer an der Urlaubsfahrt, Lothar Schwindt, Beuthen, zeigte nun drei Filme, nämlich: „Eschwege" mit einem Ausflug nach der Wartburg, dann: „Erinnerung an den 21. 3. 33" (sowohl in Potsdam, als auch in Beuthen!), und „Tag der nationalen Arbeit 1933!" Der Abend wurde ferner durch Darbietungen des Oberschlesischen Schrammelorchesters ausgefüllt.

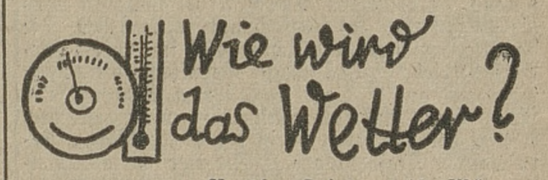
*

* **Mikultschütz.** Straßensperrung. Die Bauarbeiten für die Straßenbahn Hindenburg—Mikultschütz beginnen in Mikultschütz am 22. März. Von diesem Tage ab wird die Tarnowitzer Straße in Mikultschütz von der Borsigstraße bis zum Lindenweg bis auf weiteres für den Fahrverkehr gesperrt. Umfahrt für den Durchgangsverkehr von Hindenburg nach Pilzendorf und Rokittnitz über die Borsigstraße, Schwerinstraße und den Lindenweg.

*

* **Miechowitz.** Der Kriegerverein hielt am Sonntag seinen fälligen Monatsappell ab, der durch einen Sprechchor der Hitlerjugend (Der Morgen) feierlich eingeleitet wurde. Die vorgesehenen Vorträge der Kameraden Dr. Irmler und Dr. Kwoll mußten ausfallen, weil beide dienstlich verhindert waren. Dafür trug der Vereinsführer, Kamerad Preuß, eine Abhandlung von Otto Riebecke vor „Vom Frontgeist zum Volksgeist". Die darin aufgezeigten Verpflichtungen zum neuen Staat wurden mit dem Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied bekräftigt. Kamerad Oberfechtmeister Schaffarczyk, hob in treffenden Worten die Not unseres immer national eingestellten Vereins nach 1918 hervor, eine Zeit, in der sich kein Kamerad in der Vereinsmütze zeigen durfte und ein Weiterbestehen nur als Beerdigungsverein möglich war. Die Fahne mußte jahrelang unsichtbar bleiben. Durchaus berechtigt war deshalb der von allen Kameraden vorgebrachte Wunsch, in der heutigen Zeit nicht, wie es wiederholt vorgekommen war, bei öffentlichen Aufzügen an letzter Stelle marschieren zu müssen. Die Erledigung von Vereinsangelegenheiten beschloß den Appell.

* **Miechowitz.** Neuer Bezirksschornsteinfeger. An Stelle von Bezirksschornsteinfegermeister Gusy, der sich wegen vorgerückten Alters zur Ruhe gesetzt hat, ist der Kehrbezirk Miechowitz dem Schornsteinfegermeister Widorn aus Beuthen übertragen worden. —g.



Breslau-Krietern, 19. März.

Die kälteren in Schlesien eingebrochenen Luftmassen werden absinken. Es kommt daher in der Nacht erneut zu Aufheiterung und auch im Flachlande zu Frösten. Die neue Störung, die bereits Frankreich und Westengland Niederschläge bringt, wird sich weiter ostwärts bewegen und heute auf unser Wetter Einfluß erlangen.

Aussichten bis Dienstag abend für Oberschlesien

Nach klarer Nacht mit Frösten erneut Bewölkungszunahme, späterhin Niederschlag.

Weitere Spenden für die Opfer der Arbeit

Für die Hinterbliebenen der Arbeitsopfer auf Karsten-Centrum-Grube veranstaltete die Verbandskreisleitung Hindenburg der Reichsbetriebsgruppe Bergbau eine Sammlung. Es konnten rund 2300 RM. auf das Konto „Oberschlesische Opfer der Arbeit" überwiesen werden.

Weiter haben die Firma Königer in Neustadt OS. 100 RM. und die Angestellten der gleichen Firma 34 RM. für die Hinterbliebenen der Toten von Karsten-Centrum gespendet. Die Oberschlesische Lehrer-Sterbekasse Beuthen hat 50 RM. für denselben Zweck zur Verfügung gestellt. Die Reichsbahn-Direktion Oppeln hat 500 Mark auf das Sonderkonto eingezahlt.

Der Obergruppenführer kommt zur SA.-Sammlung

Wie wir erfahren, wird Obergruppenführer Heines, entgegen früheren Meldungen, am Dienstag zwischen 17 und 19 Uhr in Oppeln und am Mittwoch, von 11 Uhr ab in Gleiwitz für seine erwerbslosen und bedürftigen SA.-Männer sammeln. Anschließend wird er die Sammlung in Hindenburg und Beuthen fortsetzen.

Gleiwitz

Keine Abstimmungsgedenkfeier

Wie wir vom „Bund Deutscher Osten" erfahren, finden die für die nächsten Tage geplanten Abstimmungskundgebungen im gesamten Reich nicht statt. Demgemäß fällt auch die Gleiwitzer Kundgebung aus.

*

* **Der Kreisfeuerwehrführer ernannt.** Für den Landkreis Tost-Gleiwitz ist Kreisbaurat und Kreisbrandmeister Seybold aus Gleiwitz zum Kreisfeuerwehrführer ernannt worden.

* **Sitzung der Gemeinderäte.** Am Donnerstag, dem 22. März, findet um 17 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses eine Sitzung der vorläufigen Gemeinderäte statt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Festlegung des Haushaltsplanes. Die Sitzung ist öffentlich.

* **Städtischer Dienst am Mittwoch.** Die städtischen Büros sind am Mittwoch, dem 21. März, ab 9,45 Uhr geschlossen. Die Stadtsparkasse sowie das Standesamt sind wie gewöhnlich geöffnet.

* **„Das deutsche Danzig".** Unter den vielen Vorträgen, die hier über den deutschen Osten gehalten worden sind, fehlte bisher ein aufklärender über Danzig. Die Frauengruppe des VDA. hatte für diesen Vortrag eine ausgezeichnete Sachkennerin Danzigs, Fräulein Folleher, gewinnen können. Anhand von Lichtbildern veranschaulichte die Rednerin die geschichtliche, künstlerische, kulturelle, wirtschaftliche und politische Entwicklung und wies nach, daß Danzig urdeutsch sei. Die Rednerin kennzeichnete die gegenwärtige Lage Danzigs, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es dem staatsmännischen Geschick des Volkskanzlers Adolf Hitler und dem gegenwärtigen Senatspräsidenten Danzigs, Dr. Rauschning, gelingen möge, das hartumbrandete Schiff Danzigs in einen gesicherten Hafen zu steuern. Fr. Lowack dankte der Rednerin dafür, daß sie mit ihrem tiefgründigen Vortrag ein anschauliches Bild gegeben habe. — Ende April findet eine Saarkundgebung statt.

* **Von der Gewerblichen Berufsschule.** Der Oberbürgermeister weist im Hinblick auf die bevorstehenden Schulentlassungen darauf hin, daß auf Grund der Ortssatzung für die Berufsschulen alle nicht mehr volksschulpflichtigen, im Schulbezirk Gleiwitz beschäftigten oder wohnhaften Jugendlichen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres zum Besuch der Berufsschule verpflichtet sind. Darüber hinaus macht es die Handwerkskammer den Lehrlingen zur Pflicht, die Berufsschule bis zur Gesellenprüfung, also gegebenenfalls auch über das 18. Lebensjahr hinaus, zu besuchen. Durch Arbeitslosigkeit wird die Pflicht zum Schulbesuch nicht aufgehoben. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, alle in ihrem Gewerbebetriebe beschäftigten Berufsschulpflichtigen spätestens am 7. Tage nach ihrem Eintritt ins Lehr-, bezw. Arbeitsverhältnis — nicht erst nach Ablauf der Probezeit — in der Gewerblichen Berufsschule, Kreidelstraße 3, Zimmer 33, anzumelden. Die gleiche Verpflichtung haben die Eltern von berufsschulpflichtigen Jugendlichen, die in keinem Lehr- oder Arbeitsverhältnis stehen. Das neue Schuljahr in der Gewerblichen Berufsschule beginnt am 5. April.

Störschutz bei der Uebertragung der Führerrede

Am 21. März spricht der Führer wieder zum deutschen Volk. Jede Uebertragungsmöglichkeit auszunutzen, ist Ehrenpflicht, und jeder Volksgenosse sichere sich die Uebertragung. Auf die bekannten Plätze gehören wieder Großlautsprecher.

Um aber auch jeder böswilligen Störung begegnen zu können, wird Oberschlesiens Funkwartorganisation wieder auf der Wacht sein. Störer werden durch die uns zur Verfügung stehenden Hilfsmittel unweigerlich festgestellt und können als Saboteure ihrer Bestrafung entgegensehen. Wir haben wieder unseren Störschutz organisiert und stehen auf Anruf sofort zur Verfügung.

Für Gleiwitz ist die Untergau-Rundfunkstelle der NSDAP., Telephon Gleiwitz 4815, anzurufen.

gez. Machner, U.-Gaufunkwart.

Feier an der Baustelle der Reichsautobahn

Beginn der Arbeitsschlacht in Schlesien

Breslau, 19. März. Am Mittwoch wird um 10,30 Uhr die Arbeitsschlacht in Schlesien offiziell mit einer Feier an der Baustrecke der Reichsautobahn Breslau—Liegnitz eröffnet. Die Feier findet auf dem Gelände des Bauabschnitts Breslau—Liegnitz der Reichsautobahn Schlesien, das südlich der Eisenbahnlinie Liegnitz—Goldberg zwischen den Stationen Wildschütz und Pahlowitz gekennzeichnet sein wird, statt. Von 10,40 Uhr bis 11 Uhr sind Ansprachen des Gauleiters Schlesien Helmuth Brückner und des leitenden Bauingenieurs vorgesehen. Von 11 bis 11,50 Uhr erfolgt auf dem Festplatz die Uebertragung des Reichsrundfunkprogramms aus München.

Rund 70 Kilometer, von Liegnitz bis Breslau hinreichend, sind von der Reichsautobahn Schlesien zur ausführlichen Vorarbeit kurz vor Weihnachten vom Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen freigegeben worden. Beginnend an der Grenze der Kreise Goldberg und Liegnitz-Land, etwa 8 Kilometer südwestlich von Liegnitz, führt diese Kraftfahrbahn in nahezu gerader Linie durch das Katzbachtal an Neudorf vorbei, wo die Eisenbahnstrecke Liegnitz—Jauer überkreuzt wird, hinauf auf das historische Schlachtfeld von Wahlstatt. Hier wird sich ein prächtiger Blick auf das Gebirge eröffnen. Hart nördlich von Groß Wandriß überschreitet die Kraftfahrbahn im weiteren Verlauf die Kleinbahn Maltsch—Jauer und bei Eisendorf die Strecke Maltsch—Striegau. Sie läuft dann südlich an Kostenblut vorbei, überschreitet bei Zeugwitz die Reichsbahnstrecke Breslau—Königszelt, bei Kanth die Weistritz, um dann bei Klettendorf in der „Anschlußstelle" der Stadt Breslau vorläufig zu enden.

Rund 50 Straßen- und Wegebrücken, vier Eisenbahnunterführungen und acht Brücken über die Gewässer sind zu bauen, daneben zahlreiche Durchlässe für die kleinen Wasserläufe und Gräben.

Insgesamt werden mehrere tausend Arbeiter im Laufe des Sommers neu eingestellt werden.

Kaum acht Tage nach Freigabe dieser Linie wurden am 2. Januar die schwierigen Vermessungsarbeiten in Gang gebracht und konnten trotz des harten Winters in angestrengter Tätigkeit in etwa zwei Monaten durchgeführt werden. Unverzüglich begann die genaue Bearbeitung der Unterlagen des ersten Teilstückes. Diese waren Ende Februar soweit fertiggestellt, daß die Ausschreibungen herausgegeben werden konnten. In dem etwa 9 Kilometer langen ersten Teilstück sind rund 425 000 Kubikmeter Boden zu lösen und auf durchschnittlich fünf Kilometer Länge zu verfahren. Zehn Brücken vermitteln den Verkehr über die Autobahn. Riesige Mengen von Baustoffen allerlei Art sind in Bestellung gegeben, sodaß allein für diesen ersten Teilabschnitt **Aufträge im Gesamtwert von 1,3 Millionen RM. erteilt werden konnten.** Etwa 600 Arbeiter werden bei den Erdarbeiten und weitere 300 Arbeiter bei den Bauwerken in Kürze eingestellt und auf Monate hinaus Arbeit und Verdienst finden.

Alle hören die Rede des Führers!

Nach einer Bekanntmachung des Gaufunkwarts Pg. Kriegler sind für den Gemeinschaftsempfang der Rede des Führers zum Beginn der Arbeitsschlacht folgende Anweisungen ergangen:

A. Anweisung für Betriebe, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Handel.

10.45 Uhr werden nach Maßgabe der von der NSBO. und dem Reichsstand der Deutschen Industrie sowie der Deutschen Arbeitsfront herausgegebenen besonderen Anweisungen alle Betriebe in Deutschland stillgelegt. Die Arbeiter und Angestellten und Unternehmer eilen auf die zum Rundfunkempfang und zur Uebertragung der Führerrede vorgesehenen Plätze.

10.50 Uhr spricht der Leiter des Betriebes zu den versammelten Angestellten und Arbeitern.

10.55 Uhr spricht der Beauftragte des Führers der Arbeitsfront und leitet zur Uebertragung der Führerrede über.

11.00 Uhr beginnt der Rundfunkempfang. Die Uebertragung geht über alle deutschen Sender und ist um 11.50 Uhr beendet.

B. Für die Baustellen der Reichsautobahnen

10.30 Uhr Antreten der Arbeiter.

10.40 Uhr Ansprache des Gauleiters.

10.50 Uhr Ansprache des leitenden Bauingenieurs.

10.55 Uhr: Der Landesstellenleiter des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda spricht und leitet zur Rundfunkübertragung über.

C. Arbeitsdienst

10.45 Uhr Antreten.

10.50 Uhr Ansprache des Lagerführers und Ueberleitung zur Uebertragung von München.

D. Die schulpflichtige Jugend

10.45 Uhr versammeln in der Aula.

10.50 Uhr Ansprache des Schulleiters und Ueberleitung auf die Uebertragung.

Während des Gemeinschaftsempfanges, also von 11 Uhr bis 11.50 Uhr, dürfen keinerlei empfangstörende Geräte, wie Staubsauger, Heilgeräte, Maschinen usw. in Betrieb genommen werden. Eine von den Funkwarten eingerichtete Störpolizei wird sofort die Volksgenossen, die trotzdem auf diese Weise den Empfang stören und damit die Arbeit sabottieren, feststellen.

*

Berlin, 19. März.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der Preußische Minister des Innern hat zugleich im Namen des Preußischen Ministerpräsidenten angeordnet, daß wie im Reich auch in sämtlichen preußischen Staats- und Kommunalbehörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts, den Beamten, Angestellten und Arbeitern Gelegenheit gegeben wird, am Mittwoch, dem 21. März, in der Zeit von 11 bis 11,50 Uhr die Rede des Führers zur Eröffnung der Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit im Rundfunk anzuhören. Ebenso hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die gleiche Anordnung für die ihm unterstellten Schulen und der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit für die ihm unterstellten Fach- und Berufsschulen getroffen.

Hindenburg

80 000 Lose der Straßenlotterie abgesetzt

Die „Grauen Glücksmänner" haben bei der jetzt beendeten Straßenlotterie des Winterhilfswerks rund 80 000 Lose abgesetzt. Dem Vernehmen nach wurden hierbei nicht weniger als 40 000 Mark eingenommen und auf der anderen Seite 13 000—14 000 Mark an Gewinnen ausgezahlt, die erfreulicherweise fast restlos in die richtigen Hände gelangten. t.

*

* **Briefzustellung am 21. März.** Anläßlich der Rede des Reichskanzlers zur Feierstunde am 21. März fällt die Briefzustellung um 11 Uhr im inneren Stadtbereich aus. Während dieser Zeit wird beim Hauptpostamt nur beschränkter Schalterdienst abgehalten.

* **Schulfrei an der Schule 35.** Wegen der fortschreitenden Umbauarbeiten an der Schule 35 Mathesdorf, muß der Unterricht vom 14. März bis 23. April an dieser Schule ausfallen. Die Lehrer und Lehrerinnen sind zur vorübergehenden Dienstleistung an die Nachbarschule überwiesen worden.

* **Der Mandolinen- und Gitarrespieler-Bundesverein „Germania"** aus dem Stadtteil Zaborze trat am Sonntag abend mit einem Konzert vor die Oeffentlichkeit, das wieder die ausgezeichnete Schulung dieser schlichten Bergleute, die zum Teil seit Jahren erwerbslos sind, nachwies und den Abend zu einer schönen Werbung für das volkstümliche Spiel der Zupfgeigen gestaltete. Vereinsdirigent Flaschel verstand es prächtig, die Feinheiten des Programms aus Liedern, Märchen und Volksstücken herauszuholen. Der Konzertabend war aber auch gleichsam die letzte Generalprobe vor dem ersten Funkkonzert des Vereins, das am 27. März, 15,10 Uhr, im Gleiwitzer Sender stattfinden wird. t.

Der Sachverständige im Rechtsstand

Im Baugewerbehaus in Breslau tagte die Landesgruppe Schlesien der beeidigten Sachverständigen und beschloß, sich dem „Reichsverband der beeidigten und öffentlich bestellten Sachverständigen Deutschlands e. V.", der bereits dem Rechtsstand angeschlossen ist, anzugliedern. Die Sachverständigen aller Berufe gehören als Helfer des Rechts in den Reichsverband, dessen Geschäftsstelle Breslau 18, Hohenzollernstraße 107/109 Anmeldungen und Anfragen erledigt.

Die „Oberglogauer Zeitung" verboten

Breslau, 19. März

Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien teilt mit:

Auf Grund des § 9 Abs. I Ziffer 7 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 RGBl. I Seite 35 habe ich die „Oberglogauer Zeitung" mit sofortiger Wirkung bis zum 24. März 1934 einschließlich verboten.

Empfang beim polnischen Konsul in Breslau

Breslau, 19. März

Aus Anlaß des St.-Josephs-Tages, der als Namenstag des Marschalls Pilsudski in Polen als Nationalfeiertag begangen wird, gab der Konsul der Polnischen Republik, Bratkowski, in seiner Wohnung einen Empfang. Hierzu hatten sich u. a. Oberpräsident Gauleiter Staatsrat Brückner, Obergruppenführer Heines, Oberregierungsrat Dr. Westram, der tschechoslowakische Generalkonsul Roctoeil, der italienische Konsul Ordenigo sowie die meisten Angehörigen des Breslauer Konsularkorps eingefunden.

Mündlich oder schriftlich?

Juristische Plauderei von Ernst Gorgulla, Hindenburg

Was ist denn mit Dir los, Fritz, warum so ärgerlich? Ich glaube, Du hast Deinen Prozeß verloren?

Noch nicht, Max, aber viel Hoffnung habe ich nicht mehr, zumal ich nichts Schriftliches in der Hand habe! Ich habe mich immer auf das verlassen, was Du mir erzählt hast, nämlich, daß es nicht darauf ankomme, ob ein Geschäft schriftlich oder mündlich abgeschlossen sei. Du sagtest doch immer, ein Vertrag kann auch mündlich geschlossen werden, und daran habe ich mich auch gehalten und werde auch, wie es scheint, daraufhin meinen Prozeß verlieren. Ich habe dem X ein Darlehn gegeben, und da niemand dabei war und ich mir auch keinen Schuldschein habe geben lassen, bin ich auf seine Ehrlichkeit angewiesen. Was aber eine Klage auf Herausgabe eines Darlehns bedeutet, in der das Beweismittel „Ehrlichkeit" heißt, das kannst Du Dir wohl vorstellen? Du mußt mir mal alle diese Rechtsfragen genau erklären! Man kommt so oft im Geschäftsleben in die Lage, einen Vertrag abzuschließen, man weiß dann nicht, was am besten zu machen ist. Und außerdem ist es mitunter nicht möglich, sich bei Abschluß eines solchen Geschäfts zwei oder drei Zeugen zu holen, vielleicht noch dazu Leute der Konkurrenz!

Ja, Du hast recht, es nützen sogar manchmal nicht einmal die Zeugen. Das Gesetz schreibt vielfach die Schriftform vor, und bei Nichtbeachtung ist das ganze Geschäft nichtig. Es ist nicht so einfach, im Geschäftsverkehr alles richtig zu machen!

Ich habe mich auch schon für die notwendigsten Rechtsfragen des täglichen Geschäftsverkehrs interessiert, nur machen mir noch die Fragen, die die Form eines Geschäfts betreffen, Schwierigkeiten. Da hört man z. B. etwas von Beglaubigung, dann muß wieder mal ein Vertrag beurkundet sein, das Testament muß eigenhändig geschrieben sein usw. Du hast Dich doch mit diesen Fragen genauer beschäftigt?

Paß gut auf, Fritz! Die meisten Rechtsgeschäfte werden mündlich abgeschlossen, ja es gibt sogar Geschäfte und Verträge, die durch „konkludente Handlung" abgeschlossen sind. Konkludent heißt, es wird aus den näheren Umständen, die das Geschäft begleiten, geschlossen, daß ein Vertragswille vorhanden war. So kommt es mitunter vor, daß Zeitschriften, ohne bestellt zu sein, ins Haus geschickt werden. Werden die Zeitschriften bezahlt und dies vielleicht mehrere Monate hindurch, so kann dann nicht auf einmal gesagt werden, man habe diese Zeitschriften gar nicht bestellt. Die Tatsache, daß für diese Zeitschriften gezahlt worden ist, ist für die Entstehung eines Lieferungsvertrages Beweis genug. Das kommt vielleicht selten vor, aber ich wollte Dir nur zeigen, daß ein Vertrag zustande kam, ohne daß mündliche oder schriftliche Abmachungen getroffen wurden. Mit anderen Worten, der Formen gibt es viele. Welche ist aber im besonderen Falle die geeignetste?

Diese Fragen beantworten wir durch Feststellung des Zweckes dieser oder jener Form. So unterscheiden wir die Form als Beweismittel an erster Stelle, und zwar als Beweismittel für den Zivilprozeß. Dieser Gesichtspunkt ist der wichtigste, der uns bei Erledigung eines jeden Geschäftes zu leiten hat. Die meisten Verträge können mündlich abgeschlossen werden, nur läßt sich dann die Entstehung schwer oder gar nicht nachweisen. Im Prozeß kommt es aber immer auf den Beweis an, und dieser ist am leichtesten durch Vorlegung von Urkunden zu führen. Darum ist jedem zu raten, alle Verträge schriftlich abzuschließen mit Unterschrift des Gegners. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß alle Einzelheiten darin enthalten sind, es kommt weiter auch nicht darauf an, daß der Vertrag eine Höchstleistung von Rechtsklugheit darstellt; denn gerade in der heutigen Zeit gilt der Grundsatz der Ausbildung bezw. der Vervollkommnung des Volksrechtes. Man braucht hierbei nicht zu ängstlich zu sein. Ein Barkauf braucht nicht schriftlich abgeschlossen zu sein. Wohl wird man das aber bei einem Kreditkauf tun müssen, zumal wenn es sich um größere Gegenstände handelt. Entsteht aus solchen Rechtsgeschäften ein Prozeß, so ist er meistens in ein oder zwei Terminen überwunden. Es ist dann nur die Vertragsurkunde vorzulegen, und der Beweis ist geliefert.

Weiterhin ist die „Schriftform kraft Gesetzes" zu beachten, die Testamentsform, ferner die Beglaubigung und die Beurkundung, alle diese Ausdrücke haben eine ganz verschiedene Bedeutung. Darüber wollen wir uns das nächste Mal unterhalten.

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden."

Luftfahrtminister Hermann Göring.

Tretet dem Deutschen Luftsportverband und seinen oberschlesischen Fliegerortsgruppen bei!

Die Provinz meldet:

Ratibor

4 Beigeordnete und 14 Gemeinderäte

Auf Grund des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. 12. 33 hat der Oberbürgermeister für den Stadtkreis Ratibor folgende Ortssatzung erlassen, die vom Regierungspräsidenten genehmigt wurde:

§ 1. Für Beigeordnete werden vier hauptamtliche und vier ehrenamtliche Stellen eingerichtet.

§ 2. Die Zahl der Gemeinderäte wird auf vierzehn festgesetzt.

*

*** Ortsgruppengründung im Kampfbund für Deutsche Kultur.** Zwecks Gründung einer Ortsgruppe Ratibor des KfdK. fand in Brucks Hotel eine gut besuchte Werbeversammlung statt, die vom MGV. der Provinzialbeamten unter Chormeister Pg. Latta mit dem Liede „Heimat" von Fischer eröffnet wurde. In seiner Begrüßungsansprache gab Ortsgruppenleiter Bamberger bekannt, daß er von der Kreisleitung der NSDAP. den Auftrag erhalten habe, die Ortsgruppe zu gründen. Er rief alle, die den Willen zum Neuaufbau der Kultur haben, zur Mitarbeit auf. Kreiskulturwart, Pg. Henking, bezeichnete als Ziel des KfdK., alles Undeutsche und Kitschige in der Kulturarbeit zu beseitigen und dem Kerndeutschen wieder zum Recht zu verhelfen. Rezitationen von Hildegard Sagebiel, Lieder und Arien von Irmard Rohloff und Heinrich Zimmermann sowie ein Violinensolo von Traute Magnussen leiteten zu einem Vortrag über, in dem Wolfgang Pohl die Kulturaufgaben des Dritten Reiches eingehend behandelte.

Cosel

*** Die Grenzland-Spielschar der HJ.** des Oberbannes Oberschlesien besuchte am Sonntag Cosel und veranstaltete im Saale des Keglerheims einen Volksabend. Es wurden neben Volks- und Kampfliedern teilweise eigene Schöpfungen, zwei prächtige Laienspiele „Schwertleihspiel" und das nach dem Grimmschen Märchen verfaßte Spiel „Gevatter Tod" aufgeführt. Die einfache natürliche Darstellung fand eine herzliche Aufnahme bei den in großer Zahl erschienenen Zuschauern. Ganz besonders hervorzuheben sind noch die Sprechchöre, die wuchtig und dramatisch die Gedankenwelt der Jugend Adolf Hitlers in das Volk hämmerten.

Groß Strehlitz

*** Ehrenvolle Berufung.** Der Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes Karl Toczkowski ist zum Kreisausschuß-Oberinspektor in Liegnitz berufen worden.

*** Ehrung eines Schmiedemeisters.** Die Generalversammlung der Schlosser- und Klempnerinnung wurde von Obermeister Galgan geleitet. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichts berichtete der Obermeister Galgan über die Obermeistertagung in Oppeln. Für 25jährige Mitgliedschaft wurde Schmiedemeister Gustav Wawrzinossek durch Ueberreichung eines Diploms geehrt.

*** Schulungsabend der Amtswalter.** Auf dem letzten Schulungsabend sprach nach kurzen Begrüßungsworten des Kreisschulungsleiters Gatzka Pg. Wernicke über das Thema **„Die Wahrung der ideellen und kulturellen Belange."**

*

Kreuzburg

Einführung des Kreisleiters

Der neue Bürgermeister von Kreuzburg, Schroeter, wird gleichzeitig die Geschäfte des Kreisleiters übernehmen. Seine Einführung als Kreisleiter findet am Dienstag nachmittags um 16 Uhr im großen Sale des Vereinshauses statt. Die Einführung des Kreisleiters wird durch den stellvertretenden Untergauleiter Waldmann, Oppeln, erfolgen. Sämtliche Führer der Untergliederungen der NSDAP. werden an der Einführung teilnehmen.

*

*** Staatsexamen.** Cand. theol. Gerhard Sroka, ein Sohn des Zugführers S., hat an der Universität das Staatsexamen bestanden.

*** Kreuzburgs SA.-Führer sammeln.** Seit Sonnabend nachmittag haben Kreuzburgs SA.-Führer, vom Sturmführer aufwärts, voran der Führer der Standarte 20, Obersturmbannführer Freiherr von Richthofen, die Sammelbüchsen ergriffen, um für Schlesiens SA.-Männer zu sammeln. Kreuzburgs Bürgerschaft hat gern den braunen Soldaten Adolf Hitlers ihr Scherflein geopfert. Am Sonntag mittag und in den Abendstunden veranstaltete die Kapelle der Standarte 20 Ringkonzerte.

*** Handlungsgehilfenprüfung.** In Anwesenheit von Direktor Rein, Oppeln, und Kaufmann Giesder als Vertreter der Handelskammer Oppeln, wurde hier die Handlungsgehilfenprüfung abgehalten. Das Ergebnis war allgemein gut. Von 21 Prüflingen bestanden 20 die Prüfung, und zwar mit dem Prädikat „Gut": Erhard Keil, Josef Sujcik, Fritz Klisch, Georg Czaja, Herbert Hubrich, Georg Kalis, Emil Kitzing und Herbert Rudolf.

Oppeln

*** Ehrendomherr Prälat Kubis 60 Jahre.** Am Montag konnte Ehrendomherr Prälat Kubis seinen 60. Geburtstag begehen. Seit dem Jahre 1917 ist er an der Pfarrkirche zum Hl. Kreuz tätig und hat eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Außer der Peter-Pauls-Kirche hat er auch im Kreise Oppeln eine ganze Anzahl von Kirchen, Schwesternstationen und Krankenhäusern gebaut. Seine Verdienste wurden bereits im Jahre 1931 durch die Ernennung zum Erzbischöflichen Kommissarius und zum Ehrendomherrn der Metropolitankirche in Breslau gewürdigt.

*** Neue Führung in der kolonialen Bewegung.** Kreisleiter Settnik, Oppeln, hat die Führung der Abteilung Oppeln der Deutschen Kolonialgesellschaft übernommen und hat zu seinen engeren Mitarbeitern ernannt: als stellvertretenden Abteilungsleiter Reichsbahnoberinspektor Alois Kaffarnik, als Schriftwart Reichsbahnobersekretär Arthur Velten und als Kassenwart Polizeiassistent Richard Zeidler. Anmeldungen zur Deutschen Kolonialgesellschaft nehmen alle Vorstandsmitglieder entgegen.

*** Bestandenes Examen.** Das staatliche Examen an der sozialen Frauenschule in Berlin-Charllottenburg bestand Fräulein Edith Okon aus Oppeln, Tochter des Baumeisters O. von hier.

*** Marktpreise am 19. März.** Butter Pfd. 1,40 Mark, Eier je nach Größe 6—7 Pfg., Kartoffeln Zentner 2,50—2,60 Mark, Pfund 3 Pfennig.

*** Oberstleutnant Bender zur letzten Ruhe geleitet.** Bei zahlreicher Beteiligung der Angehörigen des ehem. Inf.-Regt. Nr. 63 (Oppeln) wurde in Breslau der Bundesführer der Regimentsvereine, Oberstleutnant a. D. Bender, zur letzten Ruhe geleitet. Zahlreiche Offiziere und Vertreter von allen Kameradenvereinen der ehem. 63er gaben dem toten Kameraden das letzte Geleit. Aus Oppeln war hierzu eine Abordnung der ehem. 63er unter Führung von Landjägermajor Matroß entsandt worden. Außerdem waren aber auch Abordnungen der Traditionskompagnien der Reichswehr aus Oppeln und Schweidnitz erschienen. In dem Trauergefolge bemerkte man auch den ehem. Regimentskameraden General Nolda, General Guhr, Landesführer Oberst Schwerk sowie Oberstleutnant Thomas. Mitglieder des Breslauer Kameradenvereins trugen den Sarg zu Grabe. Außer dem Geistlichen widmeten am Grabe der stellvertretende Bundesführer und der stellvertretende Vereinsführer des Offiziersvereins ehem. 63er dem toten Kameraden herzliche Abschieds- und Dankesworte. In den Reihen der ehem. 63er wird die Arbeit des verstorbenen Bundesführers nie vergessen werden.

*** Vom Oppelner Tierparkverein.** Unter Vorsitz von Gasthausbesitzer Kensche hielt der Oppelner Tierparkverein eine Vorstandssitzung ab, zu der auch Gemeindevorsteher Riedel, Bolko, erschienen war. Der Vorstand unternahm zunächst einen Rundgang durch den Tierpark, um sich von der Ueberwinterung des Tierbestandes zu überzeugen. Es konnte festgestellt werden, daß die Tiere durchweg gut über den Winter hinweggekommen sind und bereits das Wassergeflügel die Teiche auf Bolko belebt. Vorübergehend sollen auch auf dem Schloßteich Schwäne angesiedelt werden. Für den weiteren Schutz des Tierparks sollen auch die eisernen Gitter um das Gehege erhöht werden. In den Beirat des Vereins wurden Gartenbauinspektor Ockel berufen, der neue Pläne für die übersichtliche und geschützte Anordnung der Käfige unterbreitete. Dankbar begrüßt wurde eine Stiftung von Dr. Klose, Branitz, während das Beiratsmitglied Pg. Bargiende sich für die Versorgung der Fischteiche einsetzen wird.

*** Brückensperrung.** Infolge Ausführung der Fahrbahnbefestigungsarbeiten auf den Rampen zur Adolf-Hitler-Brücke sind auf die Dauer von etwa vier Wochen die Bruno-Schramm-Straße und die Adolf-Hitler-Brücke bis zur Einmündung in die Nikolaistraße ganzseitig gesperrt.

Mit dem Dolch gegen den Vormund

Laurahütte, 19. März.

Im Verlaufe einer Auseinandersetzung zwischen dem Vormund Johann Dominiok aus Michalkowitz und dem Vater des bevormundeten unehelichen Kindes wurde Dominiok mit einem Dolch angegriffen und ins Genick gestochen. Er wurde schwer verletzt ins Knappschaftslazarett gebracht. —§

Brutaler Sohn verurteilt

Tarnowitz, 19. März.

Vor der Erweiterten Strafkammer in Tarnowitz fand eine Tat ihre Sühne, die seinerzeit die ganze Bevölkerung von Scharley-Piekar in Erregung gebracht hatte. Der Arbeitslose Alois Kendzioch hatte von seiner alten Mutter Taschengeld verlangt. Als ihm die alte Frau nichts geben konnte, zerschlug er die ganze Wohnungseinrichtung und hieb mit einem abgebrochenen Stuhlbein auf die 67jährige Mutter ein, daß sie mehrfache Brüche an den Händen und andere schwere Verletzungen erlitt. Der bestialische Sohn ließ die Mutter dann einfach liegen. Kendzioch wurde jetzt zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. —§.

Heirat aus Versehen

Budapest. Lange Zeit hatte Herr Bela Orovany gewartet, bis er seine geliebte Ilka als Braut zum Standesamt führen durfte. Als die feierliche Zeremonie vorüber war und die Tür des Standesamts sich hinter dem jungen Paar geschlossen hatte, drückte der überglückliche Bela seiner Ilka einen herzhaften Kuß auf die Wange. „Laß mich doch einmal den Trauschein sehen", bat Ilka im Vollgefühl ihrer neuen Würde. Lächelnd zog ihr Gatte das Dokument aus der Tasche und überreichte es entfaltet seiner Frau. Ilka warf einen Blick in die Urkunde und — fiel beinahe in Ohnmacht. **Denn statt ihres geliebten Bela warf ein anderer Herr, nämlich einer der Trauzeugen, als Ehemann aufgeführt.** Herr Orovany selbst spielte nur die Rolle eines schlichten Trauzeugen. Tief bestürzt liefen die beiden nach dem Standesamt zurück und legten dem Beamten die falsch ausgestellte Urkunde auf den Tisch. „Sie haben sich geirrt, mein Herr", erklärte Bela mit verhaltenem Groll. „Ich bitte Sie, diesen Irrtum schleunigst zu berichtigen und uns einen neuen Trauschein auszustellen." Der Beamte sah sich die Urkunde gründlich an und erklärte mit bedauerndem Kopfschütteln. **„Da ist leider nichts zu machen. Sie sind mit dem Zeugen rechtsgültig verheiratet. Ich darf im Standes-Register keine Berichtigung vornehmen."** „Aber das ist ja furchtbar", schluchzte die junge Frau. „Wie komme ich dazu, mit diesem alten Herrn verheiratet zu werden, während ich Herrn Bela Orovany liebe und ihn allein zum Gatten haben will. Es muß doch einen Ausweg geben!" Der Beamte war todunglücklich. „Versuchen Sie es vielleicht mit einer Klage auf Ungültigkeitserklärung der Ehe. Bis zur gerichtlichen Entscheidung gelten Sie allerdings als die rechtmäßige Gattin des Trauzeugen. Einen besseren Rat kann ich Ihnen leider nicht geben." Es blieb nichts übrig, als die Hochzeitsfeier sofort abzusagen und einen Rechtsanwalt mit der Lösung des verzwickten Falles zu betreuen.

Es wird noch eine Zeitlang dauern, bis die unglückliche Ilka Frau Orovany heißen wird. Aber auch der zerstreute Standesbeamte dürfte nicht so bald Gelegenheit finden, falsche Ehepartner zu trauen, denn er wurde von seinem Amt suspendiert und wird sich vor der Disziplinar-Kommission wegen der peinlichen Verwechslung zu verantworten haben.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

15

Aber auch der alte Herr war nicht mehr da.

Inge Jensen war fast ein wenig unheimlich zumute. Da war mit einemmal ein Beschützer in ihrer Nähe, den sie nicht kannte, mit dem sie nie ein Wort gesprochen, der während der ganzen Reise nicht den geringsten Versuch gemacht hatte, sich ihr zu nähern . . . und dieser Beschützer war nicht ein junger Mann, der aus irgendwelchen eigennützigen Gründen handeln mochte, sondern ein schlanker, vornehmer alter Herr.

Sie überlegte. Konnte sie einfach, wenn er wieder auftauchte, zu ihm gehen und ihm danken für seine Hilfe? Aber vielleicht wünschte er es gar nicht . . . vielleicht war, was er tat, etwas so Selbstverständliches, daß er auf keinen Dank reflektierte? Möglicherweise drehte sich die Auseinandersetzung der beiden Männer gar nicht um ihre Person?

Mitten in diese Gedanken hinein drängte sich jäh ein anderer, einer, der alles andere versinken ließ, zuletzt nur noch allein da war und sie vollkommen gefangennahm.

Das war ja die letzte Etappe ihrer abenteuerlichen Reise! Von Sao Joao hatte sie nur noch Stunden zu fahren, dann hatte sie die Hazienda des Brasilianers Catalao, auf der Walter Wendt beschäftigt war, erreicht!

Dann würde sie endlich erfahren, warum er all die Monate nichts von sich hören ließ, warum er schwieg und sie in der zermürbenden Ungewißheit in Hamburg warten lassen mußte.

Ob er wirklich krank war? Fieber gab es hier, an dem Menschen, die nicht widerstandsfähig genug waren, dahinsiechten. Der Urwald barg tausend Geheimnisse voller Gefahren, die den Ahnungslosen plötzlich anfallen, ihn niederwerfen und elend zugrundegehen lassen, wenn er sich nicht zur rechten Zeit zu wehren versteht.

Viele Wochen waren seit ihrer Abreise aus Hamburg vergangen. Was konnte in diesen Wochen alles geschehen sein, von dem sie noch nichts wußte!

Vielleicht war Walter tot?

Bei diesem Gedanken bemächtigte sich ihrer aufwühlende Erregung. Sie wehrte sich gegen eine solche Vorstellung, sagte sich, daß Walter ein junger und kräftiger Mensch sei, den körperlich so leicht nichts umwerfe.

Und wieder ein anderer Einfall: „Glauben Sie wirklich, daß der Mann noch an Sie denkt?" hatte der Brasilianer da Gayaz gesagt. Ja, ja, ja, das glaubte sie! Sie hatten sich gegenseitig beim Abschied Treue gelobt . . . und ein solches Gelöbnis vergißt man nicht. Besonders nicht, wenn man in die Einsamkeit des Urwalds geht, um sich dort eine neue Existenz zu erringen. Da ist das Wissen um die Treue eines Mädels in der Heimat ein Halt, eine Stütze. Da wachsen aus der Liebe dieses Mädels Kräfte, die alle Hindernisse umwerfen.

Sie hatte es an ihrer Liebe gesehen.

Nein, Walter hatte sie nicht vergessen, konnte sie nicht vergessen haben. Das war nicht der Grund seines Schweigens.

In zwei Tage würde sie es wissen. In zwei Tagen würde sie ihm gegenüberstehen.

Sie malte sich dies Wiedersehen aus.

Vielleicht ging es ihm nicht gut, vielleicht hatte er Rückschläge erlitten und nur geschwiegen, weil er sie nicht entmutigen wollte. Was für Augen würde er da machen, wenn sie auf einmal seinen Namen rief, ihm die Hände entgegenstreckte, ihm an den Hals flog: „Da bin ich, Walter! Ich gehe nicht mehr weg! Ich kämpfe mit dir! Vier Hände schaffen mehr als zwei!"

*

Inge Jensen stand an der Landungsstelle in Sao Joao und wußte nicht wie sie weiterkommen sollte.

Da unweit lag ein breites, plumpes Boot mit einem primitiv aus rohen Häuten zurechtgezimmerten Dach . . . das fuhr morgen den Aripuanan hinunter.

Aber dies Boot konnte sie nicht benutzen, es gehörte Pedrito da Gayaz, dem Händler. Wenn sie zu ihm ginge und ihn bäte, sie mitzunehmen — mit offenen, mit allzu offenen Armen würde er sie aufnehmen. Aber lieber wollte sie zu Fuß am Ufer des Aripuanan entlanglaufen, bis sie die Hazienda erreicht hatte.

Andere Boote waren da. Lange, schmale, flinke Boote. Sicher würde eines von ihnen sie fahren wollen. Aber Inge Jensen hatte auf einmal Angst, ihr Geld könne nicht reichen. Das Darlehen der „Antje Boddenkuhl" war fast aufgebraucht. Sie hätte sich geschämt, bei einer Frage einen Preis zu hören, der ihre Barschaft überstieg.

Ihr Blick war voll unendlicher Sehnsucht. Folgte dem Lauf des Flusses, der sich durch den Urwald schlängelte. Ein paar Stunden nur, und sie war am Ziel. Wenn Walter wüßte, daß sie hier stand, ihm so nahe . . .

„Senhorita!"

Sie fuhr erschrocken herum. Ein älterer Mann stand vor ihr. In eigentümlicher Gewandung. Sehr weite lederartige Hosen, ein kräftiges, dunkelfarbiges Hemd. Ueber dem hageren Gesicht ein breitkrempiger Hut, der eine Habichtsnase und scharfe, funkelnde Augen beschattete.

Jetzt nahm er den Hut mit einer grotesken Schwenkung ab und machte eine Verbeugung wie ein Caballero, der sich vor der Dame seines Herzens verneigt.

„Da, Senhorita . . . Boot . . . auf Hazienda Catalao . . . fahr' ich!" radebrechte er in einem fürchterlichen Deutsch. Und deutete auf ein vor ihr am Ufer liegendes schlankes Boot.

Inge Jensen sah den Mann überrascht an.

„Woher wissen Sie, daß ich nach der Hazienda Catalao will?" fragte sie mißtrauisch, das Angebot unwillkürlich mit Pedrito da Gayaz in Verbindung bringend. Dem Brasilianer war es zuzutrauen, daß er sich einen Helfer kaufte, der sie in eine Falle zu locken hatte, aus der sie nur durch ihn wieder befreit werden konnte. Um dann vielleicht als Retter zu erscheinen.

„Hat mir gesagt Mann . . kommt von Manaos, sagt Senhorita will auf Hazienda Catalao . . . fahr' du hin!"

„Hieß dieser Mann vielleicht da Gayaz?"

Der Hagere schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, nicht da Gayaz! Liegt drüben in sein' Catelao, fährt morgen! Mir sagen Mann mit weiße Haar: Fahr' Senhorita . . wirst sie bringen sicher auf Hazienda!"

Mann mit weißem Haar? Unwillkürlich sah sich Inge Jensen um, als könne dieser rätselhafte alte Herr irgendwo stehen und zu ihr herüberlächeln. Aber da waren nur Einheimische, die Körbe heranschleppten, an ihren Booten bastelten oder herumstanden und sich unterhielten.

„Wo ist der Mann?" fragte sie hastig.

„Kann ich nicht sagen, Senhorita . . . Mann war da, Mann ist fort. Hat mir nur gesagt: Fahr' — und ist gegangen."

„Was verlangen Sie für die Fahrt?"

„Fahr' ich heute nach Hazienda . . . ich, Luiz Jouseira, im Auftrag von Mann mit weiße Haar. Nehme ich Sie mit, Senhorita!"

„Sie wollen mich mitnehmen, ohne etwas dafür zu fordern?"

Der Mann nickte heftig.

Ein kurzes Zögern noch.

„Wann fahren Sie?"

„Muß ich rufen meine Freund Barbolo, der noch trinkt eine Cachaca . . kann ich fahren!"

Inge Jensen zerbrach sich nicht mehr den Kopf über die eigenartige Rolle, die der alte, weißhaarige Herr in dieser Sache spielte. Ihre Ungeduld, zu Walter Wendt zu kommen, war zu groß. Sie mußte jede sich bietende Gelegenheit ergreifen, die einigermaßen annehmbar war.

Möglich, daß dieser Luiz Jouseira im Auftrag jenes Herrn den Aripuanan hinunterfuhr zu irgendeinem Rancho, einer Estanzia oder Hazienda.

„Gut!" sagte sie, den kleinen Koffer, den sie sich noch vor der Abreise von Rio de Janeiro gekauft hatte, aufhebend. „Ich nehme das Angebot an!"

Fünf Minuten später kam der Freund Jouseiras, ein Mann von wenig vertrauenerweckendem Aussehen. Braungebrannt das Galgenvogelgesicht von der Tropensonne, stechend und klein die Augen.

In jeder anderen Lage wäre Inge wieder schwankend geworden, sich diesem Menschen anzuvertrauen. Jetzt war ihr alles gleich. Luiz Jouseira machte einen besseren Eindruck, also wollte sie es wagen.

Sie saß in dem Boot, da die Männer mit langen Stangen vom Ufer abstießen und in den Fluß hineinlenkten. Langsam glitt es stromaufwärts, immer wieder von den auf den Grund gesetzten Stangen vorwärtsgetrieben.

Gesprochen wurde nichts.

Als sie an dem Catelao, dem Kaufboot Pedrito da Gayaz vorüberglitten, sah sie den Brasilianer an Bord stehen. Er hatte die Hände in den Hosentaschen und lachte zu ihr herab. Dies Lachen weckte jäh wieder Inges Mißtrauen. Wie, wenn die beiden hier doch mit dem Brasilianer im Bunde waren? Wenn man doch vielleicht beabsichtigte, sie zu verschleppen?

Sie schüttelte den Gedanken ab. Nur jetzt nicht mehr beirren lassen . . . jetzt an nichts sonst als das Ziel denken, das so dicht vor ihr lag!

In Ufernähe bewegten sie sich vorwärts.

Inges Blick streifte den Rand des Urwaldes, der auch hier die Ufer einsäumte und ein wenig von den Wundern verriet, die sein Inneres in viel höherem Maße bot.

Sie sah Sumpfpalmen am Rande, seltsame Gewächse, Bäume ohne Stamm, deren Kronen sich am Boden ausbreiteten, nach allen Seiten riesige Federbüsche emporreckend. Zwanzig Meter lange, gefiederte Blätter von bizarrer Form.

Vögel flatterten auf. Prachtvoll grün-schwarz-weiße Hälse, rote Kehlen, rotgelbe Schwanzfedern.

Toucans.

Dann trat der Urwald plötzlich zurück. Ein Feld war mit Korn und Mandioc, mit Zuckerrohr und Bananen zu sehen.

Ein Haus aus Palmenstämmen mit einem Dach aus Palmenblättern.

Es versank wie ein kurzer Traum.

Wieder war der Urwald da, die grüne Hölle mit ihrem bedrückenden Schweigen, ihrer entnervenden Einsamkeit.

(Fortsetzung folgt).

Schont unsere Schneeglöckchen!

Der Kommissar für Naturdenkmalpflege in der Provinz Oberschlesien teilt mit:

Eine Zierde Ostdeutschlands ist das Schneeglöckchen (Glanthus nivalis), das uns jetzt in den Auen und Wäldern unserer oberschlesischen Heimat glücklicherweise noch recht zahlreich mit seinen Blüten begrüßt. Es ist wenig bekannt, daß nur der Osten Deutschlands die Heimat dieses Frühlingsboten ist. Seine westlichen Standorte finden sich nur ganz vereinzelt am Abhange des Harzes. Leider läßt man diesem Schmucke unserer Heimat nicht immer die nötige Schonung angedeihen. Wenn man der Blume die beiden grünen Blätter mit abpflückt oder die empfindliche Zwiebel verletzt, geht sie zugrunde. Deshalb sind ihre Dauerorgane durch die Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 geschützt worden. Schon der Umstand, daß diese Verordnung eine der ersten Taten der nationalsozialistischen Regierung war, sollte jeden Deutschen darauf hinweisen, wie wichtig es ist, nicht sinnlos gegen die deutsche Natur zu wüten, sondern im Gedenken an die kommenden Geschlechter dazu beizutragen, unsere schöne deutsche Heimat und ihren Schmuck zu erhalten. Daher ergeht an alle die Mahnung: Schont unsere Schneeglöckchen!

Brandstiftung in Pilgersdorf

Leobschütz, 19. März

In Pilgersdorf brannte in einer der letzten Nächte das im tschechischen Teil des Dorfes gelegene Wohnhaus des Straßenwärters Langer nieder. Nach den bisherigen Feststellungen muß Brandstiftung angenommen werden. Langer hatte das Gebäude erst vor kurzem gekauft.

Partei-Nachrichten

Deutsche Arbeitsfront Beuthen, Fachschaft Friseurgehilfen. Dienstag, 20 Uhr, Fachschaftsversammlung (Bierhaus Oberschlesien, Kulik). Erscheinen ist Pflicht.

KDAI. Beuthen, Fachgruppe Bergbau. Am 21. 3. findet um 19 Uhr im Konzerthaus in Beuthen die Fachgruppensitzung statt. Es spricht Bergverwalter Heller über: **„Strebbau in Scheiben in mächtigen Flözen mit Blasversatz“.** Erscheinen aller Mitglieder hierzu ist Pflicht.

KDAI. und Berufsgemeinschaft Deutscher Techniker Beuthen. Am Freitag, dem 23. 3. um 20 Uhr spricht im großen Saal des Konzerthauses Regierungsbaumeister a. D. Pg. Wesemann aus Berlin. Erscheinen aller Mitglieder hierzu ist Pflicht. Die Einladungskarte ist mitzubringen und am Saaleingang vorzuzeigen.

NSDAP. Peiskretscham. Die Mitgliederversammlung findet nicht Mittwoch, den 21. März, sondern erst Mittwoch, den 28. März, 20 Uhr, bei Wrasidlo statt.

NS. Hago Peiskretscham. Mittwoch, den 21. März, abends 7,15 Uhr, im Saale des Hotels Wrasidlo in Peiskretscham Kundgebung aus Anlaß der Eröffnung der Arbeitsschlacht. Alle Gewerbetreibenden und Kaufleute sowie deren Angestellte, Gehilfen und Lehrlinge haben an dieser Kundgebung vollzählig teilzunehmen. Pünktliches Erscheinen wird erwartet!

NS. Hago und GHG. Hindenburg. Die Kreisbetriebsgruppenführer für Handel, Handwerk, Gewerbe fordern die Mitglieder der NS. Hago und GHG auf, am 21. d. Mts. pünktlich 19,30 Uhr mit ihren Angestellten und Lehrlingen zu der Kundgebung „Arbeitsschlacht der Reichsregierung“ zu erscheinen, und zwar:

Ortsgruppe Nord bei Miarka, Kronprinzenstraße 205,

Ortsgruppe Süd im Vereinshaus St. Anna, Dorotheenstraße,

Ortsgruppe Zabrze im Stadtrestaurant (Vereinshaus), Kronprinzenstraße 442,

Ortsgruppe Biskupitz bei Muskalla, Beuthener Straße 44. Erscheinen ist Pflicht!

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Sportnachrichten

Fußball im Reiche

Zwei Spitzenreiter in Sachsen

Kopf an Kopf liegen im Gau Sachsen der Dresdner Sport-Club und der VfR. Leipzig an der Tabellenspitze. Die Leipziger kamen in Glauchau gegen ihre Namensvettern mit 3:1 zu einem schwer erkämpften Sieg. Der VfR. und DSC. führen nunmehr bei 19 Spielen mit je 32 Punkten gemeinsam die Tabelle an.

Fortuna Düsseldorf spricht noch mit

Im Gau Niederrhein wurde am Sonntag die Lage noch weiter verwirrt. Der Spitzenreiter Hamborn 07 wurde unerwartet von Preußen Krefeld mit 2:0 (1:0) geschlagen. VfL. Benrath büßte gegen Alemannia Aachen beim Stande von 2:2 (1:0) einen wertvollen Punkt ein. **In diesem Spiele wurde der Nationale Raselnberg kurz nach der Pause bei einem Zusammenstoß mit dem gegnerischen Torwart am Knie erheblich verletzt** und mußte ausscheiden. Der lachende Dritte war der Deutsche Meister Fortuna Düsseldorf, der durch einen 5:1-Sieg Duisburg 99 die letzten Meisterschaftshoffnungen nahm. An der Tabellenspitze liegen jetzt Hamborn 07 mit 28:14 Punkten vor Benrath mit 27:13, Fortuna Düsseldorf mit 26:14.

Im Süden noch kein Meister

Im Gau Bayern haben die beiden führenden Mannschaften je einen Punkt eingebüßt. Bayern München und der 1. FC. Nürnberg spielten in München vor 15 000 Zuschauern 0:0 und München 1860 erreichte in Nürnberg gegen den ASV. nur ein 1:1. Der „Club“ dürfte seinen einen Punkt gegen die Münchener Löwen auch im letzten Spiel gegen Würzburg 04 behaupten können.

Eine überraschende Wendung ist im Gau Südwesten eingetreten. Die Offenbacher Kickers erreichten in Pirmasens nur ein 3:3, obwohl sie bis zum Schluß noch mit 3:1 geführt hatten. Pirmasens ist damit ausgeschaltet und den Offenbacher Kickers wird der Endsieg kaum zu nehmen sein, denn sie haben nur noch ein Spiel zu Hause gegen die Sportfreunde Saarbrücken auszutragen. Wormatia Worms verlor den Anschluß, denn die Mannschaft wurde von Eintracht Frankfurt mit nicht weniger 6:0 bezwungen.

In Baden setzte sich Waldhof Mannheim nach einem 3:0-Sieg über absteigenden SC. Freiburg wieder an die Tabellenspitze und der winzige Vorsprung dürfte gegen den VfR. Mannheim zum Endsieg ausreichen.

In Württemberg haben Union Böckingen und die Stuttgarter Kickers punktgleich die Meisterschaftsspiele beendet. Beide kamen je zu einem 1:0-Sieg über Feuerbach bezw. Ulm 94. **Entgegen den Bundesbestimmungen entscheidet hier nicht das Torverhältnis, sondern beide Mannschaften werden am nächsten Sonntag im Adolf-Hitler-Stadion noch einen Entscheidungskampf austragen.**

Osterreisen süddeutscher Fußballer

An Stelle von München 1860 wird der 1. FC. Nürnberg am Ostermontag in Magdeburg gegen die Mannschaft von Viktoria 96 spielen. Die Münchener „Löwen“ spielen am ersten Feiertag, wie vorgesehen, in Erfurt gegen den Erfurter SC., am zweiten Festtag tritt München 1860 in Dresden gegen Guts-Muts an. Bayern München weilt am ersten Feiertag in Hamburg, wo ihnen eine kombinierte Mannschaft der Vereine Altona 93, Eimsbüttel, Union, Victoria und FC. St. Pauli gegenübergestellt wird. Tags darauf spielt „Bayern“ gegen den Niedersachsen-Meister, Werder Bremen. Von weiteren süddeutschen Mannschaften spielen der FV. Saarbrücken in Chemnitz und Dresden, Borussia Neunkirchen in Stettin, Schwaben Augsburg in Erfurt, Schweinfurt 05 in Beuthen, die Stuttgarter Kickers beim internationalen Turnier von Hertha und Tennis-Borussia in Berlin.

Generalversammlung des Alten Turnvereins Hindenburg

Der „Alte Turnverein“ in Hindenburg hielt seine Generalversammlung im großen Saale des Donnersmarckhütten-Kasinos ab. Vereinsführer, Oberingenieur Müller (DH.), hieß die Erschienenen willkommen und betonte, daß der Verein auch in Zukunft in engster Fühlung mit der Elternschaft arbeiten wolle. Der Geschäftsbericht wies nach, daß der Verein gegenwärtig 385 Mitglieder zählt, worunter 95 Inaktive, 70 Mitglieder der Knaben-, 70 der Mädchen-, 50 der Schwimmerabteilung, 45 der Tennis-Spieltabteilung, 20 der Volksturnabteilung, 20 der Eislaufabteilung und 20 der Schneelaufabteilung angehören. Der Verein sei stolz darauf, daß der Ausbau des Sportplatzes auf dem Gelände der Donnersmarckhütte an der Beuthener Straße restlos ohne fremde Hilfe habe durchgeführt werden können. Bis jetzt seien die Eisbahn, das Schwimmbad und die Tennisplätze voll ausgebaut, die dem Verein eine schöne Einnahme erbracht haben. In diesem Jahre hofft man, den Sportplatzausbau zu Ende zu führen, vor allem aber das Normalfußballspielfeld und die Aschenlaufbahn herzurichten. Damit im Zusammenhang steht die gärtnerische Ausschmückung des Platzes, der dann als einer der schönsten Sportplätze innerhalb der Stadt zu werten sei. Der Turnbetrieb war erfreulich lebhaft, worüber Oberturnwart Magazinverwalter Cempulik Bericht erstattete. Kassenwart Dipl.-Ing. Huhn (DH.) konnte der Verein dankend Entlastung erteilen. Die durch den Sportplatzausbau verursachten Schulden können bei sparsamer Wirtschaft bis zum Jahre 1938 restlos gedeckt werden. Die Leitung der Vereinsgeschäfte liegt in den Händen des Führerrats, dem angehören: Vereinsführer Oberingenieur Müller, Stellvertreter Stadtarzt Dr. med. Kandziora, Oberturnwart Magazinverwalter Cempulik, Schriftwart Ingenieur Fauner und Kassenwart Dipl.-Ing. Huhn. Der Führer der Hindenburger Turnerschaft, Betriebs-Ingenieur (OEW.), Turnbruder Klee, sprach dem Verein und seinem rührigen Führer volle Anerkennung für all die im Verein geleistete Arbeit aus. Dem Altersturner Bernhard Mertus konnte der Vereinsführer die Ehrenurkunde der DT. und gleichzeitig für 25jährige treue Mitgliedschaft die Jubiläumsurkunde des Vereins überreichen. Turnerische und gesangliche Darbietungen füllten nach dem offiziellen Teil des Abends die Versammlung aus, wobei besonders die Turnerriege der Stadt Hindenburg vollen Beifall fand. t.

Abraham schlug Peltzer

Neue Glanzleistung Syrings

Der Berliner Polizei-Sport-Verein führte im Sportpalast sein 9. Hallensportfest durch, das sich seinen Vorgängern würdig anschloß. **Das Fest war ein Erfolg auf der ganzen Linie.** Zahlreiche Ehrengäste hatten sich eingefunden, u. a. bemerkte man Reichsminister Dr. Frick, Reichsarbeitsminister Seldte, Staatssekretär Feder, den Chef der Heeresleitung, General v. Fritsch, Generalmajor Schaumburg, Reichssportführer von Tschammer und Osten, die Polizeigenerale Daluege und von Zeppelin, Polizeipräsident Graf Helldorf, SA-Gruppenführer Staatsrat Ernst usw. Als erster leichtathletischer Wettkampf folgte der 400-Meter-Lauf, der erstmalig durchgeführt wurde. Sechs Läufer stellten sich dem Starter, von denen aber drei (Pöschke, Braun und Gräbenstein-Wittenberg) bereits in der ersten Kurve stürzten. Nun lieferten sich Imhoff (Polizei-SV.) und Borchmeyer (Bochum) einen harten Kampf. Der Polizist lag immer in Front und siegte in 51,8 vor Eifrig, Charlottenburg (52,4) und dem abgekämpften Borchmeyer (52,6). Zum 60-Meter-Lauf trat Borchmeyer leider nicht an. In seiner Abwesenheit belegte Liersch (SC. Charlottenburg) in 7 Sek. vor Bleßmann (Pol.-SV.) und dem Stettiner Bannier den ersten Platz. Einen der Höhepunkte des Abends bildete der 3000-Meter-Lauf. In unerhört scharfem Tempo wurden die ersten 1500 Meter (4:13) gelaufen. Es hatte sich eine Spitzengruppe gebildet, die aus Syring, Göhrt (BSC) und Syrings Klubkameraden Böttcher und Schönrock bestand. Die beiden letzteren ließen vorübergehend nach, während sich Syring und Göhrt scharf zusetzten. Dabei hatte sich der Berliner etwas zu viel zugemutet. Während Syring in der ausgezeichneten Zeit von 8:30,8 gewann, ließ Göhrt immer mehr nach, so daß ihn Böttcher in 8:33,6 noch knapp abfangen und auf den dritten Platz verweisen konnte. Mit einem undankbaren zweiten Platz mußte sich der Stettiner Doktor Peltzer im 1000-Meter-Lauf begnügen. Bereits drei Runden vor Schluß spurtete der Polizist Abraham und sicherte sich einen Vorsprung, den auch Peltzer nicht mehr ganz einholen konnte. Abraham siegte in 2:32,3 vor Peltzer (2:32,5), Mertens, Wittenberg (2:33,3) und Larsen, Dänemark (2:34,3).

Einzelergebnisse der Waldlaufmeisterschaften

10 000 Meter: 1. Prox Reichsbahn Beuthen 33:18 Minuten (OS. Waldlaufmeister), 2. Haberecht Deichsel Hindenburg 33:22,2 Min., 3. Kachel Reichsbahn Beuthen 33:48 Min., 4. Pfaffke Deichsel Hindenburg 34:12 Min., 5. Mann Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 34:18,4 Min., 6. Rott DSC. Ratibor 34:37,4 Min., 7. Urczednik Reichsbahn Gleiwitz, 8. Raake MSV. Schlesien Oppeln. **5000 Meter** (Sonderwettbewerb): 1. Patschowski 16:51 Min., 2. Proxa Reichsbahn Gleiwitz 16:56 Min., 3. Schulz Polizei Hindenburg 17:20 Min., 4. Pawlik TV. Hoffnung Ratiborhammer, 5. Schidlowski Rasensport Gleiwitz, 6. Hilla SC. Oberschlesien Beuthen. **Frauen: 2000 Meter:** 1. Cichos 7:37,4 Min. (OS. Waldlaufmeisterin), 2. Pyttlik Reichsbahn Gleiwitz 7:55 Minuten, 3. Wuttke SC. Oberschlesien Beuthen 8:09,5 Minuten, 4. Ulbrich SV. Oberglogau 8:11 Min., 5. Hein SC. Oberschlesien Beuthen. **Jugend A: 3000 Meter:** 1. Frühauf Reichsbahn Kandrzin 10,59 Minuten, 2. Mothiel Spielv. Peterwitz 11:07 Min., 3. Kalus TV. Ratiborhammer, 4. Mrachatz DSC. Ratibor, 5. Sczepanne Spielv. Oberglogau. **Jugend B: 2000 Meter:** 1. Nocon Reichsbahn Gleiwitz 6:09 Minuten, 2. Habrika Reichsbahn Kandrzin 6:10 Min., 3. Kleinert Reichsbahn Kandrzin. **Alte Herren: 5000 Meter:** 1. Walczyk Reichsbahn Gleiwitz 20:12 Min. **Mannschaftslaufen: Männer:** 1. MSV. Schlesien Oppeln 20 Punkte (OS. Waldlaufmeister), 2. Reichsbahn Beuthen 20 Punkte, 3. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 21 Punkte, 4. DSC. Ratibor 30 Punkte, 5. MSV. Neiße 40 Punkte, 6. Reichsbahn Kandrzin 41 Punkte. **Frauen:** 1. SC. Oberschlesien Beuthen (OS. Meister) 7 Punkte, 2. SV. Oberglogau 21 Punkte. **Jugend A:** 1. Reichsbahn Kandrzin. **Jugend B:** Reichsbahn Kandrzin.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 19. März 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	68 1/4	68
Allg. Lok. u. Strb.	107	105
Hapag	31 1/8	31 1/8
Hamb. Hochbahn	83 1/2	84
Nordd. Lloyd	36 3/8	36 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46 1/2	46 3/4
Bank f. Br. Ind.	103 1/2	103
Bank elekt. W.	69	68 3/4
Berl. Handelsgs.	90	90 1/2
Com. u. Priv. B.	49 3/4	49 3/4
Dt. Bank u. Disc.	65 1/2	65
Dt. Centralboden	76 1/4	76
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	77	77
Dresdner Bank	66 1/2	65 3/4
Reichsbank	150 5/8	154 1/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	184	183
A. E. G.	30 5/8	31 3/8
Alg. Kunstzijde	61 7/8	60 1/4
Anhalter Kohlen	88 1/2	86 1/2
Aschaff. Zellst.	44	44 1/2
Bayr. Elektr. W.		
do. Motoren	136 1/8	136 1/4
Bemberg	61 3/4	60
Berger J., Tiefb.	135	137
Berliner Kindl	251	246
Berl. Guben. Hutf.	128	126
do. Karlsruh. Ind.	104	104
do. Kraft u. Licht	134 1/4	133 1/4
Beton u. Mon.	92 1/2	91
Braunk. u. Brik.	179	177
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	80	79 1/4
Charl. Wasser	87 3/4	87 3/4
Chem. v. Heyden	82 7/8	81
I.G. Chemie 50%	142	139 3/4
Compania Hisp.	159	162 1/2
Conti Gummi	155	155 1/4
Daimler Benz	48	49
Dt. Atlanten Tel.	120	119 3/4
do. Baumwolle	106 1/2	107
do. Conti Gas Dess.	124	124 3/4
do. Erdöl	117 3/4	116
do. Kabel	72 1/4	72 1/2
do. Linoleum	55 3/8	54
do. Telephon	70 1/2	70
do. Ton u. Stein	61	60 1/4
do. Eisenhandel	64 7/8	63 1/4
Dynamit Nobel	74	73 3/4
Dortmunder Akt.	163	163
do. Union	202 1/2	203 3/4
do. Ritter	78	77
Eintracht Braun.	181	175
Eisenb. Verkehr.	99	101 1/2
Elektra	103 1/4	102
Elektr. Lieferung	103 1/2	103
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien	96	95 7/8
do. Licht u. Kraft	107	106 3/4
Engelhardt	83 3/4	83 3/4
I. G. Farben	145	144 3/4
Feldmühle Pap.	107 3/4	107 3/4
Felten & Guill.	64 1/4	63 1/8
Ford Motor	61	60
Fraust. Zucker	93 1/2	92
Froebeln. Zucker	109	107 1/2
Gelsenkirchen	69 5/8	68 5/8
Germania Cem.	79 3/4	77
Gesfürel	106	105 1/2
Goldschmidt Th.	62 3/4	62
Görlitz. Waggon	25	25 1/2
Gruschwitz T.	94 7/8	94 1/2
Hackethal Draht	61 3/8	61 3/4
Hageda	81 3/4	81 1/2
Halle Maschinen	61 3/4	61 3/4
Hamb. Elekt. W.	117	117 1/2
Harpener Bergb.	97 3/8	94 1/4
Hoesch Eisen	79	78 1/2
Hoffmann Stärke	108	106 1/4
Hohenlohe	37 3/4	37 3/4
Holzmann Ph.	78	76
Hotelbetr.-G.	51 1/4	50
Huta, Breslau	55 1/2	53 1/2
Ilse Bergbau	140	138
do. Genußschein.	120 5/8	119
Jungh. Gebr.	44 3/4	43 3/4
Kali Aschersl.	117 3/4	118
Klöckner	69	68 1/8
Koksw. & Chem. F.	101	100 1/4
Kronprinz Metall	84 3/4	85
Lahmeyer & Co	122	122 1/4
Laurahütte	28 1/2	33 1/2
Leopoldgrube	32	31 1/2
Lindes Eism.	93	93
Lingner Werke	112	109 5/8
Löwenbrauerei	91	91 3/4
Magdeb. Mühlen	125	126
Mannesmann	71 5/8	70
Mansfeld. Bergb.	75 1/8	74 5/8
Maximilianhütte	151 1/2	151
Maschinenb.-Unt.	52 1/2	52 7/8
do. Buckau	88 1/2	88 1/4
Merkurwolle		90 1/4
Metallgesellsch.	86 1/2	86 1/2
Meyer Kauffm.	63	61 1/2
Miag	66	62
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	45 7/8	45 1/2
Mühlh. Bergw.	105	106
Neckarwerke	92 7/8	92 7/8
Niederlausitz. K.	179	173 1/4
Oberschl. Eisb. B.	16	16 1/2
Orenst. & Kopp.	70 1/2	70 1/2
Phönix Bergb.	54 3/4	53 3/4
do. Braunkohle	89 1/2	86 1/4
Polyphon	20	22 1/2
Preußengrube		98
Rhein. Braunk.	210	208
do. Elektrizität		95 1/4
do. Stahlwerk	98 1/4	95 1/2
do. Westf. Elek.	101	100
Rheinfelden	96	95
Riebeck Montan	95 1/2	90
J. D. Riedel	41	42
Rosenthal Porz.	50 7/8	51
Rositzer Zucker	75 1/2	79
Rückforth Ferd.	73	71 1/2
Rütgerswerke	62 1/8	59 3/8
Salzdetfurth Kali	151 3/4	151 1/4
Sarotti	79	79
Schiess Defries	50 7/8	51
Schles. Bergb. Z.	38 7/8	38
do. Bergw. Beuth.	92 1/2	90 1/2
do. u. elekt. GasB.	123	121 3/4
do. Portland-Z.	85	83 1/2
Schulth. Patzenh.	110 5/8	110 5/8
Schubert & Salz.	175	177
Schuckert & Co.	108 3/8	108 1/2
Siemens Halske	148 1/2	145 1/2
Siemens Glas	61	60
Siegersd. Wke.	58	56 1/4
Stöhr & Co.	123	122
Stolberger Zink.	46 1/2	47 1/2
Stollwerck Gebr.	75 3/4	79
Südd. Zucker	175	173 1/2
Thörls V. Oelf.	90 1/4	90
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	117	118 1/4
Tietz Leonh.		23
Trachenb. Zucker	124 3/4	121 1/2
Tuchf. Aachen		103
Tucher	95	94 1/2
Union F. chem.	93 1/2	92 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		102
Ver. Berl. Mört.	61	64
do. Dtsch. Nickel	95	93
do. Glanzstoff	91	89 3/4
do. Schimisch. Z.	90	89
do. Stahlwerke	46 3/8	45 5/8
Victoriawerke	63	60 3/4
Vogel Tel. Draht	79 7/8	79 1/2
Wanderer	104 1/4	103 3/4
Westeregeln	118	116 1/2
Wunderlich & C.	39 1/2	40
Zeiß-Ikon	72	73 3/4
Zellstoff-Waldh.	55	54 5/8
Zuckrf. Kl. Wanzl.	82	82
do. Rastenburg	94 1/2	93 1/2
Otavi	15	15 3/4
Schantung		44 1/4

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		79
Linke Hofmann	33	33
Oehringen Bgb.		
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	26 1/4	24 1/2
Wintershall	103	102 1/2
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93 1/8	94

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	22 1/8	22,45
do. m. Auslosch.	95 5/8	96
6% Reichsschatz Anw. 1923	78 1/2	78 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.	94	93 7/8
6% Dt. Reichsanl. 1927	96 1/2	97
7% do. 1929	100	100,20
6% Pr. Schatz. 33	101,80	101,80
Dt. Kom. Abl. Anl.	95	95
do. m. Ausl. Sch. I	115	115
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86 3/4	87 1/4
do. 1928	80 3/4	82
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		84 3/4
7% do. Stadt. 26	86 3/4	87 1/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		90 7/8
do. 1928		90 1/2
8% Ldsch. C. GPf.	88 1/4	88 1/2
8% Schl. L.G. Pf. I	90 1/4	90 3/8
5% do. Liq. G. Pf.	92	92
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 1/4	88 3/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/2	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92 1/4	92 3/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 7/8	92 7/8
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/4	92 1/2
7% „ „ G. Obl. 3	88	88 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92	92 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91 1/2	91 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe		96 3/4
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	91 1/4	91 1/2
4 1/2% do. Li. G. Pf.	92	92
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88	88

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	116 7/8	116 7/8
8% Hoesch Stahl	94 1/4	94
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 1/2	91 7/8
7% Mitteld. St. W.	87 3/4	88 3/8
7% Ver. Stahlw.	75 3/8	76 1/2

Steuergutscheine

1934	102 3/8	102 3/8
1935	100 3/8	100 3/8
1936	97 3/8	97 3/8
1937	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8,30	8,70
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	25 1/2	26
4% Ung. Goldr.	8,45	8,40
4 1/2% do. St. R. 13	8 1/4	[illegible]
4 1/2% do. 14	8 1/4	8,05
4% Ung. Ver Rte.	0.5	0,5
4% Türk. Admin.		
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		6 3/4
4% Kasch. O. Eb.	9 1/4	
Lissab. Stadt Anl.	43 1/4	42 3/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100
do. 1936	99 7/8
do. 1937	—
do. 1938	97 3/8—98 1/8
do. 1939	96 3/8—97 1/4
do. 1940	94 5/8—95 5/8
do. 1941	94 3/8—95 1/4
do. 1942	93 3/8—94 1/8
do. 1943	93 1/4—94 1/8
do. 1944	93 1/8—94
do. 1945–1948	93 1/8—94

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 1/2	112 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 19. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,609	0,62[illegible]
Englische, große	12,725	12,785
do. 1 Pfd. u. dar.	12,725	12,785
Türkische	1,95	1,97
Belgische	58,31	58,55
Bulgarische	—	—
Dänische	56,79	57,01
Danziger	81,46	81,78
Estnische	—	—
Finnische	5,575	5,615
Französische	16,4[illegible]	16,52
Holländische	168,56	169,2[illegible]
Italien. große	21,37	21,45
do. 100 Lire und darunter	21.62	21.70
Jugoslawische	5,43	5,47
Lettländische	—	—
Litauische	41.82	41,98
Norwegische	64,02	64,28
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,67	65,93
Schweizer gr.	80,71	81,03
do. 100 Francs u. darunter	80.71	81,03
Spanische	34.07	34,21
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47.025	47,425

Verfolgungswahn auf dem Leuchtturm

(Telegraphische Meldung)

Riga, 19. März. In den letzten Tagen sind an der Nordspitze Kurlands von dem Leuchtturm Domesnaes Funksprüche aufgefangen worden, aus denen kein zusammenhängender Text herauszulesen war. Die Besatzung des Leuchtturmes gab bekannt, von Kriegsschiffen bedroht zu sein. Am Sonnabend wurde wieder ein Funkspruch aufgefangen, daß der Leuchtturm von großen Vögeln umflattert werde. Nachdem man in den ersten Tagen diesen Funksprüchen keinen Wert beilegte, wurde man später um die Besatzung besorgt und ging den Funksprüchen nach. Die rätselhaften Vorgänge haben noch keine restlose Aufklärung gefunden. Es scheint jedoch festzustehen, daß zumindest bei einem der beiden Funker Verfolgungswahnsinn aufgetreten ist. Nach vielen Bemühungen hat man endlich erreichen können, daß der auf dem Leuchtturm lebende Mechaniker sich am Telephonapparat meldete und erklärte, daß sich die beiden Funker im Senderaum eingeschlossen hätten.

Wie die Blätter melden, sollen zwischen der fünfköpfigen Besatzung des Leuchtturmes, zwei Funkern, zwei Wächtern und einem Mechaniker — die denkbar schlechtesten Beziehungen bestehen. Die Funker sprechen nicht mit den Wächtern und der Mechaniker hält sich zurück. Nunmehr ist der Befehl gegeben worden, die anscheinend geistesgestörten Funker abzuholen, was sich aber bei den augenblicklichen Eisverhältnissen recht schwierig gestalten wird. Die geheimnisvollen Funksprüche sind seltsamerweise nicht etwa an Behörden, sondern an eine große Zeitung und an Privatpersonen gerichtet worden.

Vom Dachgarten des Warenhauses Karstadt am Hermannplatz in Neukölln stürzte sich in selbstmörderischer Absicht eine etwa 40jährige Frau auf die Straße, wo sie mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen blieb.

Papst Pius XI. nahm in der Peterkirche drei Heiligsprechungen vor, und zwar die der seligen Cottolengo, Pirrotti und Theresia von Redi.

Gegen falsche Einkaufsparolen

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat an die Landesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, worin er sich dagegen ausspricht, daß örtliche Stellen aller Art die Bevölkerung auffordern, ihre Einkäufe „nur am Orte" zu tätigen. Das Reichsgebiet sei ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, und zahlreiche wirtschaftliche Unternehmungen könnten in ihrem Absatz an örtliche Grenzen einfach nicht gebunden werden. Folge eines örtlichen Wirtschaftsprotektionismus sei daher eine ernste Störung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues innerhalb der Gesamtwirtschaft.

Dazu komme, daß teilweise noch solche Aufforderungen gelegentlich mit Androhung dienstlicher Nachteile bekräftigt würden. Derartige Androhungen seien ungesetzlich. Sie stellten einen in jeder Beziehung unberechtigten Eingriff in die Entschließungsfreiheit des einzelnen dar, gegen den mit aller Schärfe einzuschreiten sei.

Wer ist stärker als der Teufel?

Lodz. In der Volksschule in Stemporkow fragt der Pfarrer in der Religionsstunde die Kinder: **„Wer ist stärker als der Teufel?"**

Keines der Kinder kann antworten. Endlich erhebt sich ein kleines Mädchen und sagt: „Der Gerichtsvollzieher, Herr Pfarrer."

„Warum?" fragt der Geistliche.

„Wir hatten zu Hause eine Ziege, die die Mutter immer bei der Arbeit störte. Mutter sagte schließlich zu ihr: „Geh zum Teufel." Aber die Ziege ist nicht zum Teufel gegangen, auch hat der Teufel sie nicht geholt. Erst als der Gerichtsvollzieher kam und sie sah, nahm er sie mit. Da muß er doch stärker sein als der Teufel."

Der Pfarrer war bestürzt, holte die Lehrer herbei und ließ das Mädchen seine Geschichte nochmals wiederholen."

Verpflichtung von 300 neuen Parteigenossen der Ortsgruppe Roßberg

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. März. Eine seltene Feier veranstaltete die Ortsgruppe Roßberg der NSDAP. im Saale des Deutschen Hauses: die feierliche Verpflichtung und Einführung von rund 300 Parteigenossen, die durch das große Erlebnis der nationalsozialistischen Revolution aufgerüttelt wurden und dann mit heiliger Begeisterung zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei kamen. Sie wurden nunmehr, nachdem sie eine einjährige Bewährungszeit hinter sich haben, für würdig befunden, in die Partei eingereiht zu werden.

Die Aufnahme in diese Gemeinschaft Gleichgesinnter war ein denkwürdiges Erlebnis. Mit großem Ernst hatte die Ortsgruppenleitung den Abend vorbereitet und den Saal mit den nationalsozialistischen Symbolen würdig ausgestaltet. Musik der NSBO.-Kapelle unter Kapellmeister Galla leitete die Feier ein, worauf die Amtswalter und dann die Ehrengäste mit den Ortsgruppenleitern unter den Klängen des Badenweiler Marsches in den Saal einzogen. Darauf erfolgte der Fahneneinmarsch.

Ortsgruppenleiter Wagner

nahm dann die Totenehrung vor, die auch den verunglückten Arbeitskameraden der Karsten-Centrum-Grube galt. Hierauf begrüßte der Ortsgruppenleiter besonders den Kreisleiter, Oberbürgermeister Pg. Schmieding, Kreisleiterstellvertreter

Pg. Pfeiffer,

Kreiskassenwart Pg. Gnatzy, SA.-Sturmbannführer Neugebauer. Der Kreisleiterstellvertreter Pg. Pfeiffer hielt eine Ansprache an die neuen Parteigenossen. **Als sie vor einem Jahre den Entschluß faßten, der Partei beizutreten, mußten sie sich klar sein, daß damit ein neuer Lebensabschnitt beginne.** Sie hatten inzwischen hundertfach Gelegenheit, sich vom hohen Idealismus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu überzeugen. Ein weiteres Probejahr beginne, das zur Schulung und Vertiefung dienen soll. Der Nationalsozialismus habe den Kampf nicht hinter sich, sondern vor sich. Im zweiten Jahre soll bewiesen werden, daß man diesem Kampfe gewachsen sei.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Altniederländischen Dankgebets bereitete der Kreisleiter,

Oberbürgermeister Pg. Schmieding

in einer Ansprache auf die feierliche Verpflichtung vor. Der Nationalsozialismus habe die Macht in Deutschland errungen, als es fast keine Rettung vor dem bolschewistischen Ansturm mehr gab. Bevor das System zu Ende gegangen war, mußte die Partei eine harte Probe bestehen.

Jeder Neue mußte am linken Flügel antreten. Wenn er sich bewährt hatte und etwas leistete, dann rückte er herauf. So sei es auch heute. Jedes Parteimitglied übernehme nur Pflichten, sich restlos einzusetzen und restlos den Befehl des Führers auszuführen. **Die Rechte gelten nur der Gesamtbewegung.** Als Vorbild eines echten Nationalsozialisten möge sich jeder den Ortsgruppenleiter Pg. Eduard Wagner vor Augen halten, einen Mann der Faust, der die ersten Kämpfe der Bewegung mitgemacht habe und dessen Herz warm für seine Volksgenossen schlage. Jeder schätze ihn als den Führer und Stellvertreter des Kreisleiters in der Ortsgruppe. Jeder helfe ihm, seine sorgenreiche Arbeit zu erleichtern.

Sodann erfolgte die feierliche Verpflichtung der rund 300 Parteigenossen durch den Kreisleiter und deren Uebergabe an den Ortsgruppenleiter Wagner, der ihnen die Mitgliedskarten aushändigen ließ. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den obersten Führer, dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied wurde der stimmungsvolle Ehrenabend beschlossen. **K.**

Die fahrlässige Eisenbahntransportgefährdung durch Kraftfahrer im Lichte des deutschen Strafrechts

Von Reichsbahnrat Dr. Jaschkowitz, Oppeln

Mit der Zunahme der Beschleunigung des Verkehrs auf Schiene und Landstraße haben sich auch die Gefahrquellen für die Allgemeinheit erhöht. Während das Landstraßenfahrzeug infolge seiner leichten Beweglichkeit Zusammenstöße mit anderen Fahrzeugen durch vorsichtiges Fahren vermeiden kann, ist der Eisenbahnverkehr durch seine Schienengebundenheit und nicht zuletzt durch die Festlegung seiner Fahrzeiten einer stärkeren Gefahr ausgesetzt. Unter Berücksichtigung dieser Umstände und der weiteren Tatsache, daß die Eisenbahn als volkstümliches Verkehrsmittel stets eine größere Anzahl von Personen zu befördern pflegt, hat der Gesetzgeber zum Schutze dieser Personen im Strafgesetzbuch unter dem Titel: **„Gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen"** besondere Bestimmungen festgelegt, die die vorsätzliche und die fahrlässige Gefährdung von Eisenbahntransporten unter schwere Strafe stellen.

Der **vorsätzlichen Transportgefährdung** kommt dank der umfassenden vorbeugenden Sicherungsmaßnahmen in Deutschland nur eine verhältnismäßig geringe Bedeutung zu. Dagegen ist die **fahrlässige Transportgefährdung** besonders im Knotenpunkt zwischen Schiene und Landstraße ein verhältnismäßig häufiges Delikt, sodaß es sich wohl verlohnt, seinen Tatbestand unter Würdigung der einschlägigen Rechtssprechung einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Nach § 316 StGB. ist die erste Voraussetzung für die Strafbarkeit die Beschädigung von Eisenbahnanlagen, der Beförderungsmittel oder des sonstigen Zubehörs oder die Bereitung von Hindernissen auf der Fahrbahn. Ein häufiger Fall der fahrlässigen Transportgefährdung ist dann gegeben, wenn ein Kraftfahrzeug in die geschlossene Schranke fährt, diese durchbricht und auf den Gleisen vor dem herannahenden Zug zum Stehen kommt. In diesem Falle wird der Tatbestand des § 316 StGB. in doppelter Hinsicht erfüllt, und zwar erstens durch die Beschädigung der Schranke und zweitens durch das Hindernis, das der Wagen auf dem Gleise für den Zug bedeutet. Zur Bestrafung gemäß § 316 StGB. ist auch wie sonst ein Verschulden des Kraftfahrers erforderlich. Dieses Verschulden (Fahrlässigkeit) kann im unvorsichtigen schnellen oder sorglosen Fahren erblickt werden. Meist wird nun der Einwand gemacht, daß der Wegübergang unübersichtlich sei. Dieser Einwand schließt aber die Schuld des Fahrers nicht aus, denn die Bestimmung des § 18 über die Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 10. 5. 32 bestimmt in dieser Hinsicht folgendes:

1. **Die Fahrgeschwindigkeit ist so einzurichten, daß der Fahrer in der Lage bleibt, seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten.**
2. **Ist der Ueberblick über die Fahrbahn behindert, die Sicherheit des Fahrens durch die Beschaffenheit des Weges beeinträchtigt, oder herrscht lebhafter Verkehr, so muß so langsam gefahren werden, daß das Kraftfahrzeug auf kürzeste Entfernung angehalten werden kann. Bei Annäherung an einen Eisenbahnübergang in Schienenhöhe ist, wenn nicht unzweifelhaft erkennbar ist, daß sich kein Zug in gefahrdrohenderweise nähert, die Geschwindigkeit so einzurichten, daß das Fahrzeug noch vor dem Uebergang angehalten werden kann.**

Diese Vorschrift gilt unbestrittenerweise sowohl für Bahnübergänge, die mit Schranken versehen sind, als auch für unbeschrankte Ubergänge. Die Rechtssprechung unseres höchsten Gerichts hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß beim Vorhandensein von Schranken der Kraftfahrer sich nicht auf die Stellung der Schrankenbäume verlassen darf. So hat das Oberlandesgericht zu Köln in einer Entscheidung vom 24. 11. 32 (9 U 266/32) folgende interessante Ausführungen gemacht:

„Der Kraftfahrer, der sich darauf versteift, daß die Bahnverwaltung eine unbedingte Sicherheit des Verkehrs gewährleisten und hochstehende Schranken ein absolut zuverlässiges Freigabezeichen sein sollten, handelt unvernünftig und verstößt gegen die Sorgfalt, die der Verkehr erheischt.

Angesichts des hohen Zieles, Leben und Gesundheit von Menschen nach Möglichkeit zu schützen, kann die geringe Mühe, die der Kraftfahrer an Eisenbahnübergängen aufzuwenden hat, um einem Unglück vorzubeugen, nicht ins Gewicht fallen. Ein vorsichtiger Fahrer wird über Schienen an sich schon langsam fahren, um zu starke Erschütterung und Beschädigung seines Fahrzeuges zu vermeiden. Seine Pflicht, auf den Verkehr, der sich in gleicher oder entgegengesetzter Richtung über den Bahnübergang bewegt, zu achten, nimmt ihn bei der gebotenen Langsamfahrt in der Regel nicht so in Anspruch, daß er sich nicht mit einem kurzen Seitenblick Klarheit darüber verschaffen könnte, ob ein Zug herannaht. Auch sind Eisenbahnübergänge in Schienenhöhe im Vergleich zu den Strecken, die er zurücklegt, nicht so häufig, daß die hier auferlegte Pflicht mit einer unerträglichen Last beschweren würde. Bei den Gefahren, die der Kraftwagenbetrieb mit sich bringt, ist der Kraftfahrer immer zur Achtsamkeit verpflichtet. Er hat nicht nur seine engere Fahrbahn, sondern auch die nächste Umgebung, die er gefährden kann und von der her Gefahren drohen, aufmerksam zu beobachten. Dies gilt namentlich bei der Annäherung an Straßenkreuzungen. Da ist nicht einzusehen, warum ihm gerade an erfahrungsgemäß so gefährlichen Stellen, wie Bahnübergänge sie darstellen, gestattet sein soll, in der Aufmerksamkeit nachzulassen*)."

Das gleiche gilt für den Fall einer Annäherung an einen unbeschrankten Eisenbahnübergang. Hier hat das Reichsgericht in seinem Urteil vom 28. 6. 28 (2 D 509/28) die Revision eines aus § 316, 230 Abs. 2 des StGB. verurteilten Kraftwagenführers verworfen, indem es davon ausgeht, daß ein Kraftfahrer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht lasse, wenn er im Begriff, einen nicht durch Schranken geschützten Bahnkörper zu überqueren, sich damit begnüge, in einer Entfernung vom 300 bis 400 m Umschau zu halten und nur fahrplanmäßige Personenzüge beobachtet. Der Kraftfahrer sei vielmehr verpflichtet, bei Annäherung an den Bahnkörper sich zuverlässig zu überzeugen, daß **nicht andere Schienenfahrzeuge, z. B. ein Güterzug, ein Sonderzug, oder eine leerlaufende Maschine auf die zu kreuzende Schienenstrecke zufährt.** Diese Verpflichtung ergibt sich übrigens nach einem weiteren Urteil des Reichsgerichts vom 17. 2. 30 (2 D 783/29) auch aus der Bestimmung des § 79 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung (BO.). Nach dieser Vorschrift sei nämlich das Publikum gehalten, die Bahn an den zum Uebergang bestimmten Stellen nur solange zu überschreiten, als sich ein Zug nicht nähere.

Zu den weiteren Tatbestandsmerkmalen des § 316 StGB. gehört ferner die Gefährdung eines Transportes. Ueber den Begriff der „Gefährdung" herrscht in weiten Kreisen Unklarheit. Man hört oft die Auffassung, daß eine solche Gefährdung nicht vorliege, wenn ein Unglück tatsächlich vermieden worden sei. Daß diese Auffassung falsch ist, ergibt sich schon aus der vom Gesetzgeber gewählten Begriffsbestimmung. „Gefährden" oder in „Gefahr setzen" bedeutet nach der ständigen Rechtssprechung des Reichsgerichts das Schaffen eines Zustandes, in welchem nach den obwaltenden Umständen der Eintritt eines Schadenersatzes als Wahrscheinlichkeit gelten kann, die Möglichkeit eines solchen naheliegt (vergl. Entscheidung des RG. in Strafsachen 14 S. 135 ff; 29 S. 244 ff; 30 S. 178; 31 S. 198).

So hat der höchste Gerichtshof einmal folgende Entscheidung getroffen:

„Nach den vom Landgericht getroffenen Feststellungen ist der Zusammenstoß des Zuges mit dem Wagen des Angeklagten, der trotz geschlossener Schranke die Eisenbahngleise kreuzte, nur dadurch vermieden worden, daß der Zug in O. später abfuhr. Da das durch den Angeklagten auf der Fahrbahn bereitete Hindernis erwiesenermaßen wenige Minuten vor dem Eintreffen des Zuges, also in einem Zeitpunkt, indem der Zug bei rechtzeitiger Abfahrt an der Fahrstelle eintreffen mußte, noch bestand, andererseits der unvorhergesehene Aufenthalt des Zuges auf der Abfahrstation in jedem Augenblick beendet werden konnte, so war tatsächlich ein Zustand geschaffen, in dem die Wahrscheinlichkeit einer Beschädigung des Transportes vorlag. Diese für den Transport bestehende naheliegende Gefahr wurde auch dadurch nicht ausgeschlossen, daß es dem Eingreifen anderer Personen gelang, den Eintritt des Zuges noch rechtzeitig zu verhüten. Damit war aber der äußere Tatbestand der Transportgefährdung im Sinne des § 316 StGB. vom Angeklagten verwirkt.

Hat die Gefährdung einen Unfall zur Folge, so muß der schuldige Kraftfahrer nach den einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches z. B. wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung etc., auch wegen der Folgen bestraft werden.

Die Gefährdung selbst kann durch rechtzeitige Warnung ausgeschlossen werden. Dagegen wird es bei der Feststellung, ob tatsächlich eine Gefährdung vorlag oder nicht, nicht darauf ankommen, ob sich der Transport zur Zeit der Gefährdung bereits in Bewegung befand, ob es sich um einen Personen- oder Güterzug handelt oder einen vollständigen Zug oder ein einzelnes Fahrzeug. Ohne Bedeutung ist es ferner, ob der gefährdete Transport eine größere oder kleinere Entfernung zurückzulegen hatte.

Die Gefährdung einer Schranke durch Eindrücken des Schrankenbaumes wird in der Regel dann als Transportgefährdung anzusehen sein, wenn sich ein Zug oder sonstiges Schienenfahrzeug dem Uebergang nähert und der Baum infolge des Anpralls ins Gleisprofil hineingedrückt wird. Die Gefährdung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß es dem Schrankenwärter vielleicht noch im letzten Augenblick gelingt, den Schrankenbaum zurückzureißen oder daß der Lokomotivführer den Zug in letzter Sekunde vor dem Hindernis zum Stehen bringt. Gerade das Betätigen der Schnellbremse im letztgenannten Falle ist fast immer mit Gefahr für die Zuginsassen verbunden, so daß schon aus diesem Grunde die Notwendigkeit der Schnellbremsung als Transportgefährdung angesehen wird.

Unklarheit besteht endlich vielfach über das Verhältnis einer auf Grund der BO. festgesetzten Bahnpolizeistrafe und einer Bestrafung durch die Gerichte gemäß § 316 StGB. Bekanntlich stellt die BO. eine Reihe von Strafbestimmungen **gegen mutwillige oder fahrlässige Störer der Ordnung im Eisenbahnbetriebe auf.** So verbietet § 80 BO., die Bahnanlagen, die Betriebseinrichtungen oder die Fahrzeuge zu beschädigen, Gegenstände auf die Fahrbahn zu legen, oder sonstige Fahrthindernisse anzubringen sowie andere betriebsstörende oder betriebsgefährdende Handlungen vorzunehmen. Wer dieser Vorschrift zuwiderhandelt, wird gemäß § 82 BO. mit einer Geldstrafe bis zu 150,— RM. bestraft, wenn nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist. Diese letzte Strafbestimmung der BO. ist, wie auch das Reichsgericht (vergl. Entschdg. vom 4. 7. 27) festgestellt hat, subsidär, da die Möglichkeit einer höheren Strafe ausdrücklich vorbehalten ist. Der Zweck der Polizeistrafe als reine Ungehorsamstrafe ist ein anderer wie der des Strafgesetzbuches. Somit konsumiert die Bestrafung mit einer bahnpolizeilichen Strafverfügung nicht die Bestrafung aus § 316 StGB., vielmehr kann auch neben der bahnpolizeilichen Strafverfügung eine Strafe aus § 316 StGB. hilfsweise erfolgen.

*) **Vgl. auch Entscheidung d. Obersten Gerichtshofes Wien vom 28. 4. 33, wonach sich der Lenker des Kraftwagens auch nicht auf die Blinklichtanlage eines ungesicherten Bahnüberganges verlassen darf, da auch diese versagen kann (s. Verkehrsrechtliche Rundschau 1934, S. 45).**



Handel — Gewerbe — Industrie



Vor einer strafferen Devisenbewirtschaftung

Der starke Rohstoffbedarf Deutschlands zehrt unentwegt an den Deckungsbeständen des Zentral-Noteninstituts. Auch die zweite Märzwoche hat einen ins Gewicht fallenden Abgang von Gold gebracht, und es bleibt nichts anderes übrig, als durch eine **straffere Organisation der Devisenzwangsbewirtschaftung** alle Löcher zu stopfen, durch die z. Z. noch ein illegaler Verlust an Valuten bezw. an Gold möglich ist. Es liegt auf der Hand, daß man in erster Linie die liberale Methode bei der Gewährung ausländischer Zahlungsmittel aufgeben wird. (Bisher konnte ein jeder gegen seinen Reisepaß für 200 RM Devisen je Monat erwerben.) Ebenso wird man den Auswanderern das Recht zur Mitnahme von 10 000 RM beschneiden, und endlich dürfte eine Reihe von Verordnungen erlassen werden, die dafür bürgen, daß **der illegale Markverkauf im Auslande aufhört.**

Für eine solche Neuregelung ist überall Verständnis vorhanden; denn sie erfolgt im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Außenhandels. Da aber der Rohstoffbedarf anzuhalten, ja sogar zu steigen scheint und seine Deckung zeitlich nur geringe Verschiebungen zuläßt, dürfte sich der Zwang ergeben, **die Einfuhren auf den Grad ihrer Dringlichkeit hin zu prüfen.** Für März wurde eine allgemeine Einschränkung der Devisenzuteilungsquote an die Importeure um 10 Prozent auf 45 Prozent erlassen. Ob dieser Satz eine weitere Einschnürung erfährt, muß sich alsbald klären. Neben einer Korrektur auf der Importseite gilt es auch, **dem deutschen Erzeugnis in stärkerem Umfange den Weg in den Weltverkehr zu ebnen.** Nachdem sich Dr. Schacht erst in Karlsruhe wieder auf die Stabilität der Reichsmark festgelegt hat, kann die Ausfuhr von der monetären Seite keine Hilfe erwarten. Deshalb wird man auf andere Weise das deutsche Exporthaus in die Lage versetzen, **seine Produkte so billig anzubieten, daß es jede Konkurrenz zu bestehen vermag.**

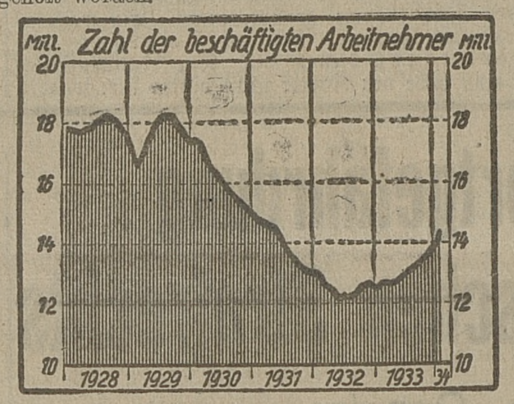
Außerdem werden ja die Verhandlungen mit den Gläubigern im April die einschlägigen Fragen zur Klärung bringen müssen, soll Deutschland nicht aus den Reihen der Rohstoffbezieher ausscheiden. Ein derartiger Vorgang würde die anderen Länder ebenso hart treffen wie Deutschland selbst. — Die bevorstehenden Maßnahmen zur Sicherung der Reichsmark und zur Sicherung des Außenhandels werden manchen mit Besorgnis erfüllen. Dem kann der Ausspruch des Reichsbankpräsidenten in Karlsruhe entgegengehalten werden, **daß zum größten Optimismus jede Veranlassung vorliege.** Deutschland besitzt nämlich auch heute noch Reserven, die es im Ernstfalle in die Waagschale werfen kann. Man braucht nur an den Besitz deutscher Staatsbürger an Auslandswerten zu erinnern.

Auf Grund der Einlösung an Devisenkupons läßt sich der Bestand an Auslandseffekten auf mindestens 1 Mrd. RM beziffern; andere Schätzungen lauten noch wesentlich höher und reichen an 1¾ Mrd. RM heran. Selbstverständlich sind nicht alle Auslandseffekten brauchbar bezw. verwertbar, aber man verrät kein Geheimnis, wenn man sagt, daß mindestens 50 Prozent des eben genannten Betrages aus veräußerbaren oder lombardierfähigen Effekten bestehen. Außerdem sind auch schon reichlich Rohstoffe bezogen worden. Es gibt Unternehmungen, die grundsätzlich einen bestimmten Prozentsatz ihres Vermögens in Rohprodukten anlegen, ganz gleich, ob sie diese sofort oder erst in späterer Zeit gebrauchen. In der Beschränkung zeigt sich auch hier der Meister, und so wird denn ein jeder Fabrikant sein Werk darauf zu prüfen haben, was entbehrlich und was unentbehrlich ist. Je nüchterner man den Dingen ins Auge sieht, um so besser. Mit Illusionen kommt man nicht vorwärts, und **Deutschland ist auf dem bsten Wege, sich aus eigener Kraft emporzuarbeiten.**

Die Beschäftigungskurve

Beschäftigungsrückgang zu zwei Fünfteln wieder aufgeholt.

Der Arbeitslosenstatistik steht eine auf ganz anderen Grundsätzen aufgebaute zweite Arbeitsmarktstatistik gegenüber, die auf den Meldungen der Krankenkassen beruht und die anzeigt, wieviel Arbeitnehmer jeweils im Wirtschaftsprozeß in Beschäftigung stehen. Im Sommer 1932 war der niedrigste Stand von 12,2 Millionen Arbeitnehmern erreicht, und niemals waren während der verflossenen zehn Jahre in Deutschland so wenig Menschen in Brot und Arbeit wie damals. Bis zum Frühjahr 1933 nahm — so stellt das Konjunkturinstitut fest — die Beschäftigung zwar zu, aber nur zögernd und nicht ohne Unterbrechungen. Der starke Zug nach oben, d. h. also das schnelle Anwachsen der Beschäftigtenziffer, beginnt, wie das Schaubild an Hand einer von den sogenannten „Saisonschwankungen" bereinigten Kurve erkennen läßt, erst im Juni 1933. Gegenwärtig beträgt die Beschäftigung nach diesen saisonbereinigten Zahlen etwa 14,6 Millionen. Es sind also, konjunkturell gesehen, **bereits wieder fast 2½ Millionen Menschen mehr beschäftigt als am Tiefpunkt der Krisis**, und damit ist der Rückgang der Beschäftigung von 1929 bis 1932, der über 6 Millionen Menschen oder mehr als jeden dritten Beschäftigten aus Brot und Arbeit gebracht hat, bereits wieder zu zwei Fünfteln aufgeholt.



Von der Steigerung der Beschäftigung um 2,4 Millionen entfallen nicht weniger als 1,9 Millionen auf die Zeit seit Mitte 1933. Das Konjunkturinstitut unterscheidet nun die sogenannte „reguläre" Beschäftigung von der im volkswirtschaftlichen Sinne „zusätzlichen" Beschäftigung. Unter regulärer Beschäftigung wird die Beschäftigung zu normalen Arbeitsbedingungen in den einzelnen Zweigen der Wirtschaft verstanden, unter zusätzlicher Beschäftigung dagegen Arbeitsdienst, Landhelfer, Notstandsarbeiten und Fürsorgearbeiten. Wenn die Beschäftigung vom vierten Vierteljahr 1932 zum vierten Vierteljahr 1933 um 1,2 Millionen Menschen zugenommen hat, so entfallen davon nach der Schätzung des Institutes beinahe dreiviertel auf die „reguläre" Beschäftigung, insbesondere auf die Vermehrung der industriellen Arbeitsplätze.

In der „zusätzlichen" Beschäftigung (Arbeitsdienst, Landhelfer, Notstands- und Fürsorgearbeiten) waren Ende Januar 1933 insgesamt etwas mehr als 800 000 Menschen tätig.

Rationalisierung des polnischen Kohlenbergbaus

Bei den Verhandlungen um die Erneuerung und den Umbau der polnischen Kohlenkonvention, die dem endgültigen Abschluß entgegen gehen, hat diesmal die polnische Regierung viel stärker als jemals zuvor ihren Einfluß geltend gemacht, denn es handelt sich darum, die zukünftige Organisation der polnischen Kohlenindustrie so auszubauen, daß die polnische Kohle auf den Auslandsmärkten ihre Stellung zum mindesten behaupten, möglichst aber noch weiter festigen kann. Hieran hat der polnische Staat im Hinblick auf die Aktivität seiner Handelsbilanz das größte Interesse.

Die polnische Regierung hat daher der Kohlenindustrie eine Reihe Leitsätze vorgelegt, die für die künftige Kohlenpolitik maßgebend sein sollen.

Hiernach soll erstens die Kohlenproduktion, die im Jahre 1929 46 Mill. Tonnen betrug, und 125 000 Arbeitern Beschäftigung gab, im Jahre 1933 aber bei einer Förderung von 27 Mill. Tonnen nur 77 000 Arbeiter beschäftigte, wieder erhöht werden. Zweitens soll eine dauernde und programmäßige Ausbreitung des Kohlenabsatzes sowohl auf dem Inlandsmarkte wie auf den Ausfuhrmärkten durchgesetzt werden, und drittens soll die Kohlenpolitik in ihrer Gesamtheit durchaus den wirtschaftlichen Bedürfnissen des polnischen Staates untergeordnet werden.

Zur Erreichung der vorstehend gekennzeichneten Ziele soll nach den Wünschen der Regierung eine Rationalisierung sowohl der Kohlenförderung wie auch des Absatzes durchgeführt werden. Die Rationalisierung soll in der Richtung erfolgen, daß vor allem die Gruben weiter entwickelt werden, welche die höchstwertige und daher für die Ausfuhr geeignetste Kohle liefern. Die Förderung soll durch bessere Ausnutzung und technische Vervollkommnung dieser Gruben verbilligt werden. Gleichzeitig ist eine Konzentration des Handelsapparates sowohl für den Inlandsabsatz wie für den Export durchzuführen, und der Verbraucher soll gewissermaßen näher an den Produzenten herangebracht werden, sodaß die Kosten der Handelsorganisation sich verbilligen, wodurch auch die Möglichkeit einer Ermäßigung der Inlandspreise bei gleichzeitiger Behauptung auf den Auslandsmärkten gegeben wird. Schließlich wird eine internationale Verständigung über die Aufteilung der Märkte angestrebt.

Die vorstehend wiedergegebenen Leitsätze werden nur dann durchgeführt werden können, wenn eine Konzentration der Förderung auf die leistungsfähigsten Grubenanlagen erfolgt, was gleichzeitig bedeutet, daß weniger leistungsfähige und geringwertige Kohlen liefernde Anlagen ausgeschaltet werden müssen.

So wird es sich, wie man hört, zunächst darum handeln, gewisse kleine Gruben des Dombrowaer Reviers stillzulegen. Diese Gruben, die in den Kreisen Bendzin und Zawiercie liegen, haben bisher der polnischen Kohlenkonvention nicht angehört und legen auch gar keinen Wert darauf, ihr angeschlossen zu werden. Sie arbeiteten bisher infolge niedriger Löhne mit geringen Gestehungskosten und konnten, da eine Ausfuhr für sie nicht in Frage kam, ihre Kohlen auf dem Inlandsmarkte selbst unter den Konventionspreisen noch gewinnbringend absetzen. So waren diese abseits der Konvention stehenden Gruben, wenn sie auch keine großen Mengen auf den Markt brachten, doch stets ein Hindernis für eine stabile Preisgestaltung im Inlande. Wenn diese Gruben stillgelegt werden, so liegt dies nicht allein im Interesse der Konventionsgruben, besonders der großen Konzerne, in deren Händen die Ausfuhr liegt, sondern es ist eine logische Folgerung der von der Regierung aufgestellten Richtlinien. Selbstverständlich werden die Besitzer der stillzulegenden Gruben entschädigt werden müssen, und ebenso ist es eine Pflicht der Allgemeinheit, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter dieser Gruben auf andere Weise Brot und Lohn erhalten. **G.**

Antragszugang der Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Im Februar 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört, 13 895 neue Versicherungen mit 19,4 Millionen RM Versicherungssumme beantragt.

Berlin, 19. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 46,50.

Berlin, 19. März. Kupfer 41 B., 40 G. Blei 15½ B., 14¾ G. Zink 19¾ B., 19¼ G.

Berliner Börse

Uneinheitlich

Berlin, 19. März. Zu Beginn der neuen Woche eröffnete die Börse für Aktien in fester Haltung. Die Aufwärtsbewegung der Kurse für Spezialwerte, vor allem für Braunkohlen- und Treibstoffaktien, setzte sich fort, wozu die zu erwartende Dividende von 10 Prozent bei Eintracht Braunkohle und die feste Haltung der Farbenaktie wesentlich beitrug. Bei nicht allzu umfangreichem Geschäft wiesen die ersten Notierungen Kursbesserungen bis zu 1¼ Prozent auf. Braunkohlenwerte eröffneten überwiegend fester, Eintracht Braunkohle und Niederlausitzer Kohle nach Plus-Plus-Notiz auf 183 (plus 8), Niederlausitzer Kohle auf 180 (plus 7½ geschätzt), Ilse Bergbau plus 2½ Prozent, Dtsch. Erdöl plus 1⅛, Rhein. Braunkohle plus 1¾ Prozent. Montanwerte und Kunstseidenwerte gleichfalls höher, Aku plus 1¼, Harpener plus 1½. Als schwächer sind vor allem Reichsbank minus 1¾, Polyphon minus 1¾, Schubert & Salzer minus 1½ zu nennen. Laura minus minus, Taxe 30. Eisenbahn-Verkehrsmittel minus 3 Prozent. Von Unnotierten Werten wiesen Burbach einen Gewinn von 2¼ auf, bei einem Kurs von 26¾. Im Gegensatz zu Aktien lag der Rentenmarkt schwächer; bei größerem Geschäft gingen Altbesitz um ⅜ Prozent, Neubesitz um 15 Pfennig zurück. Industrieobligationen schwach, Ver. Stahl minus 1¼. Schuldbücher überwiegend rückgängig, Späte 93½. Umtauschdollarbonds lagen durchweg um ¼ bis 1 Prozent schwächer. Ausländer nachgebend, Ungarn bis zu 40 Pf. niedriger. Geldmarkt etwas steifer, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½ Prozent. Im Verlauf wurde das Geschäft wesentlich ruhiger, bei Kursabweichungen bis ½ Prozent nach beiden Seiten. Reichsbank war weiter nachgebend, minus ⅞, dagegen Farben plus ¼ und Braunkohlenwerte weiter fest, Eintracht Braunkohle kommen mit 183 (plus 8), Niederlausitzer Kohle mit 179½ (plus 4) zur Notiz. Ilse gewannen weitere 1½ Prozent. Renten weiter vernachlässigt.

Der Kassamarkt war überwiegend bis zu zwei Prozent höher. In der zweiten Börsenstunde gab es zumeist Kursabbröckelungen. Stärker rückgängig waren Daimler, minus 1⅝, Laurahütte kommen mit 28½ schwach zur Notiz. Dtsch. Erdöl, Polyphon, Schultheiß und Siemens mit 1¾ schwächer. Dagegen Stöhr plus 2½, Braunkohlenwerte gehalten, nur Eintracht minus 3 Prozent. Von Ausländern Ungarn weiter schwach. Neubesitz schlossen 22,20.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 19. März. Aku 61, AEG. 30¾, IG. Farben 145, Lahmeyer 122½, Rütgerswerke 61¾, Schuckert 108, Siemens & Halske 147½, Reichsbahn-Vorzug 112¾, Hapag 31, Norddeutscher Lloyd 35¾, Ablösungsanleihe Neubesitz 22,20, Ablösungsanleihe Altbesitz 95,60, Reichsbank 152¾, Buderus 79¾, Klöckner 69, Stahlverein 46.

Breslauer Produktenbörse

Befestigt

Breslau, 19. März. Der Brotgetreidemarkt hatte zum Wochenbeginn weiter feste Grundstimmung zu verzeichnen. Das Geschäft war bei starkem Interessentenbesuch nicht ganz entwickelt, da man sich zumeist abwartend verhält. Für Weizen wie Roggen waren teilweise leicht gebesserte Preise im Freiverkehr zu hören. Gersten und Hafer liegen weiter vernachlässigt. Das Mehlgeschäft ist nach wie vor etwas belebter. Von Oelsaaten, die ruhiger tendierten, wurde die Notiz für Blaumohn ausgesetzt. Speisekartoffeln verliefen stetig, Brennereikartoffeln begegneten weiter lebhafter Nachfrage.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 19. März 1934.

Weizen 76/77 kg	196—191
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—159
Tendenz:	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	146—153
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.25—27,25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.30—23.20
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11,30—11,50
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10.80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45.00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12,10
Trockenschnitzel	9,90
Kartoffelflocken	14,10
Kartoffeln, weiße	1,40—1,50
" rote	1,50—1,60
" blaue	—
" gelbe	1.85—2,00
" Industrie	2,00—2,15
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

19. März 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	184
(schles.) 77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 73 kg	152
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	133
48—49 kg	135
Braugerste, feinste	173
gute	—
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	159
65 kg	156
Wintergerste 61/62 kg	—
" 68/69 kg	—
Tendenz: freundlicher	

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25 - 26
Roggenmehl	21—22
Auszugmehl	30—31
Tendenz: fester	

Oelsaaten	100 kg
Winterraps	—
Leinsamen	26
Senfsamen	26
Hanfsamen	—
Blaumohn	—
Tendenz: ruhig	

Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	1,70
rote	1,60
weiße	1,50
Fabrikkart., f. % Stärke	—
Tendenz: stetig	

Posener Produktenbörse

Posen, 19. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 420 t 14,75, Weizen O. 17,50—17,75, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 6,95—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl I. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, II. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl I. Gat. A 20% 32,25—34, B 45% 29,25—31,50, C 60% 27,75—30, D 65% 26,25—28,50, II. Gat. 45—65% 24,25—26,50, Roggenkleie 10—10,75, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 22—27, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, Schwedischer Klee 60—100, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14, blaue Lupine 7,50—8,25, gelbe Lupine 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,75—4,25. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	19. 3.		19. 3.
Kupfer willig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	31 11/16—31 3/4	offizieller Preis	11 11/16
3 Monate	31 15/16—32	inoffiziell. Preis	11 5/8 11 11/16
Settl. Preis	31 3/4	ausl. Settl. Preis	11 1/2
Elektrolyt	34 3/4—35 1/4	**Zink:** träge	
Best selected	34 - 35 1/4	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	35 1/4	offizieller Preis	14 9/16
Zinn: willig		inoffiziell. Preis	14 1/2
Stand. p. Kasse	232 3/4—233	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	231 5/8—231 3/4	offizieller Preis	14 13/16
Settl. Preis	232 3/4	inoffiziell. Preis	14 3/4—14 7/8
Banka	237 1/2	gew., Settl. Preis	14 1/2
Straits	236 1/2	Gold	136/6
Blei: willig		Silber (Barren)	19 7/8—21 7/16
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	19 15/16—21 1/2
offizieller Preis	11 7/16		
inoffiziell. Preis	—	Zinn-Ostenpreis	235

*

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 3. Geld	19. 3. Brief	17. 3. Geld	17. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,634	0,638	0,634	0,638
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,754	0,756	0,754	0,756
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,77	12,80	12,765	12,795
New York 1 Doll.	2,512	2,518	2,511	2,517
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0,214	0,212	0.214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,98	169,32	168,98	169,32
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,404
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,47	58,59	58,47	58.59
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,64	81,80
Italien 100 Lire	21,49	21,53	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	42,03	42,11
Kopenhagen 100 Kr.	57,04	57,16	56,99	57,11
Lissabon 100 Escudo	11,63	11,65	11,63	11,65
Oslo 100 Kr.	64,19	64,31	64,14	64.26
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,89	81,05	80,87	81,03
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,21	34,27	34,23	34,29
Stockholm 100 Kr.	65,83	65,97	65,83	65,97
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47.425	47,225	47,425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 19. März. Polnische Noten: Warschau 47 225—47,425, Kattowitz 47,225 - 47,425, Posen 47,225—47,425 Gr. Zloty 47,025—47,425

Warschauer Börse

Bank Polski	**79,00**
Lilpop	**11,70—11,75**
Starachowice	**10,70—10,75**

Dollar privat 5,29¼, New York 5,31, New York Kabel 5,31½, Belgien 123,80, Danzig 172,85, Holland 357,50, London 27,06, Paris 34,94½—34,95, Prag 22,03, Schweiz 171,47, Italien 45,56, Stockholm 139,55, Oslo 135,95, Kopenhagen 120,85, Deutsche Mark 210,60, Pos. Konversionsanleihe 5% 59,75, Bauanleihe 3% 42,05, Dollaranleihe 6% 71,00, Dollaranleihe 4% 52,25, Bodenkredite 4½% 51,00—50,00—50,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.